

Peter Roth
Singularäre Iterata
der Ilias
($\Phi - \Omega$)

athenä^{oo}um^s
monografien

Altertumswissenschaft

**BEITRÄGE ZUR
KLASSISCHEN PHILOLOGIE**

Herausgegeben von Ernst Heitsch, Ludwig Koenen,
Reinhold Merkelbach und Clemens Zintzen

Band 194

Peter Roth

Singuläre Iterata
der Ilias
($\Phi - \Omega$)

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Roth, Peter:

Singuläre Iterata der Ilias (ph – ö) / Peter Roth. –
Frankfurt am Main : Athenäum, 1989.

(Athenäum's Monografien : Altertumswissenschaft ; Bd. 194)

ISBN 3-610-09020-0

NE: Athenäum's Monografien / Altertumswissenschaft

© 1989 Athenäum Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet,
das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Wege (Fotokopie,
Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Reproduktion, Druck und Bindung: Poeschel & Schulz-Schomburgk,
Eschwege

Printed in West-Germany

ISBN 3-610-09020-0

Inhalt

Einleitung	6
Sekundäre Iliasstellen	13
Gruppe A	13
Gruppe B	29
Gruppe C	73
Gruppe D	96
Zusammenfassung	127
Primäre Iliasstellen	133
Nicht entscheidbare Fälle	136
Literaturverzeichnis	148

Einleitung

Die vorliegende Arbeit (1) bildet den letzten Band einer Untersuchung aller sogenannten singulären Iterata der Ilias. Der erste, von H. Ramersdorfer bearbeitete Teil ist vor einigen Jahren erschienen (2); zwei weitere, die den Büchern 11 - 20 gelten, werden in absehbarer Zeit folgen.

Als singuläres Iteratum wird eine wiederholte Wortverbindung bezeichnet, die in der Ilias nur ein einziges Mal, ein zweites oder weiteres Mal aber in der Odyssee oder anderen Werken der frühgriechischen Epik belegt ist.

Die Untersuchung setzt sich zum Ziel, durch den Vergleich dieser Wiederholungen Abhängigkeitsverhältnisse aufzudecken, um so im günstigen Fall eine relative Chronologie einzelner Stellen und Partien des Epos zu erhalten. Sollte sich zeigen, daß bestimmte Stellen der Ilias später entstanden sind als etwa Teile der Odyssee oder Hesiods Dichtungen, so müßte manche Theorie über die Genese unserer Ilias revidiert werden.

Die Idee, den Wiederholungsvergleich als Instrument zur Unterscheidung älterer und jüngerer Teile der homerischen Epen einzusetzen, ist nicht neu (3). In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts glaubten viele Homerforscher, mit dem sogenannten "sprachlichen Beweis" ein Mittel gefunden zu haben, das endlich gesicherte Aufschlüsse über die Entstehung der Ilias und der

(1) Den hier veröffentlichten Untersuchungen liegt meine Dissertation zugrunde, die im Wintersemester 1987/88 von der Philosophischen Fakultät IV (Sprach- und Literaturwissenschaften) der Universität Regensburg angenommen worden ist. Erstgutachter war Prof. Dr. E. Heitsch, Zweitgutachter Prof. Dr. H. Gärtner. Das Typoskript wurde mit Hilfe des Rechenzentrums der Universität Regensburg erstellt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. F.X. Strasser, der mir Auszüge aus seinem noch unveröffentlichten "Iteratenverzeichnis der frühgriechischen Epik" als Arbeitsgrundlage zur Verfügung stellte.

(2) H. Ramersdorfer: Singuläre Iterata der Ilias (A - K). Königstein 1981.

(3) Die hier vorgetragenen methodischen Überlegungen gründen sich im wesentlichen auf Ramersdorfers Einleitungskapitel. Einen guten Überblick über die Geschichte des Wiederholungsvergleichs bietet Strasser 1 - 5.

Odyssee erbringen konnte (1).

Daß der erhoffte Erfolg ausblieb, und somit auch der Wiederholungsvergleich in Vergessenheit geriet, ja bis heute weithin verpönt ist, hat mehrere Gründe. Zum einen herrschte darüber, wann eine Formulierung als passend in ihrem Zusammenhang und wann als unpassend anzusehen war, nicht immer Einigkeit. Vielfach waren hier die nämlichen subjektiven Geschmacksurteile ausschlaggebend, die auch zu der Vielfalt der einander zum Teil widersprechenden analytischen Hypothesen geführt hatten.

Die Methode, die sprachliche Kriterien im engeren Sinn zugrundelegte, erfuhr durch die Untersuchungen von Meister (2) eine schwere Erschütterung. Meister konnte für ausgewählte sprachliche Erscheinungen, wie z.B. die Berücksichtigung oder Vernachlässigung des Digamma, nachweisen, daß diese gleichmäßig über die ganze Ilias verteilt waren. Aufgrund einer vorschnellen Verallgemeinerung von Meisters Ergebnissen sprach man daraufhin vom generellen "Amalgamcharakter" der homerischen Kunstsprache, in der ältere Elemente unterschiedslos neben jüngeren stünden.

Der entscheidende Einwand aber, der dazu geeignet war, den Sinn des Wiederholungsvergleichs überhaupt in Frage zu stellen, richtete sich nicht gegen die dabei angewandten Kriterien, sondern gegen die Aussagekraft seiner Ergebnisse. Wenn eine Formulierung an einer Stelle B auch eindeutig schlechter verwendet war als an einer Stelle A, so durfte man aus diesem Befund keineswegs vorschnell den Schluß ziehen, daß B aus A abgeleitet sei; denn man mußte grundsätzlich auch mit der Möglichkeit rechnen, daß sowohl A als auch B von einer uns nicht erhaltenen Stelle C abhingen. Dann aber konnte die schlechtere Stelle durchaus die ältere sein.

In der Blütezeit des Wiederholungsvergleichs war man sich dieser Problematik sehr wohl bewußt, maß ihr aber keine allzu große Bedeutung zu. Erst als Parry die homerische Sprache als ein kompliziertes System von Formeln beschrieb, an dessen Ausbildung

(1) Vgl. etwa die im Literaturverzeichnis genannten Arbeiten von Gemoll, Sittl und Peppmüller.

(2) K. Meister, Die homerische Kunstsprache, Leipzig 1921.

Generationen von Sängern beteiligt gewesen waren, und so den Blick auf die ungeheuerere Menge der uns verlorenen Epik lenkte, kehrte sich die Beweislast um. Nunmehr schien die Existenz sogenannter "außerhomerischer Vorbilder" alle Wahrscheinlichkeit für sich zu haben. Vor allem im unitarischen Lager setzte sich diese Sicht weithin durch; bot sie doch ein bequemes Argument, mit dem man mißliebigen Ergebnissen von Forschern, die den "sprachlichen Beweis" und den Wiederholungsvergleich wieder in die Diskussion brachten (1), scheinbar die Spitze nehmen konnte. So urteilt etwa Heubeck über die analytischen Schlußfolgerungen, die Leumann - mit großer Behutsamkeit - aus seinen sprachlichen Beobachtungen gezogen hatte: "Wären wir hier in einer glücklicheren Lage, dann ließen sich wohl die von Leumann konstruierten inneriliadischen Abhängigkeiten letztlich alle als Abhängigkeiten Homers von vorhomerischen Vorbildern erweisen." (2).

Wie läßt sich das auf den ersten Blick anachronistisch anmutende Unternehmen, die Tradition des Wiederholungsvergleichs auch vor dem Hintergrund der Oral-Poetry-Theorie fortzuführen, trotzdem rechtfertigen?

Parrys Auffassung, die in ihrer rigorosen Form besagt, daß die homerische Dichtung zur Gänze aus Formeln bestehe (3), wird heute vernünftigerweise als überzogen beurteilt. Dagegen ist man wieder stärker geneigt, dem homerischen Sänger die Möglichkeit originaler Formulierung zuzugestehen (4). So stellt Hainsworth fest: "The evidently large proportion of wholly isolated unique phrases in Homer implies some degree of creativity inspired only by context." (5) Am weitesten geht Nagler, der die Formel als ein im

(1) M. Leumann, *Homerische Wörter*, Basel 1950; E. Heitsch, *Aphroditehymnus, Aeneas und Homer*, Göttingen 1965 (= *Hypomnemata* 15).

(2) Heubeck 25. Die Fortsetzung des Zitates lautet: "ähnlich wie für manche Formulierungen der Odyssee das iliadische Vorbild wahrscheinlich zu machen ist." Man sieht, wie hier mit zweierlei Maß gemessen wird.

(3) Nach Lesky 14.

(4) Vgl. vor allem die Beiträge von Pope, Hainsworth, Nagler und Russo bei Iatacz.

(5) J.B. Hainsworth, *Structure and Content in Epic Formulae*.

Bereich des Klanglichen angesiedeltes "vorsprachliches Phänomen" (1), das er "Gestalt" nennt, betrachtet. Die konkreten Formulierungen werden erst beim improvisierenden Vortrag als "Allomorphe" derselben "Gestalt" realisiert. Naglers Theorie besagt also, daß der Dichter völlig original formuliert.

Im Grunde ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die in Ilias und Odyssee enthaltenen Formulierungen mindestens zum Teil originale Prägungen sein dürften. Also darf auch im Bereich der Iterata die Möglichkeit, daß wir hier und da noch die Stelle besitzen, wo eine Wendung zum ersten Mal aufgetreten ist, nicht a priori ausgeschlossen werden.

Eine Theorie, die das Wesen der homerischen Iterata umfassend erklären könnte, steht immer noch aus. Naglers Theorie ist für ausgesprochene Formelverse wie für seltene Wiederholungen wenig plausibel. Erstere finden durch Parrys Annahme eines Dichters, der fertige Wendungen memoriert, eine einfachere Deutung, für letztere ist die Erklärung, daß eine gemeinsame "Gestalt" völlig zufällig eine identische Formulierung erzeugt habe, doch sehr unwahrscheinlich. Man darf also auch die Möglichkeit, daß es sich um Zitate handelt, nicht ganz außer acht lassen. Es kommt darauf an, den Einzelfall unvoreingenommen zu prüfen.

Die Wahrscheinlichkeit, auch im Bereich der Wiederholungen Formulierungen zu finden, die nicht auf die vorhomerische Tradition zurückgehen, ist bei den Iterata, die nur ein einziges Mal in der Ilias und dann erst wieder in der jüngeren Epik belegt sind, am größten. Denn wer diese singulären Iterata sämtlich als altüberkommenes Formelgut klassifizieren möchte, müßte ihre ungleiche Verteilung über das Epos als einen Zufall erklären. Man würde ja doch erwarten, alte Formeln vornehmlich im ältesten Werk der frühgriechischen Epik anzutreffen.

Die methodischen Voraussetzungen des Wiederholungsvergleichs sind von Heitsch in der Nachfolge Leumanns sorgfältig reflektiert

The Question of the Unique Expression, in: CQ 58 (1964) 155 - 164, 163.

(1) Zitiert nach der deutschen Übersetzung bei Latacz 398.

worden (1). Es ist allgemein bekannt, daß die Wiederholung einer vorgeprägten Formulierung zu metrischen Lizenzen, syntaktischen Härten, der Neubildung von ungewöhnlichen oder gar falschen Formen, der Bedeutungsänderung von Wörtern oder zu inhaltlichen Unstimmigkeiten führen kann. In einem solchen Fall bezeichne ich eine Stelle als sekundär. Damit ist zunächst nur gesagt, daß die benützte Wendung nicht für diese Stelle geprägt sein kann, jedoch noch kein Urteil über das chronologische Verhältnis dieser Stelle zu den anderen Belegen gesprochen.

Eine direkte Abhängigkeit einer Stelle von einer anderen sehe ich nur dann als gegeben an, wenn

- über die einfache Wiederholung hinaus Anklänge und Gemeinsamkeiten festgestellt werden können.

- die beiden Stellen eine geläufigere Wendung in ganz eigentümlicher Weise erweitern und modifizieren.

- die Einbindung des Iteratums durch vielfältige Bezüge in den Kontext der primären Stelle dafür spricht, daß es dort original formuliert ist.

Die Wahrscheinlichkeit der Annahme erhöht sich, wenn es sich um Iterata mit einer niedrigen Frequenz handelt, der Kontext der sekundären Stelle weitere Auffälligkeiten zeigt, und bereits andere Forscher aus anderen Gründen zu ähnlichen Ergebnissen gelangt sind.

65 von den untersuchten singulären Iterata der vier letzten Iliasbücher erweisen sich als sekundär gegenüber ihren außeriliasischen Parallelen. Für Folgerungen für die epische Chronologie sind sie freilich von unterschiedlicher Bedeutung. Daher werden sie entsprechend ihrer Aussagekraft in vier Gruppen A - D (2)

(1) S. Heitsch (S.8 Anm.1), bes. 15ff. Der Aufsatz "Eine junge epische Formel" in: Gymnasium 76 (1969) 34 - 42 führt die Methode exemplarisch vor. Etwas zwiespältig reagiert Lesky 89f. Einerseits stimmt er den Ergebnissen der sprachlichen Analysen zu; andererseits spricht er "jenem Abwägen von Parallelversen" keinerlei Aussagekraft über die Entstehungsgeschichte der Epen zu, da er die Entwicklung der epischen Kunstsprache als in der vorhomerischen Zeit abgeschlossen betrachtet.

(2) Ausführlich beschrieben bei Ramersdorfer 9 - 13.

unterteilt, für die folgende Kriterien gelten:

- A: Der Gebrauch des Iteratums führt in der Iliasstelle zu schwerwiegenden formalen oder inhaltlichen Anstößen, die auch ohne den Vergleich mit der Parallele deutlich hervortreten. Durch zusätzliche Argumente kann wahrscheinlich gemacht werden, daß die Iliasstelle von einer der verglichenen Stellen direkt beeinflußt worden ist.
- B: Die Iliasstelle wirkt für sich betrachtet zunächst untadelig. Daß sie sekundär ist, zeigt entweder erst der Vergleich mit einer anderen Stelle, die die gleiche Formulierung besser verwendet, oder ein Anstoß, den der unmittelbare Kontext der Iliasstelle bietet. Weitere Indizien erlauben es, das unmittelbare Vorbild für die Ilias namhaft zu machen.
- C: Die Iliasstelle zeigt Anstöße, von denen die Vergleichsstellen frei sind. Allerdings fehlt es an Hinweisen für die Annahme von Abhängigkeitsverhältnissen. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß einmal ein uns nicht erhaltenes Vorbild existiert hat.
- D: Die Iliasstelle gibt entweder keinen oder nur einen ganz geringfügigen Anlaß zum Tadel. Sie besitzt jedoch Elemente, die viel eher zur Odyssee, zu Hesiod oder den homerischen Hymnen passen. Der Sondercharakter dieser Stellen innerhalb der Ilias ist oft schon von anderen Forschern festgestellt worden.

Aufschlüsse über die Genese unserer Ilias sind natürlich am ehesten von den Fällen der Gruppen A und B zu erwarten; doch sind auch die beiden letzten Gruppen nicht wertlos für die Argumentation. Wer etwa bei einem Fall der Gruppe C am höheren Alter der Iliasstelle festhält, muß seine Behauptung auf der Annahme zweier Zufälle gründen. Er muß es dem Zufall zuschreiben, daß die Formulierung im älteren Epos singulär ist, und er muß es für zufällig halten, daß ausgerechnet die älteste Belegstelle die Formulierung im Gegensatz zu den jüngeren Belegen unangemessen verwendet. Demgegenüber ist die Annahme des umgekehrten zeitlichen Verhält-

nisses wesentlich einfacher zu begründen. Es versteht sich, daß die C- und D-Fälle vor allem dort an Bedeutung gewinnen, wo sie in einer Partie gehäuft auftreten.

Abschließend gebe ich einen Überblick über die Verteilung der interpretierten Stellen über die vier letzten Iliasbücher. Wenn sich hier Unterschiede zwischen einzelnen Partien und Büchern erkennen lassen, wird man die These vom einheitlichen Charakter der Formelsprache nicht mehr ohne weiteres aufrechterhalten können, sondern sich um eine besondere Erklärung dieses Befunds bemühen müssen.

Gruppe A

Φ 22 ὡς δ' ὑπὸ δελφῖνος μεγαλήτεος ἰχθύες ἄλλοι
φεύγοντες πιμπλάσι μυχοὺς λιμένος εὐόρμου

ι 136 ἐν δέ λιμῆν εὐόρμος, Ἴν' οὐ χρεὼ πείσματός ἐστιν,
οὔτ' ἐνδὸς βαλέειν οὔτε πρυμνήσαι' ἀνάσαι

δ 358 Hes.sc.207 ἐν δέ λιμῆν εὐόρμος ...

Die merkwürdige Längung der Endsilbe von λιμένος in der Iliasstelle erklärt sich dadurch, daß hier die Formulierung λιμῆν εὐόρμος durch Deklination modifiziert wird (1). In den Odysseestellen erscheint die Junktur in ihrer älteren Form.

Im ι fñgt sich die Wendung auf das Natürlichste in den Zusammenhang ein. Die dem Land der Kyklopen vorgelagerte Ziegeninsel wird als ein Land von lauter Vorzügen gepriesen. Dort gibt es (ἐν μέν) gute Weiden (ι 132), dort gibt es (ἐν δέ) gutes Ackerland (ι 134), dort gibt es schließlich (ἐν δέ) einen Hafen mit gutem Landplatz (ι 136), der so ideal ist, daß man das Schiff nicht einmal zu vertäuen braucht.

Die natürlichen Gegebenheiten dieses Hafens sind für das Gelingen von Odysseus' Landung von Bedeutung. In der finsternen Nacht übersieht er nämlich die Küste, so daß sein Schiff mit dem Bug voran auf den Strand läuft (ι 142ff). Normalerweise legt man in der Antike rückwärts an. Dabei muß der Liegeplatz (δρμος) "flach sein und aus Sand (oder Geröll) bestehen" (2), damit das Schiff nicht beschädigt wird. Ein solcher Strand ist ein λιμῆν εὐόρμος. Der Hafen der Ziegeninsel verdient dieses Prädikat in ganz besonderem Maße.

Im Zusammenhang der Ilias ist das Attribut εὐόρμος dagegen völlig sinnlos, ja es führt sogar zu einer widersprüchlichen

(1) Richtig gesehen von C.J. Ruijgh, Rezension zu F. Bader, Etudes de composition nominale en mycénien I, Roma 1969, in: Mnemosyne IV 24 (1971) 405. Die Stelle kann nicht als Beleg für die Existenz eines Digamma vor εϕ gelten, wie Bader und Tsopanakis 105 meinen.

(2) Kurt 192.

Ausdrucksweise. Die Troer, die sich auf der Flucht vor Achill unter die Uferböschungen des Skamander ducken (Φ 26), werden mit Fischen verglichen, die auf der Flucht vor einem Delphin "die Winkel eines Hafens mit gutem Liegeplatz anfüllen". Warum Fische ausgerechnet in einem λιμήν εδορμος Schutz suchen, ist schwer verständlich. Das Epitheton gehört in den Bereich der Seefahrt, nicht in eine Szene aus dem Tierleben.

Auch zu der Formulierung *πιμπλῶσι μυχούς* paßt das Bild des λιμήν εδορμος schlecht. Im Zusammenhang des Gleichnisses entsprechen den "Winkeln" des Hafens die überhängenden Böschungen des Flusses, die den Troern Deckung bieten. *Πιμπλῶσι μυχούς* kann nur so interpretiert werden, daß der Dichter an eine felsige Bucht voller Höhlen und Nischen als Zufluchtsort für die Fische gedacht hat. Daß das Beiwort εδορμος eine ganz andere Vorstellung erzeugt, scheint ihm entgangen zu sein (1).

Auch sonst ist das Gleichnis sprachlich auffällig. Der Plural von *μυχός* kommt nur mehr in der Stelle h. Merc. 252 vor, wo Apollon auf der Suche nach seinen Rindern alle "Winkel des großen Hauses" durchstöbert. Der Delphin wird in der Ilias nur hier erwähnt; λιμήν begegnet in der Ilias nur noch dreimal, in vermutlich jungen Stellen (2), in der Odyssee dagegen dreißigmal. *Μεγαλήτης* ist der Wortbildung nach ein Possessivkompositum und bedeutet "große Ungeheuer enthaltend", so in der Stelle γ 158 (vom Meer). Als Beiwort des Delphins heißt es jedoch "ein großes Ungeheuer seiend". Der Gebrauch als Determinativkompositum ist sekundär (3).

(1) Die Verlegenheit um eine Erklärung von *μυχούς* ist auch in den Deutungen "intimae portus partes" (Ebeling s. v.) und "die äußersten Enden der Bucht" (Fränkel 86) zu spüren. Wäre nur "das Innerste" des Hafens gemeint, so würde doch wohl der sonst allein gebräuchliche und hier metrisch passende Singular stehen.

(2) Zu A 432 s. Ramersdorfer 146f; M 284 steht in einem Gleichnis; zum Kontext von Ψ 745 s. unten S. 110 - 114.

(3) Kurt 44f, Risch 81. Der neue Sprachgebrauch geht nach Kurt auf eine Uminterpretation der Formel *μεγαλήτει ἤϊ* (Θ 222 A 5. 600) zurück. Das Mißverständnis sei dadurch begünstigt worden, daß man im 8. Jahrhundert begann, anstelle der alten Fischfiguren den Schiffen Augen aufzumalen, was ihnen "ein tierhaftes Aussehen verlieh". Wenn Kurts Erklärung richtig ist, hätte man einen ungefähren Terminus post quem für die Iliasstelle gewonnen.

Das metrische Argument und die sachlichen Ungereimtheiten weisen die Odysseestellen als morphologisch primär aus. Die starke Kontextbindung der Junktur im ε läßt vermuten, daß sie gerade für diese Stelle formuliert worden ist. Die Beschreibung der Ziegeninsel ist ein sehr geschlossen komponiertes Stück, das sicher bei den Zuhörern großen Eindruck gemacht hat. So klingt die δ-Stelle deutlich daran an (1). Die Ansicht einiger Kritiker, die Verse φ 1 - 33 seien ein redaktionelles Verbindungsstück (2), bestätigt eine Spätdatierung der Iliasstelle, wie sie die sprachlichen Beobachtungen nahelegen.

Ψ 21 Ἐκτορα δεῦρ' ἐρύσας δώσειν
 σ 87 μήδεα τ' ἐξέρυσας δώη κυσίῳ ὠμὰ δάσσασαι
 χ 476 ... μήδεα τ' ἐξέρυσαν,

Zu Beginn der Leichenfeier für Patroklos kündigt Achill an, nun endlich wahrzumachen, was er dem toten Freund versprochen habe: Hektor den Hunden roh zum Fraß vorzuwerfen und zwölf junge Troer zu opfern.

Man hat längst bemerkt (3), daß der Vers Ψ 21 grammatikalisch inkorrekt ist. Dem Akkusativ Singular Ἐκτορα antwortet nicht etwa die Form ὠμόν, sondern der Plural des Neutrums ὠμά. Ein

(1) Ἐν δέ paßt in der Aufzählung des ε besser als im δ, wo nur der Hafen genannt wird - auch die Schildbeschreibung Σ 483ff beginnt mit ἐν μέν und reiht dann immer ἐν δέ daran. Beide Male werden die Inselbeschreibungen mit der Überleitung ἐπειτα eingeführt (ε 116 δ 354). - R. Carpenter, Folk Tale, Fiction and Saga in the Homeric Epics, Berkeley - Los Angeles ²1962, 96ff datiert aufgrund der geographischen Angaben die Verse δ 356f auf die Zeit zwischen 640 und 620. Dazu vgl. die Rezension von Bolling, Language 23 (1947) 163 und Merkelbach 55,1. Nach Merkelbach 212 ist die Ziegeninsel eine Erfindung seines Dichters A, den der jüngere Dichter der Telemachie, dem die Proteus-Episode gehöre, gekannt und benützt habe (vgl. dsb. 53). Auch Shipp 324 betrachtet die Proteus-Szene als spät.

(2) Leaf II 383, Bethe I 304.

(3) AH und Leaf z. St.

derart schwerer Verstoß gegen die Kongruenzregeln ist einem original formulierenden Dichter kaum zuzutrauen.

Nun ist die Wendung *κσιν ὠμὸν δάσσασθαι* noch zweimal in der Odyssee belegt. Einmal, im σ , droht Antimachos dem Bettler Iros, der König Echetos werde ihm die Schamteile ausreißen und den Hunden roh zum Verzehr geben. Das andere Mal, im χ , wird diese Bestrafung tatsächlich vollzogen. In beiden Fällen bezieht sich *ὠμὸν* völlig korrekt auf *μήδεα*. Daß hier die primäre Formulierung vorliegt, ist evident.

Noch in einem weiteren Punkt zeigt sich die sprachliche Priorität der Odysseeverse. Das Digamma von *ἐρῶν* läßt sich in σ 87 und χ 476 durch die Schreibweise *ἐκφερούσας* bzw. *-σας* ganz einfach wiederherstellen, in Ψ 21 dagegen nicht (1).

Die syntaktische und metrische Identität von Ψ 21 mit σ 87 legt den Schluß nahe, daß es gerade diese Stelle war, aus der das Ψ die unpassende Formulierung gedankenlos übernommen hat (2). Die Beobachtung jedenfalls, daß sämtliche Teile der Achillesrede und der sie einleitenden Verse wortwörtlich auch an anderen Stellen zu finden sind (3), läßt vermuten, daß ihr Verfasser sich gerne fertiger Stücke bediente. Möglicherweise empfand er den Ausdruck *ὠμὸν δάσσασθαι* sogar als ein einziges Wort, so daß ihm die Inkongruenz überhaupt nicht zu Bewußtsein kam (4).

Der späte Ansatz der Iliasstelle, der sich aus den sprachlichen Argumenten ergibt, war bereits von der alten Analyse aus kompositionellen Erwägungen heraus vertreten worden. Man kritisierte vor allem, daß auf Achills großartige Ankündigung keine Taten folgten, und behalf sich damit, die Verse 21 - 23 einem Interpolator zu geben (5).

(1) Leaf z.St. und I 594 (Appendix D).

(2) So P. Knight nach Leaf z.St.

(3) Ψ 17f = Σ 316f, Ψ 19f = Ψ 179f, Ψ 22f = Σ 336f.

(4) Anders erklären AH z.St.: "Bei *ὠμὸν* schwebt *κπέα* vor" und Leaf z.St.: "analogous to the ordinary adverbial use of the neut. plur." Ähnlich Chantraine-Goube z.St.

(5) So Fick und Nauck. S. Anhang VIII 43f.

Ψ 326 σῆμα δέ τοι ἐρέω μάλ' ἀριφραδέες, οὐδέ σε λήσει.

= λ 126

ψ 273 σῆμα δέ μοι τόδ' εἶπεν ἀριφραδέες, οὐδέ σε κεύσω

Teiresias trägt Odysseus auf, sich nach seiner Heimkehr mit Poseidon zu versöhnen: "Nimm dein Ruder in die Hand und gehe, bis du zu Menschen kommst, die weder Meer noch Schiffe kennen. *Ein Zeichen aber werde ich dir nennen, ganz deutlich erkennbar, und nicht wird es dir entgehen* (λ 126): Wenn ein anderer Wanderer, der dir begegnet, dein Ruder für eine Schaufel zum Worfeln hält, dann stecke es in die Erde und opfere Poseidon."

In der Ilias belehrt Nestor seinen Sohn Antilochos über die richtige Taktik des Wagenrennens. Die Klugheit des Lenkers bestehe darin, die Wendemarke (τέρμα) im engen Kreis zu umrunden und nicht unnötig von der geraden Richtung abzuweichen. Dabei solle man den Vordermann genau beobachten: "*Das Zeichen aber werde ich dir nennen, ganz deutlich erkennbar, und nicht wird es dir entgehen* (Ψ 326). Es steht ein Holzpfehl in der Ebene, den hat Achilleus als Wendemarke gewählt."

Während der Vers im λ den Gedanken folgerichtig zu Ende führt, leitet er im Ψ abrupt zu einem neuen Punkt über. Denn σῆμα ist hier nicht "Zeichen für etwas", sondern nichts anderes als ein Synonym für τέρμα (1) oder νόσσα.

Mit den vorher erteilten Ratschlägen steht Nestors Ankündigung somit in keinem Zusammenhang. Ebensowenig harmonisiert sie mit den anschließenden Versen. Eigentlich müßte auf sie eine ausschließlich für Antilochos bestimmte Mitteilung folgen, die ihn seinen Konkurrenten gegenüber in Vorteil setzen könnte. Doch die Information, die Nestor tatsächlich anzubieten hat, wird der gewichtigen Ankündigung keineswegs gerecht. Denn wo die Wendemarke steht und wie sie aussieht, ist eine Banalität, in die niemand besonders eingeweiht zu werden braucht. Nachher (Ψ 358) sollen es ohnehin alle Teilnehmer von Achill, dem Veranstalter des Rennens, selbst erfahren.

(1) Wie θ 192f.

Störend wirkt auch, daß Nestor wenige Zeilen später bei seinen Mutmaßungen über den Ursprung des Holzpfehles das Wort $\sigma\eta\mu\alpha$ in anderer Bedeutung noch einmal gebraucht: $\eta\ \tau\epsilon\upsilon\ \sigma\eta\mu\alpha\ \beta\rho\omicron\tau\omicron\iota\omicron\ \pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\ \kappa\alpha\tau\alpha\tau\epsilon\theta\eta\eta\acute{\omega}\tau\omicron\varsigma,$ / $\eta\ \tau\acute{o}\ \gamma\epsilon\ \nu\acute{\upsilon}\sigma\sigma\alpha\ \tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\kappa\iota\tau\omicron\ \epsilon\pi\acute{\iota}\ \pi\rho\omicron\tau\epsilon\rho\omega\upsilon\ \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\upsilon$ (Ψ 331f)

Daß der Iteratvers in der Ilias schlechter verwendet ist als in der Odyssee, ist evident und wird demzufolge von vielen Kommentatoren vermerkt (1). Für eine chronologische Auswertung des Befunds spricht einerseits, daß der Vers, der formelhafte Elemente auf einen ganz spezifischen Kontext bezogen abwandelt (2), nur an den beiden Stellen benutzt wird, andererseits, daß die charakteristische Junktur $\sigma\eta\mu\alpha\ \delta\rho\iota\phi\rho\alpha\delta\acute{\epsilon}\varsigma$ sonst nur der Odyssee bekannt ist. So wird ein Merkmal genannt, an dem ein Mensch untrüglich zu erkennen ist (φ 217 ψ 73.225 ω 329). Das Adjektiv $\delta\rho\iota\phi\rho\alpha\delta\acute{\eta}\varsigma$ kommt in der Ilias sonst nur noch in der Stelle Ψ 240 vor.

Daß die Nestorrede (3) insgesamt spät ist, folgt als Konsequenz aus der Interpretation Lohmanns, der aufzeigt, daß ihr Dichter das Mittel der Ringkomposition virtuos handzuhaben verstand: "das hier beobachtete Spiel mit der Form ist nicht für den Beginn einer kompositorischen Entwicklung charakteristisch, sondern weist auf deren Reifestadium hin." (4)

Auffällig ist die Nähe des Dichters zu Hesiods Erga. Hesiodisch klingen die Belehrungen, insbesondere aber die $\mu\eta\eta\tau\iota\varsigma$ -Verse 315 - 318 mit der dreimaligen Anapher (5). Nur mehr in den Erga

(1) AH, Anhang und Leaf z.St., Theiler 105; auch im LfgrE s.v. $\delta\rho\iota\phi\rho\alpha\delta\acute{\eta}\varsigma$ B 2 a wird auf das Problem aufmerksam gemacht.

(2) Vgl. die Formel $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\omicron\iota\ \epsilon\pi\acute{\epsilon}\omega,$ $\sigma\acute{\upsilon}\ \delta'\ \epsilon\pi\acute{\iota}\ \varphi\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\ \beta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\omicron\ \sigma\eta\sigma\iota$ A 297 und sonst. Zum Versschluß $\sigma\theta\delta\acute{\epsilon}\ \sigma\epsilon\ \lambda\eta\sigma\epsilon\iota$ vgl. A 561 K 279 Ψ 648 Ω 24 ν 393 τ 91.

(3) Der Frage, ob sie überhaupt für unsere $\Lambda\theta\lambda\iota\alpha$ gedichtet worden ist, soll hier nicht nachgegangen werden. Zur Schwierigkeit, sie mit dem geschilderten Verlauf des Rennens zu vereinbaren, s. A. Jacob, Entstehung der Ilias und Odyssee, Berlin 1856, 347f, Finsler II 239. Einen neuen Versuch einer unitarischen Deutung macht M. Gagarin, Antilochus' Strategy. The Chariot Race in Iliad 23, CPh 78 (1983) 35 - 39.

(4) D. Lohmann, Die Komposition der Reden in der Ilias, Berlin 1970, 18.

(5) S. S.23 Anm. 1 und Von der Mühl 363.

belegt sind die Versschlüsse *ἄκρον ἰκέσθαι* (Ψ 339) und *πεφυλαγμένος εἶναι* (Ψ 343) (1).

Ψ 842 τὸ τρίτον αὐτ' ἔρριψε μέγας Τελαμώνιος Αἴας,
χειρὸς ἀπο στιβαρῆς, καὶ ὑπέρβαλε σήματα πάντων

θ 189 ... ἦκε στιβαρῆς ἀπὸ χειρὸς.

...

192 *λαὸς ὑπὸ βίπῆς· ὁ δ' ὑπέρπιτατο σήματα πάντων,*
βίμφα θεῶν ἀπὸ χειρὸς ...

Beim Wettkampf mit der eisernen Wurfscheibe versucht sich Aias als dritter und übertrifft dabei die Leistungen seiner beiden Vorgänger Epeios und Leonteus: "er warf über die Markierungen von allen hinaus."

Daß *πάντων* dort, wo nur zwei gemeint sind, nicht paßt, hat bereits Aristarch beanstandet und den Fehler durch eine Entlehnung der Formulierung aus der Odyssee erklärt (2). Dort steht sie völlig angemessen. Die Wettkämpfe bei den Phäaken sind bereits abgeschlossen - für den Diskuswurf wird nur summarisch der Sieger genannt (θ 129 *δίσκεψ δ' αὐτὸ πάντων πολὺ φέρτατος ἦεν Ἑλατρεὺς*) -, als Laodamas und Euryalos Odysseus auffordern, auch sein sportliches Können zu zeigen. Odysseus wirft als letzter und erzielt die größte Weite: Der Stein "flog über die Markierungen von allen hinaus" (θ 192).

So wie der Ausdruck formuliert ist, erwartet man, daß die Leistung nicht mehr übertroffen wird. Tatsächlich bleibt Odysseus

(1) Hes. op. 291.706.

(2) Schol. Ψ 843. Der Meinung schließen sich an Gemoll 87, Anhang VIII 58 ("aus θ 192 gedankenlos entlehnt"), Leaf z.St., Von der Mühl 366 ("Anstoß, der in der Parallelstelle θ 192 nicht ist"). Eine ähnliche Katachrese von *πάντες* zeigt auch die Stelle φ 230 (vgl. A. Roemer, Aristarchs Athetesen in der Homerkritik, Leipzig - Berlin 1912, 50). Dort ist die Formel *ἄμα πάντες* unbedacht für zwei Personen verwendet.

Sieger. Im Ψ jedoch stellt bereits der nächste Werfer Aias' Ergebnis in den Schatten (1).

Die zweite wörtliche Übereinstimmung zwischen der Ilias- und der Odysseestelle liegt in der Beschreibung des Wurfs. Gemoll betont, daß die Ausdrucksweise des θ ("er entsandte aus der Hand/flog aus der Hand") glatter fließe als die des Ψ ("er schleuderte aus der Hand"). Sonst wird die Formel $\chiειρός ἀπο σιβαρῆς$ bzw. $σιβαρῆς ἀπὸ χειρός$ mit Verben verbunden, bei denen die Nennung eines Ausgangspunktes üblich ist: $\deltaρουνεν$, $πηδῆσαι$, $ποτέοντο$, $πέμπον$ (2). Zu $\rhoίπτειν$ dagegen würde der Instrumentalis "mit der Hand" besser passen (3).

Die Verwendung von zwei gemeinsamen Formulierungen sowie die Gleichartigkeit der Situation - im ganzen Epos gibt es nur diese beiden Beschreibungen eines Wettkampfes im Diskuswurf - machen es sehr wahrscheinlich, daß die Iliasstelle direkt vom θ der Odyssee beeinflusst ist. Da die sprachlichen Beziehungen anderer Teile der Leichenspiele zu den Wettkämpfen der Phäaken eher auf ein umgekehrtes zeitliches Verhältnis hindeuten (4), bestätigt sich die in der Analyse geäußerte These, daß der Wettkampf mit dem $\sigmaόλος$ einer jüngeren Schicht des Ψ zuzurechnen sei (5).

(1) Gemoll 87

(2) Vgl. N 505 = Π 615 Ξ 455 Hes.Th.692.715, etwas anders O 126 ($\epsilon\lambda\omicron\upsilon\sigma\alpha$).

(3) Wie in v 299 $\epsilon\pi\rho\iota\psi\epsilon \dots \chi\epsilon\iota\rho\iota \pi\alpha\chi\epsilon\lambda\acute{\iota}\eta$.

(4) Eine direkte Beziehung der beiden Gesänge zueinander erscheint durch das Auftreten von vier ausschließlich auf die Wettkämpfe der Bücher Ψ und θ beschränkten Iterata gesichert: Ψ 537 \cong θ 389, Ψ 560ff \cong θ 403ff, Ψ 671/ θ 159, Ψ 758 \cong θ 121. Für die Priorität des Ψ sprechen zwei Gründe: a) Euryalos (Ψ 677 und θ 115 etc.) ist im Ψ der dritte Führer aus Argos (vgl. B 565 Z 20), im θ ein weiter nicht bekannter Phäake mit beliebig austauschbarem Namen b) Die Schilderung des Wettlaufs, im Ψ detailliert ausgemalt, beschränkt sich im θ auf dürftige zwei Verse (θ 121f), die fast gänzlich aus Formulierungen zusammengesetzt sind, die auch im Ψ stehen (Ψ 758.372.449).

(5) Z.B. Leaf II 469.

Ω 45 ὧς Ἀχιλλεύς ἔλεον μὲν ἀπώλεσεν, οὐδέ οἱ αἰδῶς
γίγνεται, ἧ τ' ἄνδρας μέγα σίνεται ἡδ' ὀνίτησι

Hes. op. 317 αἰδῶς δ' οὐκ ἀγαθὴ κεχρημένον ἄνδρα κομίζει,
αἰδῶς, ἧ τ' ἄνδρας μέγα σίνεται ἡδ' ὀνίτησιν.
αἰδῶς τοι πρὸς ἀνολβίῃ, θάρσος δὲ πρὸς ὄλβῳ.

Apollon fordert die Götter auf, sich endlich um den Leichnam Hektors zu kümmern und sich von Achill abzuwenden, der weder Erbarmen besitze noch Scheu, "die den Menschen sowohl gewaltig schadet als auch nützt" (Ω 46).

Wenn der Gott gerade dort, wo er das Fehlen der αἰδῶς beklagt, auch auf ihre möglichen schädlichen Folgen hinweist, und zwar an betonter Stelle, so erscheint das unsinnig. Die Formulierung muß ursprünglich einen anderen Zusammenhang voraussetzen (1).

Hesiod richtet in den Versen op. 298 - 316 an seinen verarmten Bruder Perses einen eindringlichen Appell zu arbeiten. Denn eigener Hände Arbeit ist keineswegs, wie der stolze Perses meint, eine Schande (δρεῖδος V. 311), vor der man sich scheuen müsse. Eine solche Art von Scheu bekommt einem armen Mann ganz schlecht, besagt der Vers op. 317 (2); denn, so wäre der Gedanke weiterzuführen, wer sich geniert, wird nie zu Wohlstand kommen.

Die Feststellung, daß αἰδῶς unter bestimmten Umständen schlecht sein kann, muß auf den Hörer Hesiods überraschend wirken (3); denn nach allgemeiner Auffassung ist αἰδῶς ein Wert von fundamentaler Wichtigkeit für das menschliche Zusammenleben. Gerade Hesiod betont das sonst sehr stark (vgl. op. 192ff. 324). Also muß er erklären, wieso er hier von der αἰδῶς abrät: Sie hat zwei Seiten - sie nützt, wie man weiß, schadet aber mitunter ganz gewaltig (V. 318).

Hesiod möchte aber nicht so verstanden werden, als ob er zur

(1) Vgl. das Scholion Ω 45a, AH und Leaf z. St., Von der Mühl 373, 14.

(2) Zur Interpretation der schwierigen Stelle op. 317 - 319 s. die bei West und Verdenius z. St. genannte Literatur. West druckt in seinem Text die Lesart κομίζειν.

(3) Hoekstra 102; McKay 27.

ἀραιδείη aufrufe. Daher schließt er in den Versen 320 - 326 eine deutliche Warnung vor dem unrechten Erwerb von Reichtum an. Der Vers 319 leitet mit einer mehrdeutigen Gnome dazu über: "Falsche Scham/Scheu ist ja eng mit Armut verbunden, Kühnheit hingegen eng mit Reichtum" (1). Bezogen auf die Verse 317f tritt bei αἰδώς der negative, bei θάραος der positive Aspekt in den Vordergrund; bezogen auf V.320ff ist es genau umgekehrt.

Die Interpretation zeigt, daß der Vers op.318 mit der darin angesprochenen Ambivalenz der αἰδώς fest im Zusammenhang verankert ist. Seine Zugehörigkeit zur Gedankenwelt Hesiods hat Sellschopp (2) betont. Hesiod ist von der Entdeckung der Zweideutigkeit von Begriffen fasziniert, wie seine bekannten Ausführungen über die gute und die schlechte Eris zeigen. Auch θάραος in Vers 319 ist ja, wie gezeigt, doppelsinnig.

Während die Verse 317 und 319 die charakteristischen Zeichen von Sprichwörtern tragen, sieht der Vers 318 ganz nach Hesiods eigener Gestaltung aus; denn Sprichwörter überschreiten in der Regel weder die Grenzen eines Verses noch bestehen sie aus zusammengesetzten Sätzen (3).

Ähnlich klingende Formulierungen hatte Hesiod schon früher, im Hekatehymnus der Theogonie, verwendet: ἤ δ' ἐθέλη, μέγας παρὰ λῆ-
 νεται ἢ δ' ἐνὶ νηυσὶν (Th.429), παρὰ λῆνεται ὅτις κ' ἐθέλησι (Th.432),
 παρὰ λῆνεται ἢ δ' ἐνὶ νηυσὶν (Th.436).

Die dreimalige Anapher am Versanfang ist ein Stilmittel, dessen sich Hesiod besonders in den Erga gerne bedient. Besonders nahe stehen unserer Stelle die Eos-Verse op.578ff. Auch dort findet

(1) Zu τοι J.D. Denniston, *The Greek Particles*, Oxford ²1959, 542: "it forces the general truth upon the consciousness of the individual addressed: *Don't forget, please*". West erklärt πρός als "is a feature of", Verdenius als "is hard by, is close to". - Zur Interpretation der Begriffe vgl. Hoekstra 102, West z.St., anders McKay 22 und Verdenius z.St.

(2) I. Sellschopp, *Stilistische Untersuchungen zu Hesiod*. Hamburg 1934 (Nachdruck Darmstadt 1967), 97ff.

(3) Hoekstra 100. Für op.317 (≅ ρ 347) weist Hoekstra auf den allgemeinen Charakter des Ausdrucks, die Verwendung zum Abschluß einer Ermahnung in ρ 347 und die Stellung der Verneinung hin, für V.319 auf die charakteristische Partikel τοι.

sich eine Epanalepse (580 ἥως, ἦ τε) und die Partikel τοι (579 ἥως τοι) (1).

Wenn also inhaltliche und sprachliche Argumente den Vers op.318 als eigene Prägung Hesiods kennzeichnen, dann muß die Stelle Ω 45 zeitlich später entstanden sein. Über diese Datierung ist sich die Forschung heute einig (2). Allerdings will man den Vers als eine Interpolation betrachten, die jemand vorgenommen habe, um die elliptische Konstruktion οὐδέ οἱ αἰδώς mit einem Prädikat zu versehen (3). Auf Aristarch kann man sich bei einer Streichung freilich nicht berufen; denn der alexandrinische Gelehrte hat zwar den Obelos gesetzt, aber den Vers offensichtlich im Text gelassen; jedenfalls steht er in allen Handschriften und dem einzigen Papyrus. Auch Plutarch hat ihn in seinem Homertext gelesen (mor.529 D).

Ω 409 ἦσι κυσὶν μελεῖσσι ταμῶν προῦθηκεν Ἀχιλλεύς
 ι 291 τοὺς δὲ διὰ μελεῖσσι ταμῶν ὑπλίσατο δόρπον
 σ 339 ... ἵνα σ' αἴθι διὰ μελεῖσσι τάμησιν

Leaf z.St. bezeichnet den Ausdruck μελεῖσσι ταμῶν als "Odyssean phrase". Tatsächlich fügt sich in die Beschreibung des Kyklopenmahls, wo der abscheuliche Vorgang in aller Ausführlichkeit ausgemalt wird (4), das Detail, daß Polyphem sich seine Opfer in mundgerechte Stücke zerschneidet, gut ein. Auch die Drohung, die Odysseus gegen die freche Magd Melanthe ausstößt (σ 338), paßt in

(1) Weitere Stellen bei West zu op.5ff: op.5ff.182ff.715ff.757ff, Th.833ff; B 671ff (Schiffskatalog), Ψ 315 - 318 (Nestorrede), A 436 - 439 (viermalig, Chrysefahrt); γ 109ff.

(2) Sogar Krafft 74,4 stimmt zu. Die Ausnahme macht M. Van der Valk, Researches on the Text and Scholia of the Iliad II, Leiden 1964, 472.652.

(3) Nach dem Scholion Ω 45a: "... ἐκ τῶν Ἡσιόδου μετενήνεκται ἐπὶ τίνος νομίσαντος ἐλλείπειν τὸν λόγον." S. z.B. Beck (1964) 110,1.

(4) Dazu siehe etwa ι 290 ἐκ δ' ἐγκέφαλος χαμάδις ῥέε und ι 292f οὐδ' ἀπέλειπεν / ἔγκατὰ τε σάρκας τε καὶ δοτέα μνηλόεντα.

ihrer Roheit zu der schrecklichen Bestrafung, die die untreuen Mägde und vor allem Melanthos Bruder Melanthios schließlich finden (χ 465 - 477).

Im Ω dagegen möchte Priamos von Hermes Auskunft über Hektor erhalten: "Liegt mein Sohn noch bei den Schiffen, oder hat ihn Achill bereits seinen Hündinnen, Glied für Glied zerschnitten, vorgesetzt?"

Daß Priamos seiner Befürchtung derart drastisch Ausdruck verleiht, haben bereits Peppmüller und Von der Mühl als störend empfunden (1). Natürlicher wäre es jedenfalls, wenn er einfach sagte "den Hunden vorgeworfen". Jetzt klingt es, als könne sich der Vater gar nicht genug daran tun, das mögliche Schicksal der Leiche seines Sohnes in den gräßlichsten Farben auszumalen.

Es ist schwer zu glauben, daß der Dichter Priamos' Worte so realistisch wie in den Odysseestellen verstanden wissen wollte. Vielmehr scheint er die Wendung gebraucht zu haben, um Priamos' Vorstellung von der Grausamkeit Achills zu charakterisieren, ohne dabei zu bedenken, daß die Worte im Mund des Vaters wenig überzeugend wirken.

Die drastische Schilderung der Kyklopie, für die der Ausdruck *διδ μελειῶσι ταμών* wie gemacht scheint, ist höchst einprägsam. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß der Dichter der Ω-Stelle die Szene kennt und aus ihr zitiert (2).

- Ω 762 Ἐκτορ, ἐμῷ θυμῷ δαέρων πολὺ φίλτατε πάντων,
 ἦ μὲν μοι πόσις ἐστὶν Ἀλέξανδρος θεοειδής,
 ὅς μ' ἄγαγε Τροίηνδ'· ὡς πρὶν ὄφελλον δλέσθαι.
 765 ἦδη γάρ τῶν μοι τῶδ' ἐεικοστῶν ἔτος ἐστίν

(1) Peppmüller 194, Von der Mühl 380.380,52. Die Glossierung von *μελειῶσι* als *οἰκτρῶς* spricht wohl dafür, daß bereits die alten Erklärer Anstoß an der Ausdrucksweise nahmen, wie Peppmüller gesehen hat.

(2) Auch der Vers Ω 406 klingt odysseeisch. S. unten S.123f.

ἐξ οὗ κείθεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθα πατρὸς·
ἀλλ' οὐκ ἔπειθ' ἄκουσα κακῶν ἔπος οὐδ' ἀσύηλον·

τ 222 ... ἤδη γὰρ τόδ' εἰκοστὸν ἔτος ἐστίν,
 ἐξ οὗ κείθεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθε πατρὸς·

ω 309 αὐτὰρ Ὀδυσσῆϊ τόδε δὴ πέμπτον ἔτος ἐστίν,
 ἐξ οὗ κείθεν ἔβην καὶ ἐμῆς ἀπελήλυθε πατρὸς

In ihrer Klage um den toten Hektor (Ω 762 - 775) sagt Helena, daß sie nun schon zwanzig Jahre von zuhause fort sei. Diese Zeitangabe wirkt befremdlich; denn aus ihr folgt, daß das Heer der Griechen erst zehn Jahre nach der Entführung Helenas in Troja gelandet ist. Die Kyprien sprechen zwar von einer Verzögerung des Krieges, doch überliefert Proklos in seinem Exzerpt keine Zeitangabe dazu (1).

In der Odyssee dagegen bezeichnet die Zahl zwanzig die Jahre, die Odysseus in der Fremde verbracht hat. Diese Chronologie ist fest verankert (2).

Daß die beiden Stellen Ω 765f und τ 222f völlig unabhängig voneinander entstanden sein sollen, ist wegen der weitgehenden

(1) Proklos (p.104,4ff Allen) erwähnt die fehlgeleitete Landung in Teuthrania und die anschließende Zerstreung der griechischen Flotte durch einen Sturm. Nach Kullmann 192f spielt die Ω-Stelle darauf an. Eine solche Erklärung widerspricht allerdings der Zeitrechnung der Odyssee; denn sie würde Odysseus' Abwesenheit beträchtlich verlängern. - Zu dem zuerst von G. Jachmann, Der homerische Schiffskatalog und die Ilias, Köln und Opladen 1958, 133,188 geäußerten und von Reinhardt 488ff ausgebauten Gedanken, die Zahl zwanzig der Iliasstelle sei nicht wörtlich gemeint, sondern stehe symbolisch für einen langen Zeitraum, hat bereits Beck (1964) 153 das Entscheidende gesagt: Zwanzig als "übergroße Pauschale" "erscheint ... immer in einem typischen Zusammenhang: und wenn zehnmal, ja zwanzigmal (dies und das wäre) - so oder ähnlich. Nie steht ... die Ordnungszahl, die per definitionem eine präzisere Markierung ist". Dafür kann Beck auf Reinhardt selbst verweisen (490,11: "die Ordinalzahl beliebig zu verwenden, stand zudem dem Epiker nicht frei"). "Das zwanzigste Jahr" heißt eben nicht genau das gleiche wie "ganze zwanzig Jahre".

(2) S. die Formel ἦλυθον εἰκοστῷ ἔτει ἐς πατρίδα γαίαν (π 206 τ 484 φ 208 ψ 102.170 ω 322) und β 175f εἰκοστῷ ἐνιαυτῷ / οἴκαδ' ἐλεύσεσθαι, ρ 327 ἰδόντ' Ὀδυσῆα εἰκοστῷ ἐνιαυτῷ.

sprachlichen Übereinstimmung unwahrscheinlich. Freilich beweist die in der Ilias unverständliche Zeitangabe allein noch nicht eine Priorität der Odysseestelle. Dafür helfen andere Beobachtungen weiter.

In beiden Fällen hat die Zeitangabe eine begründende Funktion: "denn ($\gamma\delta\rho$) es ist jetzt bereits das zwanzigste Jahr."

Als Penelope ihren Gast, der vorgibt, Odysseus bei dessen Abreise nach Troja bewirten zu haben, nach näheren Einzelheiten fragt (τ 215 - 219), antwortet dieser: Es ist schwierig, nach einer so langen Zeit der Trennung etwas darüber zu sagen; denn es ist bereits zwanzig Jahre her, daß er von mir fortgegangen ist (τ 221f). Die logische Struktur ist hier völlig klar.

Nicht so in Helenas Rede. Der Gedankengang der Verse Ω 762 - 766 kann nur der sein: Hektor, du bist mir der Liebste von allen gewesen; denn ich habe zwanzig Jahre lang von dir kein einziges böses Wort gehört. Was die Erklärung von $\gamma\delta\rho$ schwierig macht, ist a) daß das zu begründende $\phi\lambda\lambda\alpha\sigma\tau\epsilon$ durch die Parenthese V.763f von der Begründung getrennt ist, b) daß die Begründung nicht in dem durch $\gamma\delta\rho$ eingeführten Satzglied, sondern erst in dem darauffolgenden steht. Anders gesagt: Während in der Odysseestelle die lange Zeit selbst der Grund ist, spielt sie in Helenas Rede für die Begründung nur eine untergeordnete Rolle. $\Gamma\delta\rho$ steht im Ω am falschen Platz. Die exakte Entsprechung von Form und Inhalt, wie sie der Vers τ 222 zeigt (1), ist in der Parallele Ω 765 abhanden gekommen (2).

Auch das Wort $\kappa\epsilon\hat{\iota}\theta\epsilon\upsilon$ (Ω 766 τ 223 ω 310) paßt in der Ilias

(1) So auch β 89f $\eta\delta\eta\ \gamma\delta\rho\ \tau\rho\acute{\iota}\tau\omicron\nu\ \epsilon\sigma\tau\acute{\iota}\nu\ \epsilon\tau\omicron\varsigma\ \dots / \epsilon\hat{\iota}\ \omicron\theta\ \dots$. Antinoos sagt zu Telemach: Deine Mutter ist schuld an deinem Unglück; denn sie führt uns jetzt schon drei Jahre lang hinters Licht.

(2) Schon Leaf (zu Ω 763 und 765) hat die Schwierigkeit empfunden; allerdings beschreibt er sie falsch: $\gamma\delta\rho$ störe den Gedanken-zusammenhang zwischen $\eta\ \mu\epsilon\upsilon$ (763) und $\epsilon\lambda\lambda\alpha$ (767). In Wirklichkeit aber wird der in $\eta\ \mu\epsilon\upsilon$ implizierte Gegensatz nicht ausgesprochen; denn V.767 hängt eng mit 765 zusammen (s. Macleod z.St.). Daß der Verlust der gedanklichen Klarheit Helenas innere Aufgewühltheit widerspiegelt, gebe ich zu. Die Frage der morphologischen Priorität ist damit jedoch nicht berührt.

nicht so gut wie in den Odysseeparallelen. Κεῖθ'εἰ weist seiner Natur nach auf Genanntes zurück. Im τ ist die zuvor im Vers 186 erwähnte Insel Kreta dieses Bezugswort, das auch Penelope (V.216) mit κεῖθ' aufnimmt, im ω Σικανίης im Vers 307. In der Iliasstelle dagegen ist kein Ort genannt, auf den κεῖθ'εἰ hindeutet. Das Demonstrativum hängt hier völlig in der Luft (1).

Die Priorität der τ -Stelle gegenüber Helenas Klage dürfte somit außer Frage stehen. Trotzdem hat nach Reinhardts Behandlung des Problems gerade die entgegengesetzte These wieder Anklang gefunden (2). Dabei widerlegt Reinhardt das aus κεῖθ'εἰ gezogene Argument nicht (3), sondern versucht sein Beweisziel mit anderen Beobachtungen zu erreichen. Doch gerade sein Hauptargument, ἐμῆς κείρης besitze in Helenas Klage einen viel stärkeren Gefühlswert als im Mund des vermeintlichen Kreters, entpuppt sich als fragwürdig. Man mag Reinhardts Meinung teilen, muß sich aber darüber klar sein, daß es sich dabei letztlich nur um eine subjektive Feststellung handelt. Es ist nicht einzusehen, weshalb die Formulierung in dem sachlichen Bericht des Odysseus weniger angemessen sein sollte als in der stark emotional bestimmten Klage der Helena. Insgesamt kommt es Reinhardt darauf an, zu zeigen, daß "der Ausdruck ... in der Situation der Ilias intensiver, gesteigerter" sei "als in der Situation der Odyssee" (4) Doch dieses Argument läßt sich umkehren; denn Steigerung ist vom Wesen her etwas Sekundäres, das das Einfache voraussetzt.

Wenn die Formulierung im Ω von der Stelle τ 222f abhängig ist, dann muß auch die für die Zeitrechnung der Odyssee so geläufige Zahl 20 auf diesem Wege in die Ilias eingedrungen sein (5). Man könnte sich das etwa folgendermaßen vorstellen: Der Sänger benötigte eine Formulierung, die die Sehnsucht eines in der Fremde

(1) Peppmüller 347, Weber 341f.

(2) Beck (1964) 152,3; Kullmann 192f, Macleod z.St.; LfgrE s.v. ἐκείνοσός .

(3) Er referiert nur: "Von dort, κεῖθ'εἰ , nämlich von Kreta ..., stehe hier besser bezogen als in der Ilias" (486).

(4) Reinhardt 487.

(5) So Schwartz (1924) 197,1; Weber 341f; Marzullo 331,1.

Weilenden nach seiner Heimat wirkungsvoll ausdrücken konnte. Was war natürlicher, als dabei an Odysseus zu denken? So entsann er sich der Stelle v. 222f. Für den Gefühlswert, den er seiner Dichtung geben wollte, paßten die zwanzig Jahre gut; Helenas Worte machen so ja einen viel stärkeren Eindruck, als wenn sie "zehn Jahre" sagte. Die chronologischen Schwierigkeiten - falls sich der Sänger solcher bewußt war - mögen ihm nicht so gravierend erschienen sein, wenn er Traditionen über eine Verzögerung des Krieges kannte.

Gruppe B

Φ 97 ὧς ἄρα μιν Πριάμοιο προσήυδα φαίδιμος νῆες
λίσσομενος ἐπέεσσιν, ἀμείλικτον δ' ἄπ' ἄκουσε.

ζ 142 ἦ γούνων λίσσοιτο λαβὼν ἐνώπιδα κούρην,
 ἦ αὖτως ἐπέεσσιν ἀποσταδὰ μελιχίοισι
 λίσσοιτ', εἰ δείξειε πόλιν καὶ εἴματα δόλη.
 ὧς ἄρα οἱ φρονέοντι δοδασατο κέρδιον εἶναι,

146 λίσσεσθαι ἐπέεσσιν ἀποσταδὰ μελιχίοισι

ι 224 ... λίσσοιτ' ἐπέεσσι

Als Odysseus, der auf der Insel der Phäaken gelandet ist, sich den ballspielenden Mädchen nähert, laufen sie, von seiner verwahrlosten Erscheinung erschreckt, davon. Nur Nausikaa bleibt stehen. Da überlegt Odysseus, "ob er sie an den Knien fassend bitten, oder nur so, fernstehend, mit schmeichelnden Worten bitten solle, ob sie ihm die Stadt zeige und Kleider gebe" (ζ 142 ff). Die zweite Möglichkeit erscheint ihm vorteilhafter (V.145f), da das Mädchen ihm allzu großes Ungestüm übelnehmen könnte.

Im Φ faßt Lykaon, der halbbürtige Sohn des Priamos, Achill bei den Knien und fleht ihn um Schonung an, "bittend mit Worten, doch er bekam eine unbarmherzige Stimme zu hören".

Die Ergänzung *ἐπέεσσιν* ist im ζ nicht nur als Antithese zu *γούνων* notwendig, sondern auch, weil sie zusammen mit dem Adjektiv *μελιχίοισι* die Art und Weise der Bitte näher bestimmt. Im Φ dagegen fehlt jede Motivierung des Zusatzes, der abundant wirkt. Die Ilias ist hier morphologisch sekundär.

Nicht für die Stelle Φ 98 geschaffen ist auch ihre zweite Vershälfte. Schadewaldt weist darauf hin, daß die Worte *ἀμείλικτον δ' ἄπ' ἄκουσε* in dem Vers A 137 eine Antithese zu dem vorausgehenden *μελιχίοισι ἐπέεσσιν* bilden (1). Sie sind also dort besser verwendet.

Ungewöhnlich ist die Verbindung von *λίσσομαι* mit instrumenta-

(1) W. Schadewaldt, Iliasstudien, Darmstadt ³1966, 51.51.1.

lem Dativ. Φ 98 ist der einzige Beleg dafür in der Ilias (1). Die Verwendung von *προσάδω* zur Zusammenfassung einer direkten Rede kennen nur noch die Stellen Δ 136 und X 90 (2).

Nun entspricht der erste Halbvers von Φ 98 metrisch genau dem Anfang von ζ 146. Diese Beobachtung spricht dafür, ein direktes Abhängigkeitsverhältnis anzunehmen. Den Beweis erbringen die auffälligen inhaltlichen und sprachlichen Übereinstimmungen zwischen der Lykaon- und der Odysseus-Nausikaa-Szene (3).

Beide Male handelt es sich um Bittszenen in einer ganz spezifischen Situation. Der Schutzflehende kommt jeweils vom Ufer her (ζ 127ff Φ 35). Beiden Bitten gehen Selbstgespräche voraus. Odysseus schließt seinen Monolog mit den Worten: *ἀλλ' ἄγ' ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἢ δὲ ἰδωμαι* (ζ 126), Achill: *ἀλλ' ἄγε δὴ καὶ δοῦρός ἀκωκῆς ἡμετέροιο / γεύσεται, ὄφρα ἰδωμαι ἐνὶ φρεσὶν ἢ δὲ δαείω* (Φ 60f)(4).

Odysseus eröffnet seine Bitte mit der Anrede *γουννοῦμαι σε, ἄνασσα* (ζ 49), Lykaon mit den Worten *γουννοῦμαι σ', Ἀχιλεῦ* (Φ 74). Nausikaas Schönheit läßt Odysseus betäubt sein vor Staunen, so wie einst auf Delos der Anblick der Dattelpalme neben dem Altar Apollons auf ihn gewirkt hatte: *ὡς σέ, γύναι, ἀγαμαί τε τέθηπά τε, δειδία δ' αἰνῶς / γούνων ἀπασθαι* (ζ 168f). Von Lykaon wird berichtet: *ὁ δὲ οἱ σχεδὸν ἦλθε τεθηπῶς, / γούνων ἀπασθαι μεμαῶς* (Φ 64f). *Τεθηπῶς* paßt hier schlecht; denn einer, der vor Schreck erstarrt ist, dürfte kaum imstande sein, zielstrebig (*μεμαῶς*) auf jemand zuzugehen (5).

(1) Zu den oben angeführten Odysseestellen kommen noch * 526 l 35 h. Hom. 16, 5.

(2) LfgrE s. v. *ἀδῶ* B II 4 a und b. Ohne direkte Rede: P 431 o 440 h. Ap. 111.

(3) Die wörtlichen Konkordanzen hat bereits Marzullo 338 herausgestellt und daraus geschlossen, daß die Lykaon-Szene in Kenntnis der ζ -Partie gedichtet worden sei.

(4) Shipp 306 vermerkt, daß Φ 61 die einzige Stelle ist, an der *ἰδωμαι* nicht am Versende steht. Die bakcheischen und amphibrachischen Formen des Mediums von *ὀράω* bzw. *εἶδον* stehen in der Regel am Versende. Ihre Plazierung vor der trochäischen Zäsur " belongs at least in the main to rather late epic" (306, 1). Auch *ἀκωκῆ* steht sonst immer am Versschluß (Anhang z. St., Marzullo 338).

(5) Daß *τεθηπῶς* Handlungsunfähigkeit beinhaltet, zeigen die Stellen Δ 243.246 *ἔσσητε τεθηπότες*, ähnlich ω 392. Vgl. auch Φ 29

Mit parallelen Formulierungen suchen Odysseus und Lykaon die Gewährung ihrer Bitte zu erreichen. Beide weisen auf ihre vorausgegangenen Irrfahrten hin. Odysseus sagt: *χθιζός εεικοσιῶ φύγον ἡματι οἴνοπα πόντον* (ζ 170), Lykaon: *ἦώς δέ μοι ἐστίν / ἦδε δουδεκάντη, δὲ ἐς Ἴλιον εἰλήλουθα* (Φ 80f). Die Schuld an ihrem Unglück schreiben beide einem *δαίμων* zu. Die Verse Φ 91ff *ἐπεὶ βάλες δέξερ' δουρί· / ἦν δέ δὴ ἐνθάδ' ἐμοὶ κακὸν ἔσσοται· οὐ γὰρ δῖω / σὰς χεῖρας φεύξεσθαι, ἐπεὶ ῥ' ἐπέλασσε γε δαίμων* (1) klingen deutlich an die Formulierung ζ 172ff *ἦν δ' ἐνθάδε κάββαλε δαίμων, / δφρα τί που καὶ τῆδε πάθω κακόν· οὐ γὰρ δῖω / παύσεσθ' an.*

Schließlich verfolgen Odysseus und Lykaon die Taktik, sich in eine besondere Beziehung zu dem Angeflehten zu rücken. Man vergleiche ζ 175f *σέ γὰρ κακὰ πολλὰ μογήσας / ἐς πρώτην ἰκόμην* mit Φ 76 *ἀρ γὰρ σοὶ πρώτῃ παύσμεν Δημήτερος ἀκτῆν* (2).

Die Übereinstimmungen zwischen den besprochenen Partien gehen weit über das hinaus, was für Bittszenen typisch ist. Teilweise passen auch hier die Formulierungen in der Odyssee besser als in der Ilias. Somit dürfte feststehen, daß die Lykaon-Szene jünger ist als gewisse Teile des ζ (3).

In der Stelle ε 224 ist die Wendung ähnlich formelhaft wie in der Ilias. Morphologisch ist sie sogar eine Stufe weiter vom ζ entfernt, da sich hier auch die Metrik geändert hat.

τοὺς ἐξῆγε θύραζε τεθηπότας. Starr vor Staunen nur ζ 166.168.

(1) Die Formulierung des letzten Halbverses ist unpräzise, da das Objekt nicht klar erkennbar ist. In der Stelle O 418 ist er besser verwendet. Vgl. W. Kullmann, *Das Wirken der Götter in der Ilias*, Berlin 1956, 54.

(2) Marzullo 338 nennt die Formulierung in der Ilias unsinnig.

(3) Die Beurteilung der Lykaon-Szene von analytischer Seite ist ein hübsches Beispiel, wie ästhetische Kriterien in die Irre führen können. Bethe I 304, Wilamowitz 87, P. Cauer, *Grundfragen der Homerkritik*, Leipzig³1921, 695 halten die Partie aufgrund ihrer Schönheit für recht alt. Von der Mühlh 312ff rechnet mit einer späten Überarbeitung. Das Richtige haben hier die Unitarier gesehen, die die Episode wegen ihrer "fast überfeinen Kunst" (Scheibner 119) für spät erklären. Reinhardt 438 urteilt: "nicht älteste, sondern jüngste Schicht".

- Φ 273 Ζεῦ πάτερ, ὡς οὐ τις με θεῶν ἔλσεινδόν ὑπέστη
ἐκ ποταμοῦ σαῶσαι· ἔπειτα δὲ καὶ τι πάθοιμι.
- 275 ἄλλος δ' οὐ τις μοι τόσον αἰτίος Οὐραυνίωνων,
ἀλλὰ φίλη μήτηρ, ἣ με ψεύδεσσιν ἔθελγεν·
ἣ μ' ἔφατο Τρώων ὑπὸ τείχεϊ θωρηκτῶν
λαιψηροῖς δλέεσθαι Ἀπόλλωνος βελέεσσιν.
ὧς μ' ἔφελ' Ἐκτωρ κτεῖναι, ὅς ἐνθάδε γ' ἔτραφ' ἄριστος·
- 280 τῷ κ' ἀγαθός μὲν ἔπεφν', ἀγαθὸν δὲ κεν ἐξενάριξε·
νῦν δέ με λευγαλέω θανάτῳ εἰμαρτο ἀλῶναι
ἔρχθέντ' ἐν μεγάλῳ ποταμῷ, ὡς παῖδα συφορβόν,
δν ῥά τ' ἔναυλος ἀποέρση χειμῶνι περῶντα.
- e 299 ὦ μοι ἐγὼ δειλός, τί νῦ μοι μήκιστα γένηται;
300 δεῖδω, μὴ δὴ πάντα θεὰ νημερτέα εἶπεν,
ἣ μ' ἔφατ' ἐν πόντῳ, πρὶν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι,
ἄλγε' ἀναπλήσειν· τὰ δὲ δὴ νῦν πάντα τελεῖται.
οἴοισιν νεφέεσσι περιστέφει οὐρανὸν εὐρὺν
Ζεὺς, ἐτάραξε δὲ πόντον, ἐπισπέρχουσι δ' ἄελλαι
- 305 παντοίων ἀνέμων· νῦν μοι σῶς αἰπὺς δλεθρός.
τρὶς μάκαρες Δαναοὶ καὶ τετράκις, οἳ τότε ἔδλοντο
Τροίῃ ἐν εὐρείῃ, χάριν Ἀτρεΐδῃσι φέροντες.
ὧς δὴ ἐγὼ γ' ἔφελον θανέειν καὶ πότμον ἐπισπείν
ἡματι τῷ ὅτε μοι κλειστοὶ χαλκήρεα δοῦρα
- 310 Τρῶες ἐπέριψαν περὶ Πηλεῖωνι θανόντι.
τῷ κ' ἔλαχον κτερέων, καὶ μὲν κλέος ἦγον Ἀχαιοί·
νῦν δέ με λευγαλέω θανάτῳ εἰμαρτο ἀλῶναι.

Der Notschrei, den Achill im Φ ausstößt, als ihn der Fluß Skamander zu überwältigen droht, besitzt von seiner gedanklichen Struktur her starke Ähnlichkeit mit dem Monolog, den Odysseus im e vor dem Hintergrund des aufziehenden Seesturms hält. Beide erwähnen eine an sie ergangene Prophezeiung. Kalypso habe Odysseus angekündigt, daß er auf dem Meer Schmerzen erleiden werde; Achill beruft sich auf eine Weissagung seiner Mutter, wonach ihm bestimmt sei, von Apollons Geschossen zu fallen, nicht, im Fluß zu ertrinken. Beide hätten sich lieber einen ruhmvollen Tod im Kampf gewünscht als "jämmerlich" im Wasser zu sterben.

Die wörtlichen Übereinstimmungen zwischen den beiden Stellen fallen sofort ins Auge; Zwingend wird die Annahme einer direkten Beziehung, wenn man die parallelen Formulierungen aus dem weiteren Kontext auflistet.

Skamander wirft Apollon Verrat vor, da er den Troern nicht helfe: $\text{\textcircled{D}}$ πόποι, ἀργυρότοξε, ... οὐ σὺ γε βοῦνιδε / εἰρύσαο Κρονίωνος (Φ 229f). Poseidon, von den Aithiopen zurückkehrend, fühlt sich von den anderen Olympiern übergangen: $\text{\textcircled{D}}$ πόποι, ἦ μάλα δὴ μετεβούλευσαν θεοὶ ἄλλως (ε 286).

Skamander ruft seinen Bruder Simoeis zu Hilfe: πάντας δ' ἄρθυρον ἐναύλους, / Ἰαση δὲ μέγα κῦμα (Φ 312f). Von Poseidon heißt es: πᾶσας δ' ἄρθυνον ἀέλλας (ε 292), der Nordwind treibt die Wellen: μέγα κῦμα κυλίνδων (ε 296).

Als Hephaists Feuer den Fluß zum Nachgeben gezwungen hat, stellt der Dichter das Abtrocknen der überschwemmten Ebene in einem Vergleich dar: ὡς δ' ἄτ' ἄπαρινδος Βορέης νεοαρδὲ' ἀλωῶν / αἴψ' ἀγέληράνη (Φ 346f). Im ε treiben die Winde die Trümmer von Odysseus' Floß in den Wellen umher: ὡς δ' ἄτ' ἄπαρινδος Βορέης φορέσειν ἀκάνθας / ἀμ πεδίον (ε 328f).

Bereits andere Forscher haben die enge Verwandtschaft zwischen den Szenen gesehen (1). Kompositionelle Gründe sprechen dafür, die Odysseestelle für das Original zu halten.

Die Rede des Odysseus ist fest im Zusammenhang verankert. ε 300 - 302 nehmen in teilweise wörtlicher Übereinstimmung Bezug auf die Prophezeiung Kalypsos: ὄσσα τοι αἴσα / κήδε' ἀναπλήσαι, πρὶν πατρίδα γαῖαν ἰκέσθαι (ε 206f). Ebenso greifen die Verse ε 303 - 305 die Beschreibung des aufziehenden Unwetters ε 291 - 296 wieder auf.

Der Dichter hat die Rede meisterhaft komponiert. Nach dem

(1) K.L. Kayser, Homerische Abhandlungen, hg. von H. Usener, Leipzig 1881, 22 hält die Iliasstelle für abhängig: "Achilleus ist Φ 273 zum Odysseus geworden, der in den fluthen des meeres sich wünscht im Kampf vor Troia umgekommen zu sein (ε 306ff), und damit er wieder muth fasse, müssen ihm sogar zwei gottheiten erscheinen ..." Von der Mühl 319,31 nimmt eine Identität der Dichter an. H. Eisenberger, Studien zur Odyssee, Wiesbaden 1973, 107f hält den Flußkampf für das Vorbild.

einleitenden Vers, der die Frage stellt: "Was soll aus mir werden?", sind drei Abschnitte klar erkennbar. Alle drei enden mit dem Gedanken: "Jetzt ist es um mich geschehen" (V.302.305.312). Mit einem jeden Abschnitt steigert sich Odysseus' Gewißheit. Der dritte Teil ist gemäß seinem inhaltlichen Gewicht etwa so lang wie die ersten beiden zusammen. So beansprucht auch der Vers 312 als Abschluß und Höhepunkt der Rede eine ganze Zeile, während die ihm entsprechenden Aussagen in den Versen 302 und 305 nur eine halbe einnehmen. Unmittelbar nach Vers 312 bricht das Unheil über Odysseus herein. Seine Worte werden dadurch, daß sie sofort vermeintlich in Erfüllung gehen, höchst eindrucksvoll.

Nichts von alledem in der Ilias. Das angehängte Gleichnis und das sofortige helfende Eingreifen zweier Götter schwächen die Wirkung des Verses Φ 281 stark ab. Die ganze Partie macht einen zusammengestückelten Eindruck. Besonders die Erwähnung einer Weissagung der Thetis, von der die Ilias sonst nichts weiß, hat Anstoß erregt (1). Daß Achill seiner Mutter die Schuld an seiner Not gibt, ist geschmacklos; gegen die Streichung der Verse spricht jedoch, daß auch im ϵ eine Prophezeiung eine Rolle spielt. Der Hinweis auf die Voraussage der Kalypso ist freilich viel passender.

Einige sprachlich außergewöhnliche Erscheinungen verstärken den Verdacht gegen die Φ -Stelle: der exklamative Gebrauch von $\omega\varsigma$ (V.273) (2), der Attizismus $\tau\iota\ \pi\acute{\alpha}\theta\omicron\iota\mu\iota$ (V.274) (3), die nur hier vorkommende Junktur $\lambda\alpha\iota\psi\eta\rho\omicron\iota\varsigma\ \dots\ \beta\epsilon\lambda\epsilon\sigma\sigma\iota\nu$ (V.278) (4) und schließlich, daß in dem Gleichnis V.282f $\omega\varsigma$ vor statt nach dem Substantiv steht. Weitaus häufiger ist in solchen Vergleichen die Postposition von $\omega\varsigma$; also würde man eher $\pi\alpha\tilde{\iota}\delta'\ \omega\varsigma$ erwarten (5).

Der Verfasser des uns vorliegenden Flußkampfes, muß die ϵ -Partie gekannt haben; denn die umgekehrte Annahme, daß es der Dichter

(1) Naber (Anhang VII 91), Wilamowitz 88,1, Von der Mühl 319.

(2) Nur noch in Φ 441 und der Odyssee. S. Leaf z.St.

(3) Shipp 307.

(4) AH z.St.

(5) Leaf z.St. Die Belege für Ante- und Postposition von $\omega\varsigma$ bei Ebeling s.v. A I 2 und II 2.

der Stelle K 294, häufig dagegen in der Odyssee (1).

Skamander droht, Achill so unter Sand und Geröll zu begraben, daß seine Gebeine unauffindbar sein werden. Die Mutmaßung, die Eumaios über den Verbleib seines Herrn Odysseus aufstellt, klingt sehr ähnlich: Die Fische haben ihn gefressen, seine Gebeine liegen am Ufer, von Sand bedeckt. Da einer der wörtlichen Anklänge (ϕ 322/ξ 138) nicht durch den verwandten Inhalt bedingt ist, wird die Annahme einer direkten Beziehung der Stellen zueinander sehr wahrscheinlich.

Die Analyse hat daran Anstoß genommen, daß in der Ilias Skamanders Hilferuf an seinen Bruder Simoeis ohne jede Antwort bleibt. Hercher betrachtete die Passage daher als nachträglich eingedichtet (2). Gegen die Verse im ξ sind keine kritischen Bedenken vorgetragen worden (3).

ϕ 453 οὐν μὲν δ γ' ἠπέλιψε πόδας καὶ χεῖρας ὑπερθε
δήσειν, καὶ περὶαν νήσων ἐπι τηλεδαπῶν·

455 στεῦτο δ' δ γ' ἀμφοτέρων ἀπολεψέμεν οὐατα χαλκῶ,
νῶϊ δέ τ' ἄπορροι κίομεν κεκοτηότι θυμῶ

χ 475 τοῦ δ' ἀπὸ μὲν ῥίνας τε καὶ οὐατα νηλέϊ χαλκῶ
τάμνον μῆδεά τ' ἐξέρυσαν, κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι,
χεῖρας τ' ἠδὲ πόδας κόπτον κεκοτηότι θυμῶ.

σ 86 ... δε κ' ἀπὸ ῥίνα τάμησι καὶ οὐατα νηλέϊ χαλκῶ
μῆδεῦ τ' ἐξέρυσας δῶη κυσὶν ὠμὰ δάσασθαι

φ 300 ... ἀπ' οὐατα νηλέϊ χαλκῶ
ῥίνας δ' ἀμήσαντες ...

Als der verräterische Ziegenhirt Melanthios versucht, die Frei-

(1) γ 384.426.437 ζ 232 η 140 ψ 159.162 v.l. In tmesi auch B 19 E 776 γ 189.

(2) Nach Anhang VII 92.

(3) Vgl. P. von der Mühlh., Odyssee, RE Suppl. VII (1940) 696 - 768, 736f, Merkelbach 64.

er heimlich mit neuen Waffen zu versorgen, wird er erwischt und in Fesseln gelegt (χ 173). Nach dem Sieg des Odysseus verstümmeln ihn Telemach und die beiden treu gebliebenen Hirten in gräßlicher Weise (χ 475ff).

Die im Φ erzählte Episode aus der Vorgeschichte des Trojanischen Krieges hat große Ähnlichkeit mit dieser Partie. Der trojanische König Laomedon hatte Poseidon und Apollon den Lohn für die von ihnen geleisteten Dienste verweigert und gedroht, sie zu fesseln (V. 453f) und nach entlegenen Inseln zu verkaufen. Er machte sogar Anstalten, ihnen die Ohren abzuschneiden (V. 455), so daß den Göttern nichts übrig blieb, als grollend abzuziehen.

Mit einer Ausnahme (1) handelt es sich bei den die Stellen verbindenden Wiederholungen für die Ilias um singuläre Iterata. $\text{Κεκορηότι: } \theta\upsilon\mu\hat{\eta}$ kommt neben den genannten Stellen noch in ϵ 501 und τ 71 vor, $\pi\acute{o}\delta\alpha\varsigma \kappa\alpha\iota \chi\epsilon\hat{\iota}\rho\alpha\varsigma \sigma\upsilon\nu\delta\epsilon\hat{\iota}\nu$ bei Hes. fr. 239,3. Das Abschneiden der Ohren ist ein Brauch, den die Ilias sonst nicht erwähnt (2). So erhält die Φ -Stelle sprachlich und inhaltlich einen Sondercharakter innerhalb der Ilias. Die Zahl der Übereinstimmungen macht die Annahme einer direkten Beziehung zwischen Φ und χ wahrscheinlich.

Anstelle von $\tau\acute{\alpha}\mu\upsilon\omicron\nu$ (χ) wird im Φ für "schneiden" die Metapher $\acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\upsilon\psi\acute{\iota}\mu\epsilon\nu$ verwendet (3). Das Verbum kommt im Epos nur hier vor. An den Stellen A 236 und h. Merc. 109 sind $\kappa\epsilon\rho\iota$ - bzw. $\epsilon\pi\iota\lambda\acute{\iota}\pi\omega$ belegt in der Bedeutung "einen Ast von der Rinde befreien". Den metaphorischen Gebrauch greifen erst die klassischen Autoren wieder auf (4). Nach dem Urteil der Scholien liegt im Φ eine Katachrese vor (5). Zur Übertragung auf das Abschneiden der Ohren

(1) $\text{Π\acute{o}\delta\alpha\varsigma \kappa\alpha\iota \chi\epsilon\hat{\iota}\rho\alpha\varsigma \delta\kappa\epsilon\rho\theta\epsilon\iota}$; vgl. E 122 N 61.75 P 541 Ψ 772 μ 248 χ 173.406.

(2) Einzig das Abschlagen des Kopfes wird ein paar Mal genannt. Stellen bei W.-H. Friedrich, Verwundung und Tod in der Ilias, Göttingen 1956, 57ff ("niederer Realismus").

(3) Zur Begründung der aristarchischen Lesart s. Anhang z. St.

(4) Ar. av. 673; zweifelhaft ist der Beleg E. Cyc. 237. Diggle akzeptiert Ruhnken's Konjektur $\acute{\alpha}\kappa\omicron\lambda\upsilon\psi\acute{\iota}\nu$, Biehl hält sich an das überlieferte $\acute{\alpha}\kappa\omicron\theta\lambda\acute{\iota}\psi\epsilon\iota\nu$.

(5) Schol. Φ 455a.

konnte vielleicht die Beobachtung führen, daß beim Schälen eines Astes gegebenenfalls auch die Blätter mit entfernt werden (vgl. A 236f *περὶ γὰρ ῥὰ ἐ χαιλὸς ἔλεγε / φύλλα τε καὶ φλοιδόν*). Man gewinnt den Eindruck, der Dichter habe mit der drastischen Vokabel ein Vorbild an Farbe übertreffen wollen.

Die drei Odysseestellen haben den formelhaften Versschluß *ῥηλεί χαιλῶ*, der in Ilias und Odyssee insgesamt neunzehnmal begegnet. Im Vers Φ 455 ist er untypisch abgeändert, da hier *οῦατα* an die Stelle von *ῥηλεί* tritt. Die dreisilbigen Formen von *οῦς* stehen sonst nur dreimal (1) nach der bukolischen Diärese, in 23 Fällen dagegen unmittelbar vor ihr.

Der Zusammenhang der Φ -Stelle, die Theomachie, gilt in der Analyse allgemein als späte Dichtung (2). Den Odysseeparallelen dagegen schreibt Merkelbach ein relativ hohes Alter zu; die Iros Passage, der die Junktur im *σ* entstammt, gehöre dem alten Rache Gedicht R, die *φ*- und *χ*-Partie dem Dichter A (3). Umso wahrscheinlicher ist es, daß der Dichter der Theomachie die Odysseestellen gekannt und verwertet hat.

Φ 489 ... ἀμφοτέρως ἐπὶ καρπῶ χείρας ἔμαρπτε
σκαίῃ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ἀπ' ὤμων αἴνυτο τόξα,
αὐτοῖσιν δ' ἄρ' ἔθεινε παρ' οὔατα μειδιδώσα
ἐντροπαλιζομένην. ταχέας δ' ἐκπιπτον δίστοί.

χ 2 ἔλτο δ' ἐπὶ μέγαν οὐδὸν ἔχων βιδὸν ἠδὲ φαρέτην
ἰῶν ἐμπλείην, ταχέας δ' ἐκχεύατ' δίστοῦς
αὐτοῦ πρόσθε ποδῶν ...

ω 178 στή δ' ἄρ' ἐπ' οὐδὸν ἰῶν, ταχέας δ' ἐκχεύατ' δίστοῦς

(1) K 535 A 633 (Nestorbecher) Σ 378 (Dreifüße Hephaists).

(2) S. z. B. Leaf's Einleitung zum Φ , Von der Mühl 322f.

(3) Merkelbach 86.118.130. Zu einem ähnlichen Ergebnis führt die sprachliche Untersuchung. Shipp 307 stellt im Φ -Kontext junge Erscheinungen fest, während der Schluß des χ davon frei ist (356).

Die sprachliche Beziehung der Stellen zueinander wird augenfälliger durch die Beobachtung, daß in der Formelsprache $\pi\lambda\pi\tau\omega$ und $\chi\acute{\epsilon}\omega$ einander vertreten, je nachdem, ob der Dichter ein intransitives oder transitives Verbum benötigt (1). Darüber hinaus sind Φ 492 und χ 3 durch den Anklang in der ersten Vershälfte miteinander verbunden.

Die χ -Stelle zeichnet sich durch eine klare und zügige Erzählung der Handlung aus. Nach seinem Meisterschuß in der Bogenprobe entledigt sich Odysseus seiner Lumpen, springt mit seinem Bogen und dem mit Pfeilen gefüllten Köcher zur Türschwelle, schüttet die Pfeile gerade vor seinen Füßen aus - natürlich um sie schneller zur Hand zu haben - und kündigt den Freiern den Kampf an (2).

Die Iliasstelle ist dagegen ganz ungeschickt formuliert. Hera packt mit ihrer Linken Artemis' beide Hände an der Wurzel, mit der Rechten nimmt sie ihr die $\rho\acute{o}\xi\alpha$ von den Schultern und schlägt sie ihr um die Ohren - die Pfeile fallen heraus. Der letzte Halbvers fügt sich in der Odyssee viel besser ein, da dort vorher der Köcher explizit genannt ist. Im Φ dagegen bezeichnet $\rho\acute{o}\xi\alpha$ den Köcher mit. Dieser Wortgebrauch ist, wie Leaf bemerkt (3), ganz und gar unhomerisch.

Überdies stellt sich die Frage, ob der Dichter der Stelle die Schilderung genau durchdacht hat. Wenn Hera Artemis' Hände mit einer Hand fest umgreift, so kann sie ihr Bogen und Köcher nicht ohne Schwierigkeiten von der Schulter herabnehmen, da der Tragriemen am Arm hängenbleibt. Sie muß den Riemen schon mit Gewalt abreißen. Diese Beobachtung gewinnt deswegen an Bedeutung, weil der Ausdruck $\sigma\kappa\alpha\iota\hat{\eta}, \delta\epsilon\acute{\xi}\iota\tau\acute{\epsilon}\rho\eta\delta' \acute{\alpha}\rho'$ an einer anderen Stelle besser verwendet ist, nämlich im Vers A 501, wo Thetis bei ihrer Bitte gleichzeitig Zeus' Knie und Kinn berührt. Auch $\epsilon\upsilon\tau\rho\sigma\alpha\lambda\iota\zeta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\eta$ ist eigentümlich gebraucht. Ebeling umschreibt die sonst übliche Verwendung: "qui inter abeundum paulum retro convertitur" (Z 496

(1) Vgl. das Zusammenspiel von $\pi\lambda\pi\tau\omega$ (-e δ') $\acute{\epsilon}\rho\alpha\zeta\epsilon$ M 156 Σ 552 χ 280 mit $(\kappa\alpha\tau\epsilon)\chi\epsilon\upsilon\epsilon\tau\epsilon\upsilon$ $\acute{\epsilon}\rho\alpha\zeta\epsilon$ II 459 P 619 o 527 χ 20.85.

(2) ω 178 nimmt auf diese Situation Bezug und wird wegen seiner Kürze erst vor dem Hintergrund der χ -Stelle ganz verständlich.

(3) Leaf z.St.

A 547 P 109). In Φ 492 scheint die Bedeutung zu sein "während sie sich hin und her wendete, mit Kopf und Oberkörper, um sich den Streichen zu entziehen" (1).

Ein letztes Argument gegen die Priorität der Iliasformulierung läßt sich aus ihrem Sitz im Kontext gewinnen. In der Odyssee ist das Ausschütten der Pfeile für den Verlauf der Handlung unentbehrlich, in der Ilias hat es nur eine ausmalende Funktion.

Platon nennt im Ion 535b die Odysseestelle als Beispiel für Partien, die das Publikum besonders stark beeindruckten. Man darf also annehmen, daß diese Stelle von Anfang an als ein Meisterwerk empfunden worden ist. So wird man die Parallele in der Theomachie als ein frühes Echo der großen Dichtung betrachten. Die Ergebnisse der Analyse bekräftigen diese Vermutung. Die Götterschlacht des Φ ist notorisch jung, der Anfang des χ gilt dagegen als ein altes Stück (2).

X 8 *τίπτε με, Πηλεὸς υἱέ, ποσσὶν ταχέεσσι διώκεις,
αὐτὸς θνητὸς ἐὼν θεῶν ἀμβροτον; οὐδέ νύ κώ με
ἔγνωσ ὡς θεός εἰμι, σὺ δ' ἀσπερχές μενεαίνεις.*

h. Ven. 185 *αὐτίκα σ' ὡς τὰ πρῶτα θεὰ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν
ἔγνωσ ὡς θεός ἦσθα. σὺ δ' ὀβ' νημερτές ἔειπες.*

Die Erzählung im Hymnus besticht durch ihre kompositionelle Geschlossenheit. Aphrodite, von Anchises wie eine Göttin begrüßt (*χαίρει ἄνασσ'*... V.93), widerspricht, da sie ohne Täuschung nicht ans Ziel käme: *οὐ τίς τοι θεός εἰμι* (V.109). Als das vermeintliche Mädchen sich schließlich als Göttin zu erkennen gibt (V.176f), versucht Anchises, sein Verhalten zu entschuldigen: "Gleich als ich dich zum ersten Mal, Göttin, mit meinen Augen

(1) AH z.St.

(2) Merkelbach 119; Shipp 354. Das Urteil von Fernández-Galiano (Odyssea z.St.) über χ 3: "Cominciano gli echi iliadici di cui il libro è pieno," ist so pauschal ausgesprochen nicht richtig.

sah, erkannte ich, daß du eine Göttin warst; du aber sagtest mir nicht die Wahrheit."

In den Versen X 8ff verhöhnt Apollon Achill, weil er sich von ihm habe narren lassen. Bereits Leaf hat an der syntaktischen Gestaltung des Stückes Anstoß genommen: "οὐ δέ, the opposition is only between the actions, not the subjects, of the two clauses ... The interposition of the subordinate ὅς θεός εἰμι makes the expression natural, though not logical." (1)

Unpräzise formuliert ist auch der Versschluß ἀσπερχές μενεαίρεις. Μενεαίρω bedeutet entweder "heftig verlangen" (mit Infinitiv) oder "grollen" (mit Dativ oder absolut). Während in den Parallelen Δ 32f und α 20f die Konstruktion keinen Zweifel an der Bedeutung läßt, ist in X 10 beides möglich. Entschiede man sich für "verlangen", so müßte man etwa δῶκεν aus X 8 ergänzen (2). Die sprachliche Unschärfe weist somit auch den Schluß von Vers X 10 als sekundär aus (3).

Leaf bemerkt in der Iliasstelle noch zwei weitere Auffälligkeiten: den seltsamen Genitivus obiectivus Τρώων πόρος (X 11) "Kampf mit den Troern" und den sonst nur in der Odyssee (π 392 = φ 162) belegten persönlichen Gebrauch von μόρσιμος (X 13).

Es gibt zwei Argumente dafür, daß die Verse aus der Anfangspartie des X direkt vom Aphroditehymnus abhängen. Erstens ist der Anklang zu spezifisch (4), um in der Formelhaftigkeit der epischen Sprache eine hinreichende Erklärung zu finden; zweitens begegnet im näheren Kontext beider Stellen (X 5 h. Ven. 224) das seltene Adjektiv δλοός, eine sekundäre Bildung zu δλος (5).

(1) Leaf z. St.; im gleichen Sinn Espermann 161, die den Vergleich der Stellen zum ersten Mal eingehend durchgeführt hat.

(2) So AH z. St. und LSJ s. v. μενεαίρω. Ebeling s. v. läßt die Entscheidung offen. Aus dem Bestreben, μενεαίρεις einen eindeutigen Sinn zu geben, ist wohl auch die durch einen Papyrus bezeugte Interpolation von Δ 33 hinter X 10 zu erklären.

(3) Gesehen von Espermann 161.

(4) Espermann 161 stellt fest: Die Verse X 9f "klingen fast wie eine ironische Umkehrung von h. Ven. 186".

(5) Der einzige andere Beleg ist Δ 342 (von E. Schwartz, *Homeric*, in: *ANTIQUON* FS Jacob Wackernagel, Göttingen 1923, 62-71, 65, 1 und Von der Mühl 25 gestrichen). Zur Wortbildung Risch

Der sprachliche Befund paßt zu der Einschätzung, die die Iliasstelle gefunden hat. Espermann datiert die Antenoridenszenen aus archäologischen Gründen nicht vor das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts (1).

X 20 ἦ σ' ἄν τεισαίμην, εἰ μοι δύναμις γε παρέη

β 62 ἦ τ' ἄν ἄμυναίμην, εἰ μοι δύναμις γε παρέη

Als Achill klar geworden ist, daß Apollon ihn in die Irre geführt hat, stößt er eine maßlose Drohung aus: "Wahrlich, ich würde mich an dir rächen, wenn ich nur die Macht dazu hätte." Mit ähnlichen Worten gibt Telemach seiner Ohnmacht gegenüber den Freiern Ausdruck: "Wahrlich, ich würde mich wehren, wenn ich nur die Macht dazu hätte."

Espermann urteilt über beide Stellen: "Während Telemachs Worte im β angesichts des empörenden Treibens der Freier und seiner eigenen Hilflosigkeit der Situation durchaus angemessen sind, liegt in Achilleus' Drohung gegenüber dem Gott eine ungeheure Vermessenheit und eine Mißachtung der Grenzen, die im Epos dem Menschen von den Göttern gesetzt sind, und denen er sich in der Regel auch fügt." (2) Der Vers ist also in der Ilias unangemessen verwendet.

Zwei Beobachtungen Espermanns (3) machen es wahrscheinlich, daß zwischen den beiden Stellen eine direkte Beziehung besteht: Beide Male wird in unmittelbarer Nähe das seltene Wort *ῥίσις* verwendet (X 19 β 76), das in der Ilias sonst nicht mehr, dafür aber zweimal in der Odyssee (α 40 ν 144) und einmal im Demeterhymnus

129, Chantraine I 168.

(1) Espermann 106. Eine Spätdatierung vertreten auch Bethe I 327 und Von der Mühl 330.

(2) Espermann 163 mit Verweis auf Scheibner 110 ("Das ist das Kühnste, was in der Ilias ein Mensch gegen einen Gott zu sagen wagt.").

(3) Espermann 162f.

(V.367) belegt ist. Außerdem modifiziert der den Stellen X 20 und β 62 gemeinsame zweite Halbvers in der gleichen Weise die Formel *δση δύναμις γε πάρεστιν* (1). Man wird also mit Espermann die Iliasstelle als ein Zitat aus der Telemachie anzusehen haben.

X 49 ἀλλ' εἰ μὲν ζῶουσι μετὰ στρατῷ, ἦ τ' ἄν ἐπειτα
χαλκοῦ τε χρυσοῦ τ' ἀπολύσομεθ'· ἔστι γὰρ ἔνδον.
πολλὰ γὰρ ὤπασε παιδὶ γέρων δνομάκλυτος Ἴλιθις.
εἰ δ' ἤδη τεθνᾶσι καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισιν,
ἄλγος ἐμῷ θυμῷ καὶ μητέρι ...

ο 349 ἦ που ἔτι ζῶουσιν ὑπ' ἀγῶος ἡελίοιο,
ἦ ἤδη τεθνᾶσι καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισι.

δ 833 ἦ που ἔτι ζῶει καὶ δρῶ φάος ἡελίοιο,
ἦ ἤδη τέθνηκε καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισι.

ν 207 εἴ που ἔτι ζῶει καὶ δρῶ φάος ἡελίοιο.
εἰ δ' ἤδη τέθνηκε καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισι,

ω 263 ... ἦ που ζῶει τε καὶ ἔστιν,
ἦ ἤδη τέθνηκε καὶ εἰν Ἀΐδαο δόμοισιν.

Die Iliasstelle wandelt in singulärer Weise eine Formel ab, deren ursprüngliche Fassung zweifellos in den Stellen δ 833f und ν 207f zu sehen ist. Dort läßt der Doppelvers eine sorgfältige Komposition erkennen. Er ist aus zwei zweigliedrigen Teilen gestaltet (2), die gegensätzlichen Begriffe ζῶει und τέθνηκε sind jeweils durch eine bildhafte Umschreibung veranschaulicht.

Eine leichte Modifizierung der Formel geschieht bereits in der Stelle ο 349f, wo von mehreren Personen die Rede ist. Die Umsetzung der Verben in den Plural zerstört die Zweigliedrigkeit des ersten Verses und ist daher sekundär.

(1) θ 294 N 786 ψ 128; Hes.Th.420 ἐπεὶ δύναμις γε πάρεστιν.

(2) Der erste Teil begegnet häufig allein: Σ 61.442 Ω 558 δ 540 κ 498 ξ 44 h.Ven.105.

In der Ilias schließlich hat sich der erste Teil nur noch in Spuren erhalten. Der bildhafte Ausdruck "unter der Sonne" ist der konkreten Ortsangabe *μετὰ σφαιρῆ* gewichen. Die ursprünglich aufeinanderfolgenden antithetischen Teile sind durch den Einschub von zwei Versen getrennt.

Auch die Verwendung des Verses X 52 in seinem Zusammenhang gibt einen Hinweis darauf, daß er nicht für die Iliasstelle geschaffen ist. Priamos macht sich Sorgen um den Verbleib seiner halbbürtigen Söhne Lykaon und Polydoros. Dabei wägt er die verschiedenen Möglichkeiten gegeneinander ab: Wenn die beiden noch lebten, könne man das fällige Lösegeld aus der Mitgift ihrer Mutter Laothoe bezahlen (X 50f) (1). Falls sie aber tot sein sollten, dann würden zwar er und die Mutter Schmerz empfinden, nicht so sehr das Volk (V.54f). Inmitten dieser recht nüchtern wirkenden Überlegungen nimmt sich der pathetisch klingende Vers 52 stilistisch wie ein Fremdkörper aus.

Manches spricht dafür, daß gerade das *ο* entscheidenden Einfluß auf die Formulierung von Priamos' Rede gehabt hat. Denn die beiden Stellen modifizieren nicht nur die traditionelle Formel in ähnlicher Weise, sondern sie zeigen auch weitere sprachliche Beziehungen.

Die von Priamos als Verwünschung (!) Achills gemeinten Worte *αἰθε θεοῖσσι φίλος τοσοῦνδε γένοιτο / ὄσσον ἐμοί* (X 41f) erinnern an die Stelle *ο* 341f (= ε 440f), wo Odysseus ohne jede Ironie sagt: *αἰθ' οὕτως, Ἐθμαίε, φίλος Διὶ πατρὶ γένοιτο / ὡς ἐμοί*. Das Original, oder wenn man vorsichtiger formulieren will, der natürliche Gebrauch der Wendung findet sich also im *ο*. Schließlich spricht für die Annahme einer direkten Beziehung zwischen *ο* und X

(1) Von der Mühlh 332: "Hingegen fällt Priamos' Ankündigung, die beiden Söhne, falls sie nur gefangen seien, einlösen zu wollen und zu können, durch ihre ruhige Sachlichkeit ganz aus dem Notschrei heraus, den dem König die Angst um Hektor und die Angst um ihn selbst eingibt." X 50 sei sekundär gegenüber K 378f, "welche Stelle viel natürlicher klingt" (dsb. 331,8). Leaf z.St. bemerkt zu der Erwähnung der Mitgift: "The practice of giving gifts to a daughter at marriage dates only from the end of the Homeric period."

die Tatsache, daß in beiden Partien (o 348 X 60) die seltene Wendung ἐπὶ γῆρας οὐδῶ begegnet (1).

Daß die Partie im X im jetzigen Zustand nicht sonderlich gelungen wirkt, hat auch die alte Analyse völlig richtig empfunden. Sie hat daher, ihren methodischen Voraussetzungen gemäß, versucht, durch Entfernung der auch aus anderen Gründen anstößigen Erwähnung der Königssöhne Lykaon und Polydoros einen alten Kern der Priamosrede wiederherzustellen (2). Der Vergleich von X gerade mit o zeigt jedoch, daß die Iliasstelle zwar unter der Einwirkung besserer Vorbilder steht, selbst aber nie einen alten und besseren Kern gehabt hat, der durch Streichungen wiederzugewinnen wäre. Die ganze Partie ist relativ jung.

X 222 ἀλλὰ σὺ μὲν νῦν στήθι καὶ ἄμπυε ...
Hes. fr. 76, 23 ἔστι δ' ἄμπυιων καὶ [

Laser (3) hat aufgezeigt, daß zwischen der Schilderung von Hektors Todeslauf und der Atalante-Ehōe sprachliche Übereinstimmungen bestehen, die nicht nur dem Zufall zugeschrieben werden können. In der Ehōe fügen sich die Formulierungen glatt in den Zusammenhang ein, in der Ilias dagegen geben sie Anlaß zum Anstoß.

Στήθαι und ἀναπνεῖν werden nur an beiden Stellen miteinander verbunden. 'Αναπνεῖν "reagiert stets auf vorausgegangene psychische Bedrängnis und Lebensgefahr" (4). So ist es denn auch bei Hesiod. Als Sieger im Wettlauf gegen Atalante dem Tod entgangen (V. 22 ἐξέφυγεν θάνατον καὶ κῆ[ρα μέλαιναν), atmet Hippomenes be-

(1) Sonst nur noch Ω 487 Hes. op. 331.

(2) Z. B. setzt Bethe I 328f die Erweiterung von X 45 - 58, Von der Mühlh 332 von X 44 - 55 an.

(3) Laser 372ff und LfgrE s. v. ἀεθίων. Ich übernehme Lasers Argumentation.

(4) Laser 375. Die einschlägigen Stellen sind A 327.382.800 O 235 II 42.111.302 Σ 200 T 227 Φ 534. Die Stelle h. Ap. 231 ist rätselhaft. Das Medium ἀμπυιό hat eine andere Bedeutung.

freit auf. In der Stelle X 222 hingegen läßt Athene den überlegenen Verfolger Achill zu einer Verschnaufpause ein. Nur hier "bezieht sich ἀναπνεῖν innerhalb des epischen Gebrauchs auf eine indifferente körperliche Anstrengung" (1). Nähme man zudem den Dichter, der die Aufforderung στῆθι erst am Schluß der Rede Athenes bringt, beim Wort, so führte das zu der absurden Vorstellung, daß die Göttin eine Weile neben Achill redend einhergelaufen ist (2).

Die wichtigsten übrigen Parallelen befinden sich vor der Götterszene, die die Erzählung von Hektors Lauf unterbricht.

In der Ehöe ist ein ungleicher Siegespreis für die Läufer ausgesetzt: für Atalante die Erhaltung ihrer Jungfernschaft, für Hippomenes das Leben (V.7 τῶ δὲ περὶ ψυχῆς πέλε[το δρόμος). In der Ilias dagegen heißt es, Achill und Hektor liefen nicht um Kampfpreise, ἀλλὰ περὶ ψυχῆς θείων Ἐκτορος (X 161). Laser bemerkt richtig, daß περὶ ψυχῆς "im eigentlichen Sinn nur *einer* laufen kann" (3), die Formulierung also in der Ehöe besser paßt.

Die Worte ἀθλον ἔκλειθ' (fr.76,4) finden ihre Entsprechung in dem Iliasvers X 163 (καί ται ἀθλον). Dort werden Hektor und Achill mit Rennpferden verglichen, für die ein stattlicher Siegespreis ausgesetzt ist. Unmittelbar nachdem der Dichter ausdrücklich betont hat, daß die beiden nicht um einen Kampfpreis laufen (X 159ff), wirkt dieser Vergleich doch sehr merkwürdig. Laser bezeichnet das plötzliche Umschlagen der Vorstellung als "irreführenden stilistischen Mißgriff" (4). Überdies gehört der Kampfpreis zu dem in der Ehöe dargestellten Wettlauf notwendig dazu, in der Ilias wird er nur im Gleichnis erwähnt (5).

Der Vergleich der Konkordanzen zwischen dem X und der Ehöe hat

(1) Laser ebd.. Die Aoristform ἀπνεῖ ist sekundär (Chantraine I 392: "un hapax obscur").

(2) Laser 376. Vgl. Finsler II 227.

(3) Laser 375,1.

(4) Laser 375. Vgl. dagegen die harmonisierende Interpretation von Marg 453: "das zweite Gleichnis führt die Distanz des göttlichen Zuschauens ein; die Folge ist kühn und ausgezeichnet, ganz nach Art des Iliasdichters".

(5) Laser 374.

also in jedem Fall die Priorität der Ehöe erwiesen. Daß das Motiv des Laufs im X zu Unstimmigkeiten führt - es ist weder ausreichend begründet, noch führt es ohne ein göttliches Eingreifen zu einem Ergebnis -, haben bereits Kritiker wie Mülder und Bethe (1) dargelegt und daraus den Schluß gezogen, daß es erst spät in die Ilias gekommen sein müsse. Für die Atalantesage dagegen ist es konstitutiv.

Das X, wie wir es heute lesen, muß also - da die Vielzahl der Anklänge (2) kaum anders zu erklären ist - jünger sein als die auf dem Papyrus erhaltenen Fragmente der Atalante-Ehöe (3).

X 239

... πατήρ καὶ πότνια μήτηρ

λίσσοιθ' ἐξείης γοννούμενοι, ἀμφὶ δ' ἑταῖροι,
 αἴθε μένειν· τοῖον γὰρ ὑποτρομέουσιν ἄπαντες·
 ἀλλ' ἔμδος ἐνδοθεὶ θυμὸς τείρετο πένθει λυγρῶ.
 ἦν δ' ἰθὺς μεμῶντε μαχόμεθα ...

β 68 λίσσομαι ...

...

70 στέθε, φίλοι, καὶ μ' οἶον ἔδαστε πένθει λυγρῶ
τείρεσθ' ...

(1) D. Mülder, Ἐπιτοπος ἀναίρεσις, in: RhM 59 (1904) 256ff, Bethe I 330.

(2) Für die übrigen, hier nicht aufgeführten Parallelen siehe Laser 373. Lesky, AAW 6 (1953) 149 gibt sich damit zufrieden, die Gemeinsamkeiten "aus Situation und epischer Formelhaftigkeit" zu erklären.

(3) Laser selbst (376) schließt aus der Beobachtung, daß Hes. fr.76,5 die jüngere kontrahierte Form ἄθλιον gegenüber dem älteren ἀεθλιον in X 163 hat, daß die Übereinstimmungen auf ein gemeinsames Vorbild zurückgingen. Das Kriterium ist für chronologische Folgerungen ungeeignet; denn schon in der Ilias finden sich die kontrahierten Formen, manchmal sogar unmittelbar neben den unkontrahierten (I 124.266 A 699f). Andererseits benutzt die Ehöe auch die ältere Form (fr.75,24). Marg 453 sieht trotz Lasers detaillierter Argumentation in der Iliasstelle das Vorbild für die Ehöe. Zu der Stellung der Atalante-Ehöe im Frauenkatalog s. M.L. West, The Hesiodic Catalogue of Women, Oxford 1985, 49f.

Als Hektor vor Achill auf der Flucht ist, erscheint plötzlich Athene in der Gestalt seines Bruders Deiphobos vor ihm, um ihm ihre trügerische Hilfe anzubieten. Als Begründung für sein Eingreifen gibt der falsche Deiphobos an, daß beim Anblick des gejagten Bruders sein Inneres durch $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ aufgerieben worden sei (X 242).

Daß das Wort $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ hier schlecht paßt, hat Anastassiou gezeigt: " $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ wäre hier mit *Schmerz* wiederzugeben; singulär ist an dieser Stelle, daß $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ zu einer *dynamischen* Reaktion führt. Normalerweise bezeichnet $\pi\acute{\epsilon}\nu\theta\omicron\varsigma$ einen Zustand der Depression, die sich u. a. in Untätigkeit äußert" (1).

Nicht weniger befremdlich wirkt in diesem Zusammenhang auch das Verbum $\tau\epsilon\iota\pi\omega$. Wenn wir von "aufreiben, zermürben" sprechen, meinen wir damit ja in der Regel einen langanhaltenden Prozeß, der die Entschlußkraft zerstört, anstatt sie anzuregen.

Im Gegensatz dazu passen die Worte im zweiten Buch der Odyssee ausgezeichnet. Dort bittet Telemach die versammelten Ithakesier, die Freier von ihrem Treiben abzubringen und ihn allein seinem Leid zu überlassen. $\Pi\acute{\epsilon}\nu\theta\epsilon\iota\tau\ \tau\epsilon\iota\pi\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ bezeichnet treffend die zermürbende, lähmende Wirkung des hoffnungslosen Dahinwartens auf den verschollenen Odysseus. Überhaupt stimmt Telemachs Äußerung gut zu seinem passiven, zur Resignation neigenden Wesen, wie es am Anfang der Odyssee dargestellt wird. Gleichzeitig ist die Aufforderung β 70f als der Höhepunkt seiner Rede angelegt.

Der abgeleitete Charakter der Iliasstelle zeigt sich auch in den Worten, mit denen Deiphobos im Vers X 243 zum Kampf auffordert. Dort sind zwei traditionelle Formeln miteinander kontaminiert. Die eine steht ursprünglich, wenn ein Angreifer mitten im Ansturm mit dem Speer abgewehrt wird, wie z. B. an der Stelle Y 386: $\tau\omicron\upsilon\ \delta\prime\ \iota\theta\upsilon\varsigma\ \mu\epsilon\mu\alpha\omega\upsilon\tau\alpha\ \beta\acute{\alpha}\lambda\prime\ \epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\ \delta\hat{\iota}\omicron\varsigma\ \text{A}\chi\iota\lambda\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$ (2). Wo die zwei-

(1) I. Anastassiou, Zum Wortfeld "Trauer" in der Sprache Homers, Hamburg 1971, 194.

(2) Die zweite Verschälte, ebenso wie der Kasus, in dem die Formel steht, wird variiert: θ 118 Λ 95 X 284. Bereits X 284 verwendet die Formel in einer Aufforderung. Anstelle des bestimmten Artikels steht dort $\kappa\iota\iota$ '. Der geringe Abstand zu X 243 läßt

te Quelle für die seltsame Formulierung liegt, illustriert das Beispiel Z 120: ἐς μέσον ἀφοτέρων συνίτην μεμῶντε μάχεσθαι (1). Der Dichter unserer Stelle hat den Versschluß nicht als "kampfgerig", sondern als "um im Ansturm zu kämpfen" verstanden und ihn mit der anderen, aus ihrem typischen Zusammenhang gerissenen Formel kombiniert.

Im Umkreis der Iliasstelle sind weitere sprachliche Auffälligkeiten zu notieren: τοῖον als Adverb in der Bedeutung "der Art" (X 241) kommt nur noch in der Odyssee vor (2); φειδωλή (X 244) ist ein Hapax legomenon (3). Schließlich ist ἐξείης (X 240) merkwürdig verwendet. "Der Reihe nach" zu sagen ist nur sinnvoll, wenn mehrere Personen beteiligt sind. Hier ist die einzige Stelle im Epos, wo ἐξείης sich lediglich auf zwei Personen bezieht (4).

Die Verbindungen πένθος λυγρόν und πένθει τείρεσθαι treten nur in den beiden Stellen X 242 und β 70f auf (5). Außerdem ist der Beginn der Verse X 240 und β 68 identisch. Diese Beobachtungen sprechen für eine direkte Beziehung zwischen den beiden Partien. Dann aber ist nicht β von X, sondern X von β abhängig.

X 345 μή με, κύνον, γούων γουνάζωο μηδέ τοκήων

h. Ven. 131 ἀλλὰ σε πρὸς Ζηῆδος γουνάζομαι ἠδὲ τοκήων
ἔσθλων. ...

In der Stelle X 345 weist Achill die Bitte des sterbenden Hektor um Schonung seines Leichnams schroff zurück, indem er dessen

vermuten, daß jene Stelle vermittelnd gewirkt habe.

(1) Z 120 = Y 159 ≅ Ψ 814. Der Versschluß noch E 244. 569 N 317.

(2) γ 496 ν 115 ω 62 (Ebeling s. v. τοῖος).

(3) Φειδῶ in H 409 ε 92 π 315.

(4) Im LfgrE s. v. ἐξείης nicht berücksichtigt.

(5) Ähnlich sind die Odysseestellen η 218 τειρόμενον καὶ ἐνὶ φρεσὶ πένθος ἔχοντα (vgl. ω 233) und α 340ff (Phemios' αἰοιδὴ λυγρῇ "reibt" Penelope "auf", da über sie am meisten πένθος gekommen ist).

Worte *λίσοιμ' ὑπὲρ ψυχῆς καὶ γούνων ὧν τε τοκῆων* (X 338) aufgreift.

Die Zusammenstellung von *γούνων* mit *τοκῆων* ist in doppelter Hinsicht auffällig, wie vor allem der Vergleich mit dem Vers h. Ven. 131 deutlich macht. Dort werden Zeus und die Eltern zur Bekräftigung der Bitte angerufen, also nur Personen. Wenn Achill dagegen im X sagt: "Bitte mich weder bei den Knien noch bei den Eltern", dann ist das ein unschönes Zeugma.

Der zweite Anstoß ist syntaktischer Art. Während der Hymnus mit der Verwendung der Präposition *πρὸς* dem bei Personen üblichen Sprachgebrauch folgt (1), steht in der Parallele der präpositionlose Genitiv. Für *γούνων* hat Leumann (2) diese Konstruktion aus der syntaktischen Umdeutung von Stellen wie Z 45 *λαβὼν ἐλίσεο γούνων*, wo Verben des Festhaltens den Genitiv verlangten, erklärt. Der Genitiv *τοκῆων* allerdings wird so nicht verständlich. Chantraine leitet aus β 68 *λίσομαι ἡμὲν Ζηρός ... ἡδὲ Θέμιστος* einen Genitiv des Ursprungs ab, der bei *λίσεισθαί* die Person, in deren Namen jemand bittet, anzeigt. Der Dichter von X 345 hat den ursprünglichen Unterschied nicht mehr empfunden und so eine seltsame Mischkonstruktion geschaffen (3).

Noch mehr hat der Vers 338 den Charakter eines Konglomerats (4). *Ἵπέρ*, "im Namen von", paßt zu Personen, keineswegs aber zu "Knien" (5). Die deutsche Übersetzung - man vergleiche etwa die

(1) *Πρὸς* bei *γουνάλομαι* v 324 l 67 h. Ven. 187, in Schwüren A 339 f T 188.

(2) Leumann 189.

(3) So erklärt Chantraine II 65: "Noter l'emploi d'un génitif-ablatif d'origine avec le verbe *λίσεισθαί* pour indiquer la personne au nom de qui l'on supplie: β 68 ...; ce tour voisinait dans la conscience linguistique avec celui de *λίσομαι*, suivi du génitif du nom de la partie du corps que l'on touchait (*γούνων*, etc.) ... D'où une expression comme X 345 ... *ne me supplie ni par mes genoux, ni par mes parents.*"

(4) Das hat den Interpreten Schwierigkeiten bereitet, wie die im LfgrE s. v. *γόνυ* B 1 c erwähnten Erklärungsversuche zeigen. Richtig ist es, mit dem LfgrE von einer "Abschwächung der konkreten Geste ... zur abstrakten Anspielung" zu sprechen.

(5) Schwyzer II 521 "nur von Personen und persönlichen Kollektivbegriffen"; Chantraine II 137. *Ἵπέρ* bei *λίσομαι* O 660 X 338 Ω 466f ο 261f, bei *γουνάλομαι* O 665.

Schadewaldts: "Ich flehe dich an bei deinem Leben und bei den Knien und deinen Eltern." - verwischt den Unterschied.

Daß unsere Stelle unmittelbar vom Aphroditehymnus beeinflusst ist, wird durch weitere sprachliche Bezüge wahrscheinlich. Aphrodite bittet Anchises, vor der Hochzeit einen Boten zu ihren Eltern zu schicken, *ειπεῖν πατρί τ' ἑμῷ καὶ μητέρι κηδομένη περ' / οἱ δὲ κέ τοι χρυσόν τε ἄλλισ ἐσθῆτά θ' ἕφαντήν / πέμψουσιν, σὺ δὲ πολλὰ καὶ ἀγλαὰ δέχθαι ἄποινα* (h.Ven.138ff). Hektor stellt Achill reiche Entschädigung für seinen Leichnam in Aussicht: *ἀλλὰ σὺ μὲν χαλκόν τε ἄλλισ χρυσόν τε δέδεξο* (v.l. *χρυσόν τε ἄλλισ χαλκόν τε*), / *δῶρα τὰ τοι δώσουσι πατήρ καὶ πότνια μήτηρ* (X 340f). Doch sein Gegner antwortet, er werde den Leichnam nicht herausgeben, *οὐδ' εἰ κεν δεκάκις τε καὶ εἰκοσινήριτ' ἄποινα / στήσωσ'* (X 349f).

Auch hier ist die Iliasstelle nicht frei von Anstößen. Das Perfekt von *δέχεσθαι* (X 340) heißt normalerweise "einen Angreifer annehmen, erwarten, daß". In der Bedeutung "etwas/jemanden empfangen" steht es nur hier und im Apollonhymnus (V.538) (1). Ameis-Hentze bemerken, daß als Geber der Geschenke in vergleichbaren Stellen nicht Vater und Mutter genannt werden, sondern nur der Vater (2). *Εἰκοσινήριτ'* (X 349) ist ein Hapax mit seltsamer Wortbildung (3). Auch die Junktur *ἀποινα στήσαι* (X 349f) kommt nur hier vor.

Die Interpretation der sprachlichen Parallelen zeigt also, daß der Wortwechsel des sterbenden Hektor mit Achill den Aphroditehymnus voraussetzt. Die Einsicht, daß die Iliaspartie jung ist, ist nicht neu. Bereits Schwartz (4) hat aus anderen Gründen die Verse 328f und 337 - 366 als späte Zudichtung aus dem Zusammenhang des X ausgesondert.

(1) Vgl. LfgRE s.v. *δέχομαι* B I und I 5.6.

(2) AH z. St. mit Verweis auf Z 49 K 380 A 134. Zu X 341 vgl. φ 13 *δῶρα τὰ οἱ ξείνος ... δῶκε*.

(3) LfgRE s.v.

(4) Schwartz (1918) 28; Naber tilgte X 335 - 366 (naeh Von der Mühl 341).

X 386 κείται παρ νήεσσι νέκυσ ἄκλαιτος ἄθαπτος
 Πάτροκλος ...

λ 72 μή μ' ἄκλαιτον ἄθαπτον ἰὼν ὀπιθεν καταλείπειν

λ 54 ἄκλαιτον καὶ ἄθαπτον ...

Die erste Seele, die Odysseus in der Unterwelt begegnet, ist die seines jungen Gefährten Elpenor, der auf der Insel Kirkes durch einen Unfall den Tod gefunden hatte und nun eine ordentliche Bestattung fordert. Denn Odysseus hatte, da er die Abfahrt nicht verzögern wollte, den Leichnam einfach liegengelassen, ohne sich im geringsten um ihn zu kümmern. Hier treffen die Worte ἄκλαιτον ἄθαπτον also uneingeschränkt zu.

Wenn dagegen von Patroklos als ἄκλαιτος gesprochen wird, so ist das nur insofern richtig, als die rituelle Totenklage im Rahmen der Leichenfeier noch nicht vollzogen ist. Sie findet erst am Anfang des Ψ statt. Vergegenwärtigt man sich jedoch, daß Patroklos bereits von den Gefährten und Achill (Σ 233ff), den Achaiern und Achill (Σ 314ff), den Myrmidonen (Σ 354f), Briseis und den Frauen (T 282 - 302) und den γέροντες (T 338) beweint worden ist, dann müssen Achills Worte im X doch Befremden erregen. Der Ausdruck ist also in der Ilias höchst unpräzise.

Die Tatsache, daß die Wendung nur im Vers X 386 und in der Elpenor-Szene vorkommt (1), und die Ähnlichkeit von X 390 ἀτὰρ ἐγὼ καὶ κείθι (unklarer Bezug!) φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου mit λ 71 ἔνθα σ' ἔπειτα ... κέλομαι μνήσασθαι ἑμεῖο deuten darauf hin, daß in der Elpenor-Szene das unmittelbare Vorbild für X 386ff erhalten ist. Auch die Konkordanz von X 358 μή τοί τι θεῶν μῆνιμα γένομαι mit λ 73 spricht für eine direkte Beziehung zwischen den Stellen (2).

Zwei weitere sprachlich sekundäre Erscheinungen weisen die X-Stelle als spät aus. Leumann (3) vermerkt den adjektivischen Gebrauch von νέκυσ im Vers X 386. X 385 (ἀλλὰ τίη μοι ταῦτα φίλος

(1) ἄκλαιτος auch in der Stelle δ 494, jedoch in der Bedeutung "nicht weinend".

(2) Dazu s. unten S. 139 Anm. 1.

(3) Leumann 195 und 333.

διελίξατο θυμός) ist ein typischer Monologvers (1), der hier, wo Achill die Achaier anredet, unpassend verwendet ist.

Zu einem ähnlichen Ergebnis ist auch die ältere Kritik gelangt, die, ihrer Sichtweise gemäß, in Achills Rede Eingriffe eines jüngeren Dichters finden wollte (2). Die Elpenor-Szene dagegen gehört nach dem Urteil der Odysseeanalyse einer älteren Schicht der Odyssee an (3).

X 423 τόσσους γάρ μοι παῖδας ἀπέκτανε τηλεθόοντασ·
τῶν πάντων οὐ τόσσον δδύρομαι ἀχνύμενός περ
 425 ὡς ἐνός, οἷ μ' ἄχος δέξυ κατοίσειται Ἄιδος εἴσω,
 Ἔκτορος· ...

δ 100 ἀλλ' ἔμπησ, πάντας μὲν δδυρόμενος καὶ ἀχεύων,
 ...

δ 104 τῶν πάντων οὐ τόσσον δδύρομαι, ἀχνύμενός περ
ὡς ἐνός, δε τέ μοι ἔπνον ἀπεχθαίρει καὶ ἔδωδῆν,
μνωμένῳ, ἐπεὶ οἷ τις Ἀχαιῶν τόσσ' ἐμόγησεν,
ἴσσ' Ὀδυσσεὺς ἐμόγησε καὶ ἤρατο ...

Beim Anblick des von Achill fortgeschleiften toten Hektor bitet Priamos, rasend vor Schmerz, die Umstehenden, ihn aus dem Tor zu lassen, damit er Achill um Erbarmen anflehen könne. Dabei kommt ihm das Leid in den Sinn, das Achill ihm durch die Ermordung so vieler "blühender" (4) Söhne bereits zugefügt hat.

Die Aussage "um diese alle jammere ich nicht so sehr, wie um den einen" klingt im Mund des Vaters etwas roh. Man fühlt sich

(1) A 407 P 97 Φ 562 X 122. Vgl. Schwartz (1918) 28.

(2) X 381 - 390 gilt vielfach als später Einschub. Dazu AH und Leaf z.St., Von der Mühl 342ff. Theiler 62,47 hält die Verse für eine Interpolation aus der Aithiopsis. Die Namen Ἔκτορος (V.384) und Πάτροκλος seien an die Stelle von Μέμνωνος und Ἀντίλοχος getreten.

(3) Merkelbach 185 weist die Szene seinem Dichter A zu.

(4) Zu der Form τηλεθόοντασ Shipp 35.310.

stark an die ähnlich abwägenden Verse X 54ff erinnert (1). Die Einschränkung *ἀχρῶμενός περ* verstärkt den reflektierenden Charakter von Priamos' Äußerung, der dem Pathos des größten Schmerzes ganz und gar unangemessen ist. Die Sperrung des an betonter Stelle stehenden *ὅς ἐνός*, und der Namensnennung *Ἐκτορος* durch den Relativsatz baut Spannung auf, wer wohl gemeint sei. Hier ist dieses rhetorische Mittel sinnlos; denn auf wen die Worte des Priamos zielen, ist doch durch den Zusammenhang von vornherein klar.

Das verwendete Satzmuster ist offensichtlich dafür geprägt, eine bisher ungenannte Person wirkungsvoll einzuführen. Diesen Zweck erfüllt es im δ . Menelaos äußert dort Telemach und Peisistratos gegenüber, daß er gern auf einen Teil seines Reichtums verzichten wolle, wären nur die vor Troja Gefallenen noch am Leben (δ 97 - 99). So stark jedoch seine Trauer um jene sei (δ 100 - 103) - um alle miteinander jammere er nicht so sehr wie um einen. Die schon vorher (δ 100) durch *ἐμνης* und *μέν* aufgebaute Spannung löst sich im Vers δ 107 durch die Namensnennung: der Gemeinte ist Odysseus. Gleichzeitig begründet Menelaos, warum er Odysseus bevorzugt (δ 106). Solche Reflexionen über die eigenen Gefühle nehmen sich bei dem Abstand, den Menelaos inzwischen zu den Ereignissen hat, durchaus natürlich aus.

Die Art, wie die Formulierung im δ aus dem Kontext heraus erwächst, und ihre Singularität sprechen dafür, daß hier auch die unmittelbare Vorlage für die morphologisch sekundäre Iliasstelle erhalten ist.

Ψ 66 πάντ' ἀτιῶ μέγεθος τε καί δύματα καλ' ἐἴκυστα,
καί φωνήν, καί τοῖα περὶ χροῦ εἶματα ἔστο.

α 208 ... κεφαλὴν τε καί δύματα καλὰ ἕοικας

(1) Von der Mühlh 344, der hier wie dort seinen Dichter B am Werk sieht.

κείνῳ, ἐπεὶ θάμα τοῖον ...

h. Cer. 194. 387 (ergänzt) Ven. 156. 181 *δμματα καλὰ*

Die Seele des Patroklos, die Achill im Schlaf aufsucht, gleicht "in allem" dem Lebenden, nämlich an Größe, Augen und Stimme. Nur hier wird der Akkusativus Graecus *πάντα* durch drei weitere solche Akkusative erläutert, wodurch die Stelle eine umständliche Breite erhält (1).

Im *α* fragt Athene in der Gestalt des Mentos ihren Gastgeber Telemach, ob er ein leiblicher Sohn des Odysseus sei; denn er gleiche jenem sehr (*αἰνωῶς*) an Haupt und Augen. Es wird sofort deutlich, daß *δμματα καλὰ* viel besser zu *κεφαλή* als zu *μέγεθος* paßt (2).

Auch aus einem anderen Grund ist die zweite Vershälfte von *Ψ* 66 sekundär. Die Vernachlässigung des Digamma bei *ἐκκνῖα* (3) - die nur noch in dem vermutlich unechten Vers *ε* 337 und in h. Ven. 136 vorkommt - zeigt, daß die feminine Partizipialform für die Wendung ungeeignet ist. In der Odysseestelle ist dieser Anstoß nicht vorhanden.

Dafür, daß die Vorlage für *Ψ* 66 in *α* 208 zu sehen ist, sprechen drei Gründe:

a) Beide Stellen erweitern die Junktur *δμματα καλὰ*, die sonst nur noch in junger Epik begegnet, in der gleichen Weise.

b) Auch die folgenden Verse klingen mit *τοῖα/τοῖον* aneinander an. Diese Beziehung ist nicht formelhaft, da das Wort jeweils ganz verschieden verwendet ist.

c) Während das *Ψ* gemeinhin als junges Buch gilt, weist Merkelbach (4) *α* 206ff der ältesten Schicht der Odyssee zu.

(1) Sonst wird die Formel *πάντα ἔοικε* ohne derartige Zusätze gebraucht. Vgl. *E* 181 *A* 613 *Φ* 600 *δ* 654 *ω* 446.

(2) Vgl. *B* 478 *δμματα καὶ κεφαλὴν Ἰκελος Διὶ. Μέγεθος* wird meist mit *εἶδος* verbunden: *B* 58 *ε* 217 *ζ* 152 *λ* 337 *σ* 249 *ω* 253. 374 h. Cer. 275 Ven. 82. 85 Hes. Th. 619f sc. 5; einmal mit *ἄλλος* (*σ* 219).

(3) Leaf z. St.; Chantraine I 129.

(4) Merkelbach 21.

- Ψ 153 ... τοῖσι δὲ πᾶσιν ὑφ' ἡμερον ὤρσε γόοιο.
καί νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδν φάος ἡελίοιο,
εἰ μὴ Ἀχιλλεύς αἴψ' Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς·
- π 215 ἄμφοτέροισι δὲ τοῖσιν ὑφ' ἡμερος ὤρτο γόοιο·
κλαῖον δὲ λιγέως ...
 ...
- 220 καί νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδν φάος ἡελίοιο,
εἰ μὴ Τηλέμαχος προσεφώνεεν δν πατέρ' αἴψα·
- φ 226 καί νύ κ' ὀδυρομένοισιν ἔδν φάος ἡελίοιο,
εἰ μὴ ...
- ψ 241 καί νύ κ' ὀδυρομένοισι φάνη βοδοδάκτυλος Ἴώς,
εἰ μὴ ...

Chantraine-Goube nennen das Verspaar Ψ 153f typisch odysseeisch (1). Im π und φ steht der Ausdruck "und so wäre über ihren Klagen die Sonne untergegangen" in Erkennungsszenen: Odysseus' Wiedersehen mit seinem Sohn und später mit seinen Hirten führt zu einem starken Gefühlsausbruch, der die Beteiligten alles um sie herum vergessen läßt, bis einer von ihnen das Wort ergreift.

Die Klageszene im π zeigt unverkennbare Übereinstimmungen mit der Iliasstelle, so daß man kaum um die Annahme einer direkten Beziehung zwischen den Stellen herumkommt. Besonders signifikant ist, daß sowohl Telemach als auch Achill die Klage dadurch beenden, daß sie Odysseus bzw. Agamemnon "rasch" (αἴψα) ansprechen.

Im Ψ ist Achills Haaropfer für Patroklos Anlaß genug, um die Myrmidonen in die gleiche Klage Stimmung zu versetzen, die Odysseus und Telemach bei ihrem Wiedersehen befällt. Darin liegt eine starke Übertreibung, wie Ameis-Hentze feststellen (2).

Anstoß hat auch der sprunghafte Wechsel der beteiligten Personen erregt. Vorher waren allein die Myrmidonen anwesend gedacht. Doch jetzt redet Achill plötzlich Agamemnon an. Unvermittelt wird also die Voraussetzung gemacht, "daß das gesamte Heervolk der

(1) Chantraine-Goube 22. Zu Ψ 153 vgl. Ψ 14.108 Ω 507 δ 113.183 τ 249 ψ 231.

(2) Anhang VIII 48.

Achaeer und alle Führer derselben zur Stelle sind" (1). Man gewinnt so den Eindruck, als sei das Schema *καί τὸ - εἰ μή* nur als Mittel benutzt, um verschiedene Szenen miteinander zu verbinden. Die in der Odyssee noch spürbare Frische des Ausdrucks geht hier verloren.

Wegen der weitgehenden Übereinstimmungen zwischen den Stellen kann man wohl davon ausgehen, daß im π das unmittelbare Vorbild für die Ψ -Stelle vorliegt (2).

Ψ 692 ὡς δ' ὀθ' ὑπὸ φρικῶς Βορέω ἀναπλήεται ἰχθῦς
θίν' ἐν φουκίδεντι, μέλαν δέ ἐ κῶμα κάλυψεν.
ὡς πληγεῖς ἀνέπαλτ' . . .

ϵ 352 ἀντὶ δ' ἄψ ἐς πρότον ἐθύσσετο κυμαίνοντα
αἰθυλίῃ εἰκυῖα· μέλαν δέ ἐ κῶμ' ἐκάλυψεν.

ϵ 435 . . . τὸν δέ μέγα κῶμ' ἐκάλυψεν.

Im ϵ überreicht die Meeresgöttin Ino dem schiffbrüchigen Odysseus ihr Kopftuch, "selbst aber tauchte sie wieder ins wogende Meer zurück, einem Sturmtaucher gleich; und die schwarzen Wellen verhüllten sie". Der Handlungsablauf ist hier vom Dichter genau wiedergegeben: erst muß die Göttin eintauchen, damit die Wellen sie bedecken können.

Die Parallele dazu befindet sich in einem seltsamen Gleichnis. Der bei den Leichenspielen ausgetragene Faustkampf endet mit einer Niederlage für Euryalos: er sinkt in die Knie (Ψ 691). Die Wirkung des entscheidenden Schlages wird so beschrieben: "Wie wenn unter dem Schauer des Nordwinds ein Fisch emporschnellt am

(1) Ebd.

(2) Für das umgekehrte Verhältnis spricht sich Sittl 52 aus. Er kritisiert, daß im π Telemach als erster wieder die Fassung gewinne und Worte finde, wo doch eigentlich Odysseus der Besonnene sein sollte. Dagegen läßt sich einwenden, daß Telemach als der von der Situation Überraschte mehr Anlaß hat, Fragen zu stellen, als sein Vater, der die Entdeckung herbeigeführt hat.

Strand voll Tang, und die schwarzen Wellen verhüllten ihn, so schnellte er getroffen hoch."

Der Abschnitt steckt voller Unstimmigkeiten. Erstens greift der Vergleich hinter den Fortschritt der Handlung zurück. Euryalos liegt ja bereits am Boden, als beschrieben wird, wie die Wucht des Schlages ihn in die Höhe schleudert. Dann zeigt der Vergleich mit dem ε, daß der Erzählung ein wichtiges Element fehlt: es wird nicht ausdrücklich gesagt, daß der Fisch wieder ins Wasser eintaucht, sondern das ist in der Bemerkung, daß ihn die Wellen verhüllen, impliziert. So klingt die Iliasstelle, als ob das Verschwinden im Wasser die unmittelbare Folge des Hochspringens wäre. Daß das ε den Halbvers besser verwendet, liegt auf der Hand.

Darüber hinaus enthält der Vers 693 eine Katachrese. *θίς* bedeutet hier genaugenommen nicht wie sonst "Strand", sondern das flache Wasser in Strandnähe (1), wo sich noch Fische aufhalten können. Nur hier und in *μ* 45 ist das Wort maskulin und mit Adjektiv gebraucht. Sonst steht regelmäßig das Genitivattribut *θαλάσσης* oder *αίθρας* dabei (2). Nur hier tritt die Präposition *ἐν* zu *θίς*, sonst werden immer *ἐπι* und *παρά* verwendet. *Φυκιδεύς* ist Hapax.

Zwei Beobachtungen Leumanns (3) zeigen, daß die Verse einer sehr jungen Schicht der Ilias angehören. Leumann erklärt die hier für *φρίξ* anzunehmende Bedeutung "Windeschauer" aus einer falschen Deutung von *H* 63f *οἷη δὲ Ζεφύροιο ἔχευατο πόντον ἐπιφρίξ / ὑπρυμένοιο ῥέον*. Den dortigen Genitivus absolutus habe der späte Dichter als Attribut zu *φρίξ* aufgefaßt und sei so zu der Interpretation "Schauer des Westwinds" gelangt. *Ἀναπύλλεσθαι* "emporschnellen" faßt Leumann als ein poetisches Kunstwort auf, gebildet nach dem zweideutigen Aorist *ἀνέπαιτο*, der sowohl von *πύλλεσθαι* "sich schwingen" als auch von *ἄλλεσθαι* "hüpfen" stammen kann.

(1) Ebeling s.v. *θίς*, interpretiert "pars maris prope terram".

(2) Mit Ausnahme der Odysseestellen *β* 408 *η* 290 *ι* 46.551.

(3) Leumann 62,30 und 60ff.

ern, die er mit ihm zusammen in Kämpfen und bei "schmerzbringenden" Seefahrten bestanden hat (Ω 6 - 8).

Genau umgekehrt ist die Situation in den Versen, die die Abfahrt des Odysseus von den Phäaken schildern. Den heimkehrenden Helden, der in Kämpfen und auf der See große Strapazen durchlitten hat, läßt ruhiger Schlaf seine Leiden vergessen (ν 90 - 92).

Der Ausdruck *ἀλεγείνδ τε νόματα πείρων* könnte kaum besser auf etwas zutreffen als auf die langen und wirklich leidvollen Irrfahrten des Odysseus (1). Auf diese beziehen sich auch die Verse ν 263f (2) und θ 182f, wo Odysseus selbst von dem spricht, was er durchgestanden hat. Wenn dagegen in der Ilias von beschwerlichen Seefahrten Achills die Rede ist, so können damit nur seine Beutezüge in die Umgebung Trojas (3) gemeint sein. Für diese kurzen Strecken ist die Bezeichnung *ἀλεγείνδ νόματα* reichlich übertrieben (4).

Mit dem Versschluß *πῶθεν ἄλγεα* bietet die Iliasstelle überdies einen sprachlichen Anstoß. Die Kontraktion der Kasusendung *-εα* ist im Epos selten (5). In einer Reihe von derartigen Fällen kommt sie, wie Witte gezeigt hat, durch Deklination einer am Versende etablierten Formulierung zustande (6). Auch die Form *ἄλγεα* steht öfter am Versende (E 394 Z 462 X 54 β 193 ο 345), einmal sogar in der Verbindung *πῶθεν ἄλγεα* (ε 32). In Analogie dazu hat der Dichter von Ω 7 die in den Parallelen ν 90 und 263 korrekt im Daktylus stehende Wendung *πῶθ' / πῶθεν ἄλγεα* an den

(1) Vgl. dazu auch ε 223f *ἦδη γὰρ μᾶλα πολλὰ πῶθεν καὶ πολλὰ μόγησα / νόμασι καὶ πολέμῳ* (ähnlich θ 155 ρ 284f).

(2) Hier schlüpft Odysseus in die Rolle eines aus dem Trojanschen Krieg heimgekehrten Kreters.

(3) Vgl. I 328 γ 105f.

(4) Leaf z.St.: "The allusion to the hardships of the sea evidently belongs to the Od. rather than the Il." Von der Mühl 370. 372: "*νόματα πείρων* recht unnatürlich auf die Unternehmungen des Feldheers zur See nach Lesbos usw. zu beziehen." Vgl. auch Peppmüller 10.

(5) Witte 218 zählt nur 14 Belege.

(6) Z. B. *ὑπέρθυμον Διομήδεα* (Δ 365 E 881) nach *ὑπέρθυμος Διομήδης* (E 376), *Ἀλιέανδρον θεοειδέα* (Γ 27.450) nach *Ἄ. θεοειδής* (Γ 16.30.37.58 usw.).

Vererschluß übertragen und so die Unregelmäßigkeit verursacht (1).

Singulär für die Ilias ist der Gebrauch von *πείρω* im Sinn von "durchfahren", der nur in dem Iterativ und an der Stelle β 434 (*πεῖρε κέλευθον*, von einem Schiff) belegt ist. Die Ilias kennt sonst nur die Bedeutung "durchbohren" (2).

Die sprachlichen Indizien erweisen also die Stelle Ω 7f als sekundär. Ist es auch möglich, sie zu einer der Odysseeparallelen relativ zu datieren?

Daß die Iliasverse spät sind, geben selbst überzeugte Unitarier zu (3). Die beiden Stellen, die als mögliche Vorbilder für Ω 7f in Frage kommen, finden sich relativ nahe beieinander innerhalb eines einzigen Buches der Odyssee. Man wird also nicht einfach von einer geläufigen Formel sprechen können.

Die Verse ν 90f stehen an einem sehr markanten Punkt der Odyssee. Die Irrfahrten sind zu Ende, die Heimkehr ist in greifbare Nähe gerückt. In dieser Situation bietet sich eine kurze Rückschau auf die überstandene Mühsal ganz natürlich an. Die antithetische Formulierung (*πρὶν μὲν* ν 90 - *δὴ τότε* 92) und die Wiederaufnahme von *πᾶθ' ἄλγεα* im Vers ν 92 durch *δοσ' ἐπεπόνθει* verankern die Wendung hier fester im Kontext als anderswo. Sie dürfte also gerade für diese Stelle geprägt worden sein. Die übrigen Parallelen müssen dann alle zeitlich später datiert werden.

Ω 22 Ὡς ὁ μὲν Ἐκτορα δῖον ἀείκισεν μενεαίωνων
 τὸν δ' ἐλαίρεσκον μάκαρες θεοὶ εἰσορῶντες,
 κλέψαι δ' ἑτρύνεσκον ἐΰσκοπον Ἀργεϊφόντην.

(1) Witte ebd., danach LfgrE s.v. *ἄλγος* E; vgl. schon Peppmüller 10 und Leaf z.St.

(2) Ebeling s.v. *πείρω*.

(3) S. dazu die von Beck (1964) 171,1 gegebene Übersicht über die Positionen der einzelnen Forscher. Für Reinhardt 470f beispielshalber gelten die Verse Ω 6 - 9 als interpoliert, da durch sie die glatte Fortführung, die Vers 5 in Vers 10 finde, störend unterbrochen werde. Aristophanes und Aristarch beanstandeten die Verse zwar, ließen sie aber im Text stehen.

25 ἐνθ' ἄλλοις μὲν πᾶσιν ἐήνδανεν, οὐδέ ποθ' Ἴρη
 οὐδέ Ποσειδάων' οὐδέ γλαυκῶπιδι κοῦρη
 ἀλλ' ἔχον ὧς σφιν πρῶτον ἀπήχθετο Ἴλιος Ἴρη
 καὶ Πρίαμος καὶ λαὸς Ἀλεξάνδρου ἐνεκ' ἄτης,
 δς νείκεσσε θεὰς, δτε οἱ μέσσαυλον ἴκοντο

α 19 ... θεοὶ δ' ἐλείπειν ἅπαντες
 νόσφι Ποσειδάωνος· ὁ δ' ἀσπερχές μενείεινεν

Die wörtlichen Gemeinsamkeiten der zitierten Stellen sind sofort offenkundig. Übereinstimmungen zeigen sich auch im formelhaften Bereich. So wird in den Versen Ω 24 (= 109) und α 38 der Akkusativ ἐύσοκον Ἀργεῖφόντην (1) benutzt. Ω 25 variiert den odysseeischen Versanfang ἐνθ' ἄλλοις μὲν πάντες (α 11) (2). Die in der Ilias singuläre Formel ἀθανάτοισι μετηύδα (3) wird an beiden Stellen (Ω 32 α 31) verwendet.

Dazu kommen viele inhaltliche Parallelen. Sowohl in der Ilias als auch in der Odyssee führt das Erbarmen der Götter zu einer Beratung, in der ein Weg gefunden wird, Hektors Leichnam bzw. Odysseus nach Hause zu bringen. Die beiden haben Hilfe verdient wegen ihrer eifrigen Opfertätigkeit (Ω 33f: οὐ νό ποθ' ἔμιν / Ἐκτωρ μηρί' ἔκχε - α 60f: οὐ νό τ' Ὀδυσσεύς / ... χαρίζετο ἱερὰ βέζων). Hermes soll eingreifen, im Ω, um den Leichnam zu stehlen (V.24), im α, um Kalypso von dem Beschluß der Götter zu unterrichten (α 84: Ἀργεῖφόντην ... δτρύνομεν). Schließlich steht beide Male Poseidon in Opposition zu den anderen Göttern.

Die Häufung der Übereinstimmungen zwingt dazu, eine direkte Beziehung zwischen den Stellen anzunehmen. Daß die Iliasstelle die abgeleitete ist, geht aus der Erwähnung Poseidons hervor. "Das Eigentümliche und kaum Verständliche ... liegt ... darin, daß Poseidon in einer Reihe mit Hera und Athene, sogar in der Mitte

(1) Dativ: η 137; Nominativ: h. Ap. 200 Merc. 73 Ven. 262.

(2) Im Dativ steht die Formel nur im Vers Ω 25. Im Nominativ wird sie einmal in der Ilias (A 22) verwendet und achtmal in der Odyssee (α 11 β 82 δ 285 ε 110.133 η 251 ρ 503, ohne μὲν ε 478), im Akkusativ zweimal in der Odyssee (θ 93.532).

(3) Noch μ 376 h. Ap. 130.

zwischen beiden genannt wird und somit, nimmt man den Dichter beim Wort, Ilion aus demselben Grunde haßt wie die beiden Göttinnen." (1) Wie wir aus Φ 435ff wissen, ist Poseidons Haß aber auf den Betrug des Laomedon zurückzuführen. Das Zustandekommen der ungenauen Formulierung läßt sich auf einfache Weise erklären, wenn wir berücksichtigen, daß der Name des Gottes im α die gleiche Versstelle einnimmt wie im Ω . Dem Dichter der Iliasstelle war das Odysseeprömium gegenwärtig; so geriet die Erwähnung Poseidons bei ihm an einen unpassenden Platz.

Die späte Datierung der Ω -Stelle wird durch sprachliche Beobachtungen bestätigt. Hierher gehören neben den bereits genannten odysseeischen Formeln die doppelt augmentierte Form $\epsilon\eta\rho\delta\alpha\nu\epsilon\nu$ (Ω 25), die einen Kompromiß zwischen dem ursprünglichen $\epsilon\alpha\rho\delta\alpha\nu\epsilon$ und dem in der lebendigen Sprache bereits kontrahierten $\eta\rho\delta\alpha\nu\epsilon$ darstellt (2), und die nur hier in der Ilias verwendete Bezeichnung $\gamma\lambda\alpha\nu\kappa\omega\pi\iota\delta\iota\ \kappa\omicron\upsilon\rho\eta$ für Athene (3).

Ω 368 οὐτ' αὐτὸς γέος ἔσσι, γέρων δέ τοι οὐτός δηδεῖ,
ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι, δτε τις πρότερος χυλεπήνη.

π 71 αὐτὸς μὲν γέος εἰμί καὶ οὐκ ἄλλο χερσὶ πέποιθα

(1) Deichgräber 37. Peppmüller 19 möchte Poseidon "gern ... missen", weil sein "Haß gegen die Troer ... dem der beiden Göttinnen nicht gleichkommt". Den Anstoß vermerken auch Finsler II 245, K. Reinhardt, Von Werken und Formen, Godesberg 1948, 27 ("Poseidon wird schuldiger Weise wie in Parenthese mitgenannt.") und G. Jachmann, Homerische Einzellieder, Darmstadt²1968, 16. Beck dagegen (1964) 133 versucht, den Dichter dadurch zu entschuldigen, daß eine Spezifizierung der Gründe "unangemessen und umständlich" wäre "für eine Stelle, die nichts anderes als die gemeinsame haßvolle Opposition der drei geschworenen Feinde Trojas ... zu zeigen hatte".

(2) F. Solmsen, Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre, Straßburg 1901, 253f; Schwyzer I 654 unter β 6.

(3) Wie β 433 (gleiche Versposition) ω 518 Hes.Th. 895. Die Formulierung könnte aus einer syntaktischen Umgruppierung des Verses $\kappa\omicron\upsilon\rho\eta\ \tau' \alpha\iota\gamma\iota\sigma\chi\omicron\iota\ \Delta\iota\delta\omicron\varsigma\ \gamma\lambda\alpha\nu\kappa\omega\pi\iota\varsigma\ \text{'Αθῆνη}$ (K 553 Hes.Th. 13 h. Ven. 8) entstanden sein.

ἄνδρ' ἀπαμύνασθαι, ὅτε τις πρότερος χαλεπήνη
 ≅ φ 132f (ἢ νεώτερός εἰμι ...)

Als der Sauhirt Eumaios Telemach bittet, dem Bettler, der in seine Hütte gekommen ist, Gastfreundschaft zu gewähren, antwortet dieser (π 70ff): "Wie soll *ich* den Fremden im Haus aufnehmen? Selber bin ich jung und vertraue noch nicht meinen Händen, um eine Mann abzuwehren, wenn einer Streit anfängt. Meine Mutter andererseits ... (überlegt noch, ob sie bei mir bleiben oder noch einmal heiraten solle)." Was Telemach mit *ὅτε τις πρότερος χαλεπήνη* meint, wird im weiteren Verlauf seiner Rede deutlich. Die Freier könnten den Gast belästigen (π 87: *μὴ μιν κερτομέωσιν*), ohne daß der junge Mann ihn wirksam in Schutz nehmen könnte (π 88 f: *πρῆξαι δ' ἀργαλέον τι μετὰ κλειδέεσσιν ἔδοντα*).

Im Ω weist Hermes, der Priamos auf seiner nächtlichen Fahrt zu Achill in Gestalt eines jungen Myrmidonen entgegentritt, den Alten auf die Gefährlichkeit seines Unternehmens hin: Einerseits bist du selbst nicht jung, andererseits folgt dir da ein alter Mann (1), - um einen Mann abzuwehren, wenn einer Streit anfängt".

Die Härte der Satzkonstruktion wird in der deutschen Übersetzung ganz deutlich. Der Anschluß von *ἀπαμύνασθαι* an *γέρον* und *νέος* mag zwar noch im Rahmen der Möglichkeiten des homerischen Infinitivs sein, doch ist er bei weitem nicht so glatt wie in der odysseeischen Parallele, wo *ἀμύνασθαι* von *χερσὶ πέποιθα* regiert wird (2).

Sittl (3) weist darauf hin, daß *χαλεπήνη* gar nicht zur Situation von Priamos' Fahrt passe. Was der König und sein Begleiter auf ihrem nächtlichen Weg zu befürchten haben, ist ja nicht, daß jemand mit ihnen Streit beginnen könnte, sondern etwas weit Schlimmeres: überfallen, ausgeraubt und vielleicht sogar getötet zu werden (4).

(1) *Γέρον* ist wohl prädikativ zu *οὔτος* aufzufassen (AH z.St.).

(2) AH und Leaf z.St., Peppmüller 178.

(3) Sittl 57.

(4) Dafür das Wort *χαλεπαίνω* zu verwenden, entbehrt im Epos jeder Parallele. Vgl. Ebeling s.v. Auch in der ähnlichen - nicht ganz glücklich formulierten Stelle - T 182f *οὐ μὲν γὰρ τι*

Die Vergleichsstelle π 71f ist dagegen völlig frei von Anstößen und fügt sich gut ins Ganze der Odyssee. Im Ton stimmen die Verse genau zu Telemachs Äußerungen vor der Versammlung der Ithakesier: *ἡμεῖς δ' οὐδὲν ἄτις τοῖσι ἀμυνέμεν* (β 60) und *ἦ τ' ἂν ἀμυναίμην, εἰ μοι δύναμις γε παρείη* (β 62). Sie könnten also zum Charakterbild Telemachs nicht besser passen. Die Priorität gebührt somit der Odyssee.

Die Ähnlichkeit der Formulierung - *οὐτ' αὐτὸς νέος ἐσσί* klingt wie eine Umkehrung von *αὐτὸς μὲν νέος εἰμί* - legt die Annahme nahe, daß die Iliasstelle unter dem unmittelbaren Einfluß des π entstanden ist.

Zusätzliche Hinweise stützen diese Chronologie. Zwei Wendungen im Umkreis der Iliasstelle bezeugen eine auffällige Nähe zur Dolonie: Der Vers Ω 363 *νόκτα δι' ἀμβροσίην, ὅτε θ' ἐδδουσι βροτοὶ ἄλλοι* ist fast identisch mit K 83.386 (beide Male *ὀρραίνην*), und die Wendung Ω 366 (= 653) *θοῆν διὰ νόκτα μέλαιναν* steht auch in den Stellen K 394.468 (1). Im Vers 367 wird der Plural *ὄνειρα*, der sonst immer "Speisen" bedeutet, im Sinn von "Kostbarkeiten" gebraucht (2). Das Wort *ἄνδροσιος* (Ω 365) ist in der Ilias singular, während es in der Odyssee fünfmal vorkommt (π 459 λ 401.408 ξ 85 ω 111).

Ω 374 *ἀλλ' ἔτι τις καὶ ἐμεῖο θεῶν ὑπερέσχεθε χεῖρα,
ὅς μοι τοιόνδ' ἦκεν ὀδοιπόρον ἀντιβολῆσαι,
αἰσίον, οὔτος δὴ σὺ δέμας καὶ εἶδος ἀγχιτός,*

νεμεσητῶν βασιλῆα / ἄνδρ' ἀπαρέσασθαι, ὅτε τις πρότερος χελεπήνη hat *χελεπαίνω* die normale Bedeutung "zürnen, beleidigen". Die Feststellung Reinhardts 482, daß "in der Ilias die Gefahr eines Angriffs wirklich, in der Odyssee nur eine vorsorglich erwogene Möglichkeit" sei, ist zwar richtig, beweist aber nichts für eine Priorität der Ilias.

(1) Nach Theiler 99 verrät die Beziehung von Ω 653 zu K 275 die Priorität des K .

(2) Leaf und AH z. St.

πέπνυσαί τε νόφ ...

ξ 176 καί μιν ἔφην ἕσσεσθαι ἐν ἀνδράσιν οὐ τι χεῖρεα
πατρόσ ἐοῖο φίλοιο, δέμασ καί εἶδοσ ἀγητόν

δέμασ und *εἶδοσ* werden nur noch in der Odyssee und im Aphroditenhymnus miteinander verbunden (1). Die Stellen Ω 376 und ξ 177 rücken näher zusammen, da nur hier die Junktur von *ἀγητόσ* (2) abhängig ist, und darüber hinaus die Formulierung *τισ ... θεῶν ὑπέροχεθε χεῖρα* (Ω 374) im Vers ξ 184 mit *ὑπέροχη χεῖρα Κρονίων* (ξ 184) eine Entsprechung findet (3).

In Eumaios' Erzählung im ξ fügt sich das Lob von Telemachs Erscheinung gut ein. Vorbereitet wird es durch die Aussage, daß die Götter Telemach aufwachsen ließen *ἔρνετ ἴσον* (ξ 175); kontrastierend schließt sich die Klage an, daß ihn irgendjemand um den Verstand gebracht habe (*βλάβε φρένασ* ξ 178). Die Syntax der Verse ξ 176f ist klar: "und ich dachte, er werde unter den Männern nicht hinter seinem Vater zurückstehen, da er an Gestalt und Aussehen staunenswert war".

Im Ω mangelt es der Satzkonstruktion an derartiger Übersichtlichkeit. Priamos sagt zu Hermes: Noch hält einer der Götter auch über mich seine Hand, "der mir einen solchen Wanderer begegnen ließ, einen glückverheißenden (4), wie du (einer bist), an Gestalt und Aussehen staunenswert, und du bist verständig im Geist ...".

Eine der Schwierigkeiten liegt in dem Einschub *αἴσιον*, der den Anschluß von *οἶοσ* unklar macht, die andere im Bau des Relativsatz-

(1) ε 213 θ 116 ι 469 σ 251 τ 124 ω 17 h. Ven. 241.

(2) Der Versschluß *εἶδοσ ἀγητόσ* kommt auch in der Ilias vor, allerdings in so deutlich anderer Verwendung, daß ich diese Stellen als mögliche Vorbilder ausschließen möchte: als Beschimpfung (*μᾶν' ἐλέγχεα, εἶδοσ ἀγητοί* E 787 = θ 228) oder syntaktisch verschieden (*εἶδοσ ἀγητόν / Ἐκτοροσ* X 370f, nach Krafft 42 sekundär). Vgl. auch h. Ap. 198 *εἶδοσ ἀγητή*.

(3) Vgl. Δ 249 E 433 I 419f. 686f. Mit Ausnahme der Ω-Stelle wird immer vom Schutz durch einen bestimmten Gott gesprochen (Peppmüller 181).

(4) AH und Leaf z. St.; anders LfgrE s. v. *αἴσιος*: "der *αἴσα* entsprechend, passend, gelegen".

ε 196 ... γύμνη δ' ἐτίθει παρὰ πᾶσαν ἐδωδήν,
ἔσθειν καὶ πίνειν, οἷα βροτοὶ ἄνδρες ἔδουσιν.

Als Priamos Achills Hütte betritt, hat dieser soeben seine Mahlzeit beendet. Die grammatikalische Schwierigkeit der Stelle besteht darin, daß ἀπέληγεν hier gleichzeitig in verschiedener Weise konstruiert wird. Denn sowohl der Genitiv ἐδωδῆς als auch die beiden Partizipien ἔσθων καὶ πίνων sind unmittelbar von ἀπέληγεν abhängig. Ἐσθων καὶ πίνων kann als eine locker angefügte Apposition zu ἐδωδῆς verstanden werden (1).

In der Odysseestelle ist die Konstruktion geradliniger: Zwei epexegetische Infinitive führen ἐδωδήν näher aus. Man wird also hier die primäre Formulierung sehen (2).

Auf das gleiche Ergebnis führt auch die Bewertung der Stellen nach inhaltlichen Gesichtspunkten. Der Vers Ω 476 ist im Grunde pleonastisch. Er liefert keine zusätzliche wichtige Information, sondern malt lediglich die Situation aus.

Der Vers ε 197 dagegen bringt inhaltlich etwas Neues und ist gut in den Zusammenhang eingebettet. Er stellt die Verschiedenheit der Nahrung des Odysseus von der, die Kalypso zu sich nimmt, heraus. Odysseus wird mit dem bewirtet, "was sterbliche Menschen essen", für Kalypso tragen die Dienerinnen Nektar und Ambrosia auf (ε 199).

Daneben fällt der odysseeische Charakter einzelner Formulierungen auf. Die Wendung "essen und trinken" begegnet in der Ilias sonst nicht mehr in dieser Form, dafür aber insgesamt achtzehnmal

(1) AH und Leaf z. St. Peppmüller 226, der die ähnlich komplexe Konstruktion Ω 404 ἴσχειν ἑσομένους πολέμου zum Vergleich heranzieht, meint, daß ἐδωδῆς, zunächst Objekt zu ἀπέληγεν, mit dem Fortschreiten der Rede zum Genitivus partitivus, abhängig von ἔσθων καὶ πίνων, umfunktioniert wird.

(2) So auch Beck (1964) 223: "So sind gewiß nun auch die beiden appositiven Partizipien im Ω aus einem mehr oder minder formelhaft mit ἐδωδή verbundenen epexegetischen Infinitiv zu erklären." Allerdings verwahrt sich Beck gegen die seinem Beweisziel zuwiderlaufende Deutung, daß im Ω deswegen die jüngere Stelle vorliege. Peppmüller 226 vermutet, daß die syntaktische Struktur der Stelle der eigentliche Grund für die in den Scholien überlieferte Athetese von Vers Ω 476 gewesen ist

in der Odyssee. Metrisch identisch mit Ω 476 erscheint die Junktur an den Stellen * 272 und ν 337 (1). Zu Vers 476 ist ferner φ 416 (παρέκειτο τραπέζῃ) zu vergleichen; dem Versschluß τῷ δὲ δ' οἶω (V. 473) liegt eine Formel zugrunde, die nur mehr in der Odyssee (γ 424 μ 154 ξ 94 π 245) verwendet wird.

Seltsam ist der abgeschwächte Gebrauch von ποίπνῶ im Vers Ω 475. Als reduplizierte Intensivbildung von πνέω (2) besitzt das Verbum die Grundbedeutung "schnaufen, keuchen". Entsprechend verwendet die Ilias ποίπνῶ sonst, wenn jemand sich wirklich anstrengt: in der Schlacht (Θ 219 Ε 155) und, mit komischer Absicht, für die mühsamen Bewegungen des hinkenden Hephaistos (Α 600) und seiner künstlichen Dienerinnen (Σ 421). Für die Tätigkeit der beiden Gefährten, die Achill beim Mahl bedienen, wirkt der Ausdruck reichlich übertrieben (3).

Die Ω-Stelle trägt also überall die Zeichen späterer Dichtung. Berücksichtigt man dazu die starke Verankerung der Odysseeparallele in ihrem Zusammenhang, so wird die Annahme sehr wahrscheinlich, daß im ε das Original vorliegt, von dem das Verspaar Ω 475f direkt abhängt.

Ω 768 ἀλλ' εἴ τις με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἐνέπτοι
δαίρων ἢ γαλῶν ἢ εἰνατέρων εὐπέπλων,

(1) Die übrigen Belege: Infinitiv β 305 η 220 φ 69; Partizip η 99 * 427; Verbum finitum ε 94 ζ 249 η 177 π 141 χ 56; mit φαγεῖν * 386 ο 373.378 π 143 ο 3. Das Muster "Speise essen und Getränk trinken" (ι 297 * 460 μ 23 ν 409 ξ 109) kommt auch dreimal in der Ilias vor: Δ 345 (Anrede an den Athener Menestheus in der Epipolis), asyndetisch Ε 341 (Verwundung Aphrodites) und Θ 231f.

(2) Frisk s. v. ποίπνῶ.

(3) Peppmüller 225f unter Berufung auf Geppert und Buttmann. Beck (1964) 223 hält dagegen, daß "Achill zum ersten Male seit Tagen wieder Speise zu sich genommen" hat. Ist also sein Appetit so gewaltig, daß die Bedienung ins Schnaufen kommt? Paßt solch ein komisches Moment überhaupt zur Stimmung des Ganzen? In einer ähnlichen Situation wird ποίπνῶ nur in der Stelle γ 430 verwendet, wo sich emsige Tätigkeit um ein Rinderopfer entfaltet.

ἢ ἔκυρή - ἔκυρός δέ πατήρ ὧς ἦπιος αἰεὶ -,
 ἀλλὰ σὺ τὸν ἐπέεσαι παραιφόμενος κατέρυκες,
 σὴ τ' ἀγανοφροσύνη καὶ σοῖς ἀγανοῖς ἐπέεσαι.

β 230 μή τις ἐτι πρόφρων ἀγανός καὶ ἦπιος ἔστω
 σκηπτοῦχος βασιλεύς ...

...

233 ὧς οὐ τις μέμνηται Ὀδυσσῆος θελοῖο
 λαῶν, οἷσιν ἄνασσε, πατήρ δ' ὧς ἦπιος ἦεν.

...

240 ... ἀτὰρ οὐ τι καθαπτόμενοι ἐπέεσαι
 πύρους μνηστῆρας κατερύκετε ...

β 47 ε 12 ο 152 ... πατήρ δ' ὧς ἦπιος ἦεν

ρ 397 ... πατήρ ὧς κήδεαι νῆος

Helena spricht in ihrer Totenklage um Hektor davon, daß Hektor sie immer in Schutz genommen habe, sooft sie Anfeindungen von seiten ihrer Schwäger und Schwägerinnen und auch ihrer Schwiegermutter Hekabe ausgesetzt gewesen sei. Allein der Schwiegervater Priamos - so erwähnt sie in Parenthese (Ω 770) - verhalte sich stets wie ein gütiger Vater zu ihr.

Helenas Hinweis auf ihr schlechtes Verhältnis zu Hekabe wirkt taktlos, nachdem der Dichter gerade zuvor Hektors Mutter im tiefsten Schmerz gezeigt hat (1). Man würde erwarten, daß das gemeinsame Leid alles frühere Gezänk vergessen machte. Umso mehr stört, daß die Erwähnung der Schwiegermutter durch das Enjambement und den Vergleich mit dem ganz anderen Verhalten des Schwiegervaters sogar noch besonders betont ist.

Zudem verträgt sich Helenas Aussage in Vers 770, daß Priamos immer gütig (ἦπιος) zu ihr sei, schlecht mit den letzten Worten ihrer Klagerede, wo sie, auf Hektor bezogen, sagt: οὐ γὰρ τίς μοι ἐτ' ἄλλος ἐνὶ Τροίῃ εὐρείῃ / ἦπιος οὐδέ φίλος, πάντες δέ με πεπρίκασιν (Ω 774f) (2). So wie der Vers Ω 770 formuliert ist, führt

(1) AH zu Ω 770, Von der Mühl 389.

(2) AH z.St. erklären den Widerspruch mit Ω 774 damit, daß Priamos Helena nicht in dem Maße zugetan gewesen sei wie Hektor.

er also einerseits zu einem unschönen Mißklang, andererseits zu einem Widerspruch.

Im zweiten Buch der Odyssee dagegen fügt sich der Vergleich ausgezeichnet in den Zusammenhang. Telemach bzw. Mentor setzen in ihren Reden an das Volk von Ithaka die Worte gezielt ein, um Wirkung bei den Zuhörern zu erreichen.

Telemach ruft seinen Landsleuten zu: *πατέρ' ἐσθλόν ἀπόλεσα, δε
ποτ' ἐν ἑμῶν / τοιοῦτοσιν βασιλεῦ, πατήρ δ' ὧς ἤπιος ἦεν* (β 46f).
Odysseus war zu euch wie ein Vater - und wie benehmt *ihr* euch gegen mich? Ihr laßt zu, daß die Freier mein Haus zugrunderichten!

Noch pointierter verwendet Mentor in seiner Rede (β 229 - 241) den Vergleich. Gleich am Anfang fällt das Stichwort *ἤπιος*: Kein König soll mehr gut regieren! Denn niemand von euch denkt mehr an eueren guten König Odysseus, der zu euch wie ein Vater war. Und euere Undankbarkeit zeigt ihr darin, daß ihr nichts gegen die Freier unternimmt (β 240f).

Bei Telemach und noch mehr bei Mentor gehört der Vergleich zum Kern der Rede. Er soll Betroffenheit und Beschämung bei den Zuhörern auslösen, um sie zu einer Veränderung ihres Verhaltens zu bewegen. In Helenas Klage dagegen findet er aus dem Kontext heraus keine Motivation. Vielmehr gewinnt man den Eindruck, als gehe es in dem Vers Ω 770 nur darum, die Aufzählung zu vervollständigen.

Die zusätzlichen Übereinstimmungen, die die Verse Ω 771 und 772 mit β 240f (1) und 230 zeigen, legen die Annahme nahe, daß der Dichter der Ω-Stelle direkt aus der *Ἰθακησίων ἀγορά* schöpft (2).

Aber hat denn der Vergleich *πατήρ ὧς* Sinn, wenn damit nicht uneingeschränkte Zuneigung gemeint ist?

(1) Die Verbindung *κατερύκω* + Partizip + *ἐπέσοι* begegnet nur noch in der Stelle γ 345. Der Vers Ω 772 wurde von zahlreichen Gelehrten des 19. Jahrhunderts als überflüssige Wiederholung gestrichen. S. stellvertretend Peppmüller 370, dagegen Leaf z.St.

(2) Von der Mühl 389 nimmt einen Einfluß von β 47 an. Die Partie ε 8 - 12 ist nichts weiter als eine gedankenlose Wiederholung der Verse β 230 - 234; denn die auf eine Volksversammlung zugeschnittene Argumentation kann in der Götterversammlung keine Wirkung erzielen. Merkelbach 18 weist die Versammlung der Ithaker der ältesten Schicht der Odyssee zu.

Drei sprachlich junge Erscheinungen im Ω stützen diese Folgerung. $\Delta\alpha\tau\rho\omega$ in Vers 769 paßt nur in den Vers, wenn man eine Synthese bzw. Kürzung des α annimmt (1). In der konditionalen Periode Ω 768 - 771 findet man den einzigen homerischen Beleg für die später so gebräuchliche Verbindung von $\epsilon\iota$ mit dem iterativen Optativ (2). Das Präsens $\epsilon\upsilon\lambda\kappa\tau\omega$, neben Ω 768 noch in Γ 438 belegt, ist vom Aorist aus sekundär statt der alten Form $\epsilon\upsilon\lambda\alpha\omega$ gebildet (3).

(1) Wie in dem benachbarten Vers Ω 762 (vgl. Leaf und AH z.St., Peppmüller 367). Sonst (Γ 180 Z 344.355 Σ 156) ist das α lang.

(2) Leaf z.St.

(3) Risch 282, Chantraine I 334.

Gruppe C

Φ 111 ἔσσεται ἢ ἡώς ἢ δειλίη ἢ μέσον ἡμαρ.

ὁπότε τις καὶ ἐμεῖο Ἄρη ἐκ θυμὸν ἔληται,

ἢ ὁ γε δουρὶ βαλὼν ἢ ἀπὸ νευρῆφιν δίσταῶ.

η 288 εἶδον παννύχιος καὶ ἐπ' ἡῶ καὶ μέσον ἡμαρ.

δύσετο τ' ἡέλιος, καὶ με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν.

h. Ap. 441 Merc. 17 ... μέσῳ ἡματι ...

Odysseus erzählt, daß er nach seiner Rettung an die Küste der Phäaken vor Erschöpfung die ganze Nacht und den Morgen und Mittag über geschlafen habe und erst bei Sonnenuntergang wach geworden sei. Die Tageszeiten sind hier in ihrer natürlichen Reihenfolge aufgezählt und einzeln genannt, um so die Länge des Schlafes anschaulich zu machen.

Im Φ weist Achill Lykaons Flehen um Gnade mit dem Argument zurück, daß jeder einmal sterben müsse, auch er selber: "Kommen wird entweder der Morgen oder Nachmittag oder Mittag, an dem einer auch mir im Kampf das Leben nimmt, entweder durch einen Speerwurf oder einen Pfeil von der Sehne."

Die Aufzählung der einzelnen Tageszeiten ist hier, verglichen mit der Odysseestelle, funktionslos. Für ähnliche Prophezeiungen verwendet die Ilias sonst einfach die Formel ἔσσεται ἡμαρ, die der Dichter hier anscheinend variieren und rhetorisch überbieten will (1).

Die sprachlichen und metrischen Anstöße, die der Vers Φ 111 zeigt, bestätigen den Verdacht, daß die Formulierung abgeleitet ist. Die kontrahierte Form δειλίη ist im frühgriechischen Epos nur

(1) D. Fehling, Die Wiederholungsfiguren und ihr Gebrauch bei den Griechen vor Gorgias, Berlin 1969, 276.277,9 erklärt die Reihenfolge der Tageszeiten in der Iliasstelle als eine Redefigur: Einer erschöpfenden Alternative (ἡώς - δειλίη) wird ein drittes, sachlich in der Mitte zwischen beiden liegendes Glied hinzugesetzt (μέσον ἡμαρ). S. auch F. Boll, Kleine Schriften zur Sternkunde des Altertums, Leipzig 1950, 163f.

hier belegt. Sie bewirkt vor η einen unerlaubten Hiat (1). Ein zweiter, allerdings durch Zäsur entschuldigter Hiat entsteht durch das Zusammentreffen von η und $\eta\acute{o}\varsigma$ (2).

Für eine späte Datierung der Iliasverse spricht neben $\delta\epsilon\iota\lambda\eta$ der Umstand, daß die Junktur $\mu\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\iota \eta\mu\alpha\rho$ sonst nur in den Hymnen begegnet, ferner die kontrahierte Form Ἄρη im Vers 112 (3) und die seltene Kürzung von η (4) vor $\delta\alpha\pi\acute{o}$ im Vers 113.

Die Lykaonszene gilt einigen Forschern ohnehin als jung. Schwartz hat die Verse Φ 111 - 113 aus seiner Konzeption der alten Ilias ausgesondert, weil sie "den Tod Achills ins Unbestimmte hinaus rücken" (5). Die η -Stelle dagegen gehört z.B. für Schadewaldt (6) der älteren Odyssee an.

Φ 126 $\theta\rho\psi\acute{\alpha}\kappa\omega\nu \tau\iota\varsigma \kappa\alpha\tau\acute{\alpha} \kappa\upsilon\mu\alpha \mu\acute{\epsilon}\lambda\alpha\iota\nu\alpha\nu \varphi\rho\acute{\iota}\chi' \upsilon\pi\alpha\iota' \epsilon\iota$
 $\iota\chi\theta\acute{\upsilon}\varsigma, \delta\epsilon \kappa\epsilon \varphi\acute{\alpha}\gamma\eta\sigma\iota \Lambda\upsilon\kappa\acute{\alpha}\delta\omicron\nu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\rho\gamma\acute{\epsilon}\tau\alpha \delta\eta\mu\acute{o}\nu.$

δ 401 $\tau\acute{\eta}\mu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\rho' \acute{\epsilon}\xi \acute{\alpha}\lambda\delta\omicron\varsigma \epsilon\acute{\iota}\tau\iota \gamma\acute{\epsilon}\rho\omega\nu \acute{\alpha}\lambda\iota\omicron\varsigma \nu\eta\mu\epsilon\rho\tau\eta\varsigma$
 $\pi\nu\omicron\iota\acute{\eta} \delta\pi\omicron \zeta\epsilon\varphi\acute{\upsilon}\rho\omicron\iota\omicron, \mu\epsilon\lambda\alpha\iota\acute{\nu}\eta \varphi\rho\iota\kappa\acute{\iota} \kappa\alpha\lambda\upsilon\varphi\theta\epsilon\iota\varsigma$

(1) Leaf II 638f zeigt, daß das Ausbleiben der Hiattkürzung am Ende des vierten Fußes selten ist. Φ 111 gehört zu den Beispielen, die nicht ohne weiteres durch eine Restituierung älterer Formen geheilt werden können. Ob die bukolische Diärese den Verstoß entschuldigen kann, erscheint fraglich, da hier der typische bukolische Rhythmus mit daktylischem vierten Versfuß nicht vorliegt.

(2) Tsopanakis 261.

(3) Wie in den Stellen Φ 431 (Götterschlacht), E 757 (Ausfahrt der Hera und Athene), θ 276. Vgl. Leaf zu Φ 112 und A. Hoekstra, *Homeric Modifications of Formulaic Prototypes*, Amsterdam 1965, 135,2. Die Beobachtung macht auch die Versuche, $\delta\epsilon\iota\lambda\eta$ in V.111 in $\delta\epsilon\iota\lambda\eta$ (Wackernagel 166 nach dem Phrynichoszitat in dem alten Papyruskommentar Pap. Ox. 221, abgedruckt bei Erbse V 83; s. auch TrGF Phrynichos F 10a) u.ä. zu verbessern, überflüssig.

(4) Leaf zu Φ 576 nennt für die Ilias noch die Beispiele Φ 576 K 451 Π 515 Ψ 724.

(5) Schwartz (1918) 39. Dagegen Von der Mühl 314. Zur analytischen Beurteilung der Lykaonszene im allgemeinen s.o. S.31 Anm.3.

(6) Schadewaldt (1958) 330. S. auch Kirchhoff 210 und Merkelbach 165f.

Achill höhnt seinem getöteten Gegner Lykaon nach, daß der Skamander seinen Leichnam ins Meer hinausschwemmen werde. "Springend in den Wellen wird manch ein Fisch unter dem schwarzen Gekräusel dahinschießen (1), um Lykaons weißes Fett zu fressen."

Die Stelle ist metrisch und prosodisch anstößig. *Mélai^{ra}v* verstößt in dieser Versposition gegen die Lex Wernickiana; die Kürze des α in *ἄρσω* ist im Epos singulär und wird von Shipp als Attizismus vermerkt (2).

Die Odysseeparallele dagegen ist frei von derartigen Lizenzen. Überdies ist hier der Ausdruck *μελαίρη φρίκι* besser motiviert als in der Iliasstelle. Proteus steigt aus dem Meer "unter dem Wehen des Westwinds, von schwarzem Gekräusel umhüllt". Überall, wo im Epos das Wort *φρίξ* verwendet wird (noch *H 63 Ψ 692*), ist auch der Wind als Verursacher mitgenannt. Die Φ -Stelle bildet die einzige Ausnahme. So kommt die Formulierung dort etwas unvermittelt und bedeutet nicht viel mehr als "Wasseroberfläche".

Shipp (3) kann in dem Teil der Schmährede Achills, der an Lykaon selbst gerichtet ist (Φ 122 - 127), auffällig viele sprachlich junge Erscheinungen verzeichnen: Im Vers 122 erscheint die attische Form *ἐτραυθοί* (4) anstelle des epischen *ἐθόδε*; im Vers 125 findet sich das einzige Beispiel dafür, daß *εἶσω* einem Akkusativ vorangestellt wird; dazu kommt hier der falsch gebildete Akkusativ Singular *εβρέα* (5). Die starke Ähnlichkeit der Partie mit der Stelle σ 105ff bemerken Leaf und Von der Mühl (6).

So muß die Iliasstelle vom sprachlichen Befund her als spät gelten; allerdings fehlen ausreichende Indizien, um eine direkte

(1) Die Übersetzung von *ἔπαρξαι* nach LfgrE s. v. *ἄρσω* B 0; zu den Schwierigkeiten der Interpretation s. Leaf z. St.

(2) Die beiden Beobachtungen bei Leaf z. St., Chantraine I 110, Shipp 306. Die variae lectiones zu *μελαίρα* und *ἔπαρξαι* sind wohl nicht zuletzt wegen dieser Schwierigkeiten entstanden.

(3) Shipp 306.

(4) Wie σ 105 v 262; *ἐτραυθα* I 601, *ἐτραυθευ* τ 568. Vgl. Shipp 13f. 14, 1.

(5) Wie Z 291 (dazu Ramersdorfer 29f) I 72 Σ 140 δ 435 ω 118. Zur Bildung s. Chantraine I 97.

(6) Leaf zu Φ 122, Von der Mühl 314, 15.

Abhängigkeit von der ebenfalls späten Proteusgeschichte (1) erkennen zu können.

Φ 136 ὄς ἀρ' ἔφη, ποταμός δέ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον
 ρ 458 ὄς ἔφατ', Ἀντίνοος δέ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον
 σ 387 ὄς ἔφατ', Εὐρύμαχος δέ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον
 χ 224 ὄς φάτ', Ἀθηναίη δέ χολώσατο κηρόθι μᾶλλον
 ι 480 ὄς ἐφάμην, ὅ δ' ἔπειτα χολώσατο κηρόθι μᾶλλον
 ε 284 ... ὅ δ' ἐχώσατο κηρόθι μᾶλλον

Shipp bemerkt zu der Verbindung κηρόθι μᾶλλον: "Extension of -όθι to an athematic stem in κηρόθι μᾶλλον /, corresponding to (περί) κῆρι, apparently not a very early formula" (2).

Achill hat mit seinen an die Trojaner gerichteten Worten den Fluß Skamander beleidigt: οὐδ' ἔμῃν ποταμός περ ἔυρροος ἀργυροδί-
 νης / ἀρκέσει ... (Φ 130f). Daher ist es begreiflich, wenn dieser zornig wird. Unverständlich aber ist μᾶλλον. Beim Wort genommen, besagt μᾶλλον, daß Skamanders Zorn durch Achills Rede gesteigert wird (3). Doch nirgendwo vorher ist auch nur die geringste Reaktion des Flusses auf das Wüten des Peliden erwähnt worden (4).

Wie sich der Vers sinnvoll in den Zusammenhang fügen kann, zeigt der Vergleich mit der Stelle ρ 458. Dort erregt sich Anti-

(1) Shipp 324 bemerkt: "we have here rather more than average evidence of lateness".

(2) Shipp 70. Die übrigen Belege sind I 300 ι 208 σ 370 sc.85 h. Ap. 138.

(3) AH z.St. - Ebeling s.v. μάλα/μᾶλλον 2b interpretiert: "eo magis, magis magisque, noch mehr, nur um so mehr, immer mehr". Von der Mühl 314, 16, der den Vers für alt hält, versucht wie vorher schon H. Düntzer, Homers Ilias, Paderborn 1866, z.St., den Anstoß durch die Interpretation "gar sehr" zu beseitigen.

(4) AH und Faesi z.St. sehen in der nachgelieferten Auskunft Φ 146 κελώσατο δαίκταμένων αἰζηῶν die Begründung des μᾶλλον. Doch diese Erklärung beseitigt den Anstoß nicht; sie steht vielmehr in einem gewissen Widerspruch zu der vorherigen Begründung des Zorns. Vgl. Bernhardt in Anhang VII 82.

noos, der Anführer der Freier, darüber, daß Odysseus unter ihnen bettelt (ρ 375ff) . Als Odysseus ihn selbst um eine Gabe bittet, weist er ihn mit einer Drohung ab (V.447f), worauf ihm dieser seinen Geiz vorhält (V.454ff). Damit ist für Antinoos das Maß voll: "So sprach er, Antinoos aber erzürnte noch mehr im Herzen." Wütend schleudert er einen Schemel nach dem Bettler.

Ähnlich verläuft die Handlung in den übrigen Parallelstellen (1). Im Gegensatz zu Φ 236 geht die Anrede in jedem Fall direkt an die Adresse des Zornigen. Daß Polyphem (ι 480) Odysseus schon vorher grollt, läßt sich aus seinen im Vers ι 455 geäußerten Rachedgedanken ablesen. Poseidons gesteigerter Zorn auf Odysseus ist durch die Verse σ 20f und 68f vorbereitet. σ 387 bildet insofern eine Ausnahme, als $\chi\omicron\lambda\omega\sigma\alpha\tau\omicron\ \kappa\eta\rho\acute{\omicron}\theta\iota\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$ hier die Wende vom Spott zu Ernst markiert.

An allen Stellen entläßt sich der Zorn unmittelbar. Polyphem schleudert einen Felsen, Eurymachos im σ einen Schemel nach Odysseus. Poseidon erregt einen Seesturm, um den Verhassten zu vernichten. Im Φ dagegen tut der Fluß überhaupt nichts, sondern überlegt erst einmal: $\delta\rho\mu\eta\nu\epsilon\nu\ \delta'\ \acute{\alpha}\nu\delta\ \theta\nu\mu\acute{\omicron}\nu\ \delta\pi\omega\varsigma\ \kappa\acute{\alpha}\nu\sigma\epsilon\iota\epsilon\ \pi\acute{\omicron}\nu\omicron\iota\omicron\ \ / \ \delta\iota\omicron\nu\ \ 'A\chi\iota\lambda\lambda\eta\alpha,\ \tau\rho\acute{\omega}\epsilon\sigma\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \lambda\omicron\iota\gamma\acute{\omicron}\nu\ \acute{\alpha}\lambda\delta\iota\kappa\omicron\iota\ (\Phi\ 137f)$. Der Zorn des Flusses bestimmt erst ab Φ 212 die Handlung. Dort allerdings wird das Motiv wieder völlig von vorne entwickelt: Der Fluß wird zornig ($\chi\omega\delta\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$) und richtet eine Bitte an Achill, deren Kompromißbereitschaft (V.217) sich mit seiner im Vers 136 beschriebenen Stimmung schlecht vereinbaren läßt. Erst als Achill zu entkommen droht (V.303f), steigert sich Skamanders Zorn ($\acute{\alpha}\lambda\lambda'\ \xi\tau\iota\ \mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu\ / \ \chi\acute{\omega}\epsilon\tau\omicron\ \Pi\eta\lambda\epsilon\iota\omega\nu\ \text{V.306f}$), und er versucht unter Aufbietung aller Kräfte, Achill zu überwältigen.

Während also hier, in 306, $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$ als Bezeichnung eines höheren Grades der Eskalation seine Berechtigung hat, läßt der Vers Φ 136 sowohl eine Vorbereitung als auch eine Weiterführung vermissen.

(1) χ 205 - 240 fällt aus der Reihe. Auch im Vers χ 224 ist $\mu\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\nu$ nicht steigernd. Athenes Zorn äußert sich zwar in einer Scheltrede, doch richtet sie diese nicht an den, der sie gereizt hat, sondern an einen Dritten, Odysseus. Zur ganzen Episode vgl. Merkelbach 126.

Die Funktion der Verse Φ 136 - 138 im Zusammenhang der Ilias besteht allein darin, von der vorausgehenden Lykaon-Szene zu dem nächsten Einzelkampf zwischen Achill und Asteropaios überzuleiten. Das ist, wie es scheint, durch ungeschickte Übernahme vorgeprägter Wendungen geschehen (1).

Die alte Analyse hat vor allem daran Anstoß genommen, daß das Motiv des Zornes des Flusses nicht weitergeführt wird, und deshalb die Asteropaios-Szene als Einschub betrachtet (2).

Φ 190 τῶ κρείσσων μὲν Ζεὺς ποταμῶν ἀλιμυρήεντων,
κρείσσων αὖτε Διὸς γενεῆ ποταμοῖο τέτυκται.
ε 460 καὶ τὸ μὲν ἐς ποταμὸν ἀλιμυρήεντα μεθῆκεν

Das Adjektiv ἀλιμυρήεις kommt nur an den beiden Stellen vor. Normalerweise ist das Suffix -ήεις denominativ, hier wird es gebraucht, um ein Deverbativ zu μύρεσθαι zu bilden. Die Neuschöpfung wird nach dem Vorbild von δινῆεις, das fälschlich nicht zu δίνη, sondern zu διντομαι gestellt wurde (3), erfolgt sein. Diese Analogiebildung weist die beiden Verse als jung aus. Die genaue Bedeutung von ἀλιμυρήεις ist unsicher. Leaf übersetzt "murmurs against the brine", das LfgRE "im Meer zerfließend".

Im ε ergibt sich das Beiwort unmittelbar aus der Situation. Odysseus wirft Inos Kopftuch in die Flußmündung, die Strömung trägt es ins Meer zurück. Wenn im Φ dagegen gesagt wird, Zeus sei stärker als die im Meer zerfließenden Flüsse, so hat das Adjektiv dort lediglich eine schmückende Funktion (4).

Einen weiteren Verdachtsgrund gegen die Iliasstelle liefert der ungeschickte Anschluß von Vers 190 an den vorausgehenden Gedan-

(1) Zu Φ 137f vgl. Ω 680, β 156 und Φ 249f. Nach Von der Mühl 318 nimmt die Formulierung Φ 137f die Verse 249f vorweg.

(2) Wilamowitz 88 wollte Φ 235 an Φ 136 anschließen, so auch Von der Mühl 315.

(3) Risch 154, LfgRE s.v. ἀλιμυρήεις.

(4) S. Leaf z.St.

ken. Achill will Asteropaios, der ein Sohn des Flusses Axios ist, seine Überlegenheit zeigen, indem er auf seine Abstammung von Zeus hinweist (V.187 - 189). Die gewöhnliche Übersetzung von τῷ mit "darum" ergibt im Vers 190 keinen Sinn. Die Logik verlangt die Wiedergabe: "Nun aber (1) ist Zeus stärker als die im Meer zerfließenden Flüsse, stärker sind wiederum Zeus' Nachkommen als die Nachkommen eines Flusses."

Die Beobachtung, daß das Wort ἀλιμυρῆεις, das nach einer Augenblicksbildung aussieht, sonst nicht verwendet wird, spricht dafür, daß zwischen den Stellen eine direkte Beziehung bestehen könnte; doch wären für eine solche Annahme weitere Indizien wünschenswert.

Φ 457 μισθοῦ ζωόμενοι, τὸν ὑποστὰς οὐκ ἐτέλεσσε
 γ 99 ἢ ἔπος ἢ ἐτι ἔργον ὑποστὰς ἐξετέλεσσε
 = δ 329

Die Verben ὑπίσταμαι und (ἐκ)τελέω - "versprechen" und "vollenden" werden im Epos öfter miteinander verbunden. Unter den entsprechenden Belegen (2) bilden Φ 457, γ 99 und δ 329 eine eigene, durch gleiche syntaktische und metrische Gestalt zusammengehörige Gruppe.

Im γ beschwört Telemach seinen Gastgeber Nestor: "Ich bitte dich, wenn dir mein Vater einst etwas - Wort oder Tat - versprochen und vollendet hat", dann sage mir alles, was du über seinen Verbleib weißt (3).

Die Verse γ 99 und δ 329 sind ganz und gar unter Verwendung traditionellen Sprachguts formuliert. Die Junktur ἢ ἔπος ἢ ἐτι

(1) "Atqui". S. Anhang z.St., Shipp 306.

(2) Ψ 20 τελέω τὰ παροῖθεν ὑπέστην = Ψ 180; Hes.Th.402f ὧς περ ὑπέστη, / ἐξετέλεσσ'; B 286 ἐκτελέουσιν ὑπόσχεσιν ἢν περ ὑπέστησαν ≅ x 483.

(3) Im δ wiederholt Telemach seine Bitte vor Menelaos. Die Verse δ 322 - 331 sind identisch mit γ 92 - 101.

ἔργον hat zahlreiche Parallelen in der Gestalt "Wort oder Tat" bzw. "Wort und Tat" (1). Ebenso verbreitet sind die Verbindungen ἔργον τελέω (2) und ἔπος τελέω (3). Dagegen ist die Gestaltung von Φ 457 unkonventionell. Nur hier wird im Epos von $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\nu\ \tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ gesprochen.

Damit erhält $\epsilon\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\sigma\sigma\epsilon$ an dieser Stelle die Bedeutung "auszahlen". Daß die Antithese "versprechen - auszahlen" gegenüber "versprechen - vollenden" sekundär ist, liegt auf der Hand. Shipp (4) betrachtet den Gebrauch von $\tau\epsilon\lambda\epsilon\acute{\omega}$ für "zahlen" als spät.

Im Kontext der Iliasstelle finden sich zahlreiche weitere junge Erscheinungen. Das Wort $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\varsigma$, das hier gehäuft auftritt, ist charakteristisch für die jüngere Epik. In der Ilias kommt es nur noch in den Versen K 304 und M 435, einem Gleichnis, vor (5).

Die Worte, mit denen Poseidon Apollon auf ihren gemeinsamen Dienst bei Laomedon hinweist, Φ 444f $\theta\eta\tau\epsilon\upsilon\sigma\sigma\alpha\mu\epsilon\nu\ \epsilon\iota\varsigma\ \epsilon\nu\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu\ / \mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\ \epsilon\pi\iota\ \beta\eta\tau\acute{\omega}$, sind ganz und gar ungewöhnlich für die Ilias. $\theta\eta\tau\epsilon\upsilon\omega$ wird nur noch in den Stellen λ 489 und σ 357 gebraucht. Die Formel $\epsilon\iota\varsigma\ \epsilon\nu\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ - "auf ein Jahr" - ist ab der Odyssee geläufig (6). Shipp beanstandet den Gebrauch der Präposition in der Formulierung $\mu\iota\sigma\theta\acute{\omega}\ \epsilon\pi\iota$ (7). Das in der Ilias singuläre $\beta\eta\tau\acute{o}\varsigma$ läßt sich durch Hes. op.370 $\mu\iota\sigma\theta\acute{o}\varsigma\ \dots\ \epsilon\iota\pi\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$ illustrieren.

Im Vers Φ 450 ist die Wendung $\pi\omicron\lambda\upsilon\gamma\gamma\eta\theta\acute{\epsilon}\epsilon\varsigma\ \delta\omega\pi\alpha\iota$ auffällig. $\Pi\omicron\lambda\upsilon\gamma\gamma\eta\theta\acute{\eta}\varsigma$ ist Hapax, $\delta\omega\pi\alpha\iota$ hat in der Ilias nur hier die Bedeutung

(1) "Oder": A 395.504 δ 163 h.Cer.65 Ap.540. "Und": A 703 O 234 β 272.304 λ 346 h.Cer.117 Merc.46.531. "Weder - noch": E 879 \omicron 375 h.Cer.199.

(2) H 465 K 303 T 242 γ 275 δ 663 π 346 ρ 51.60 χ 479 ψ 161 Hes.Th.170f op.554 sc.22.38.

(3) A 108 E 44 Ψ 543f γ 226 \omicron 536 ρ 163 τ 309 υ 236.

(4) Shipp 199, der auf die neugriechische Parallele $\pi\lambda\eta\rho\acute{\omega}\nu\omega$ hinweist, führt als Belege an I 598.156f.298f Φ 457 λ 352. Dazu kommt h.Cer.369.

(5) Die übrigen Fundstellen sind δ 525 κ 84 σ 358 h.Cer.173 Hes.op.370 fr.302.1. Ramersdorfer 41f hat die Abhängigkeit des Verses K 304 von σ 358 nachgewiesen.

(6) δ 526.595 λ 356 ξ 196 Hes.Th.799 op.44 h.Cer.399 (Ergänzung). T 32 allerdings hat $\tau\epsilon\lambda\epsilon\sigma\phi\acute{o}\rho\omicron\nu\ \epsilon\iota\varsigma\ \epsilon\nu\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$, das ebenfalls in der Ilias singulär ist.

(7) "... quite close to the later conditional use" (Shipp 133). Vgl. K 304 und h.Cer.173.

"Zeit" (1). Auch *βιήσατο* im Vers 451 ist ungewöhnlich gebraucht. Die Konstruktion mit doppeltem Akkusativ im Sinne von "jemandem etwas wegnehmen" begegnet nur noch bei Hes.Th.423 (2).

Die beobachteten sprachlichen Erscheinungen weisen die ganze Partie aus dem Φ als jung aus. Ein direktes Abhängigkeitsverhältnis des morphologisch sekundären Verses Φ 457 von einer der beiden Odysseestellen ist jedoch nicht nachweisbar.

Φ 500 *ἀλλὰ μάλα πρόφρασσα μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν*
εἶδεσθαι ἐμὲ νικῆσαι κρατερῆφι βίηφιν.

ι 475 *Κύκλωψ, οὐκ ἔρ' ἔμελλες ἀνδρικίδος ἀνδρὸς ἐταίρους*
εἶδμεναι ἐν σπήϊ γλαφυρῶ κρατερῆφι βίηφιν.

μ 209 *... Κύκλωψ*
εἶλει ἐνὶ σπήϊ γλαφυρῶ κρατερῆφι βίηφιν.

Hes.Th.437 *νικῆσας δὲ βίη καὶ κάρτει ...*

496 *νικηθεὶς τέχνησι βίηφι τε ...*

ε 161 *... μάλα πρόφρασσα' ἀποπέμψω*

θ 348.352 ι 602 μ 370 ν 128 h.Cer.444.462 Ap.206 Merc.16

Hes.Th.394 *μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν*

Beim Kampf der Götter im Φ überläßt Hermes der Leto freiwillig den Sieg und sagt dabei: "Brüste dich so recht nach Herzenslust, daß du mich mit überlegener Kraft besiegt habest." Hermes' Worte sind hier angesichts seines freiwilligen Verzichts und des weiblichen Gegners natürlich ironisch gemeint (3). In der Odyssee fehlt das scherzhafte Element. *Κρατερῆφι βίηφιν* bezeichnet dort die wirklich übermächtige Gewalt des Kyklopen. Besonders wir-

(1) Ebeling s.v. *δρη* 5). Genauso noch ο 126 h.Merc.67.155.400.

(2) LfgRE s.v. *βι(δω)*, -*δζω* B 2.

(3) Wenn Ameis-Hentze die Worte *κρατερῆφι βίηφιν* "einen lächerlich übertreibenden Ausdruck im Munde der weiblichen Gottheit" nennen, trifft das die Sache nicht ganz. Der Sprecher ist Hermes.

kungsvoll steht der Ausdruck in der Stelle ε 475f, wo er mit *ἀνδρικίδος ἀνδρός* kontrastiert.

In den Versen Φ 499 - 501 ist zusätzlich eine beträchtliche Anzahl sprachlicher Erscheinungen zu beobachten, die die Stelle als jung ausweisen. Shipp notiert die doppelte Verwendung des Suffixes *-φι* beim Adjektiv und beim Nomen als außergewöhnlich (1). Die Junktur *νικῶν βίη* ist hesiodisch, die Formel *μετ' ἀθανάτοισι θεοῖσιν* typisch für die Odyssee und die Hymnen. Das Femininum *πρόφρασσα* zu *πρόφρων* kommt in der Ilias nur noch in der Stelle K 290 vor, sonst in der Odyssee (ε 161 x 386 v 391). Die Form selber ist in Analogie zu dem Femininum der *-ντ-* Stämme gebildet (2). *Πληκτίζεσθαι* im Vers 499 ist ein Hapax legomenon.

X 139 ἤντε κίρκος δροσφιν, ἐλαφρότατος πετεηνῶν,
 βηϊδίως οἴμησε μετὰ τρήρωνα πέλειαν,
 ἥ δέ θ' ὀπαιθα φοβεῖται, ὃ δ' ἐγγύθεν δέξυ λεληκώς
 ταρφέ' ἐπαῖσσει, ἐλέειν τέ εἰ θυμός ἀνώγει·
 ὡς ἄρ' ὃ γ' ἐμμεμαώς ἰθὺς πέτετο

v 86 ἥ δέ μῦλ' ἀσφαλῶς θέεν ἐμπεδοῦ· οὐδέ κεν ἱρηῆ
κίρκος ἑμαρτήσειεν, ἐλαφρότατος πετεηνῶν·
 ὡς ἡ βίμφα θεούσα θαλάσσης κύματ' ἔταμνεν.

Das ausführliche Falkengleichnis im X, das die Flucht und die Verfolgung Hektors durch Achill veranschaulicht, beginnt: "Wie der Falke in den Bergen, der flinkeste unter den Vögeln mit Leichtigkeit hinter einer Taube her schießt ...". So entsteht zunächst der Eindruck, Thema des Gleichnisses sei die Überlegenheit des Verfolgers (3), der sich sein Opfer im Nu greifen wird. Doch

(1) Shipp 307. Ähnlich nur noch *ἦφι βίηφι* (X 107).

(2) Risch 136, Schwyzer I 473 unten, Hainsworth in Odissea zu ε 161.

(3) Wilamowitz 98 paraphrasiert: "jeden Haken, den er (Hektor, d. Verf.) nach rechts oder links schlagen will, ist der Verfolger leicht imstande abzuschneiden."

dann ändert sich die Blickrichtung. Die Taube kann sich dem zustoßenden Jäger immer wieder entziehen (V.141f), wie das ja auch Hektor immerhin für drei Runden um die Stadt herum gelingt. Im Zentrum des Vergleichs steht nun etwas anderes, nämlich die Hartnäckigkeit des Verfolgers, oder, wie Krischer sagt, "die Wut, mit der der Verfolger auf ein Opfer zustößt, das er nicht erreichen kann" (1).

Im ν hat der Vergleich mit dem Falken die Funktion, die Schnelligkeit des Phäakenschiffs, das Odysseus nach Hause bringt, herauszustellen. Nicht einmal der flinkeste unter den Vögeln könnte es einholen. Hier, wo nichts anderes als die Geschwindigkeit Vergleichspunkt ist, ist die Apposition $\epsilon\lambda\alpha\phi\acute{\rho}\rho\tau\alpha\tau\omicron\varsigma \pi\epsilon\tau\epsilon\eta\tau\acute{\omega}\nu$ von wesentlicher Bedeutung. Im X ist sie nur ausschmückendes Element, das zudem von der eigentlichen Aussageabsicht des Gleichnisses ablenkt.

In den Versen X 139 - 142 läßt sich eine selbst für ein Gleichnis auffallende Häufung jüngerer sprachlicher Erscheinungen beobachten. Der Gebrauch von $\acute{\eta}\psi\tau\epsilon$, um einen Satz einzuleiten, und die Verwendung von $\delta\rho\epsilon\sigma\phi\iota$ als Lokativ sind nach Lee Pseudoarchaismen (2). $\omicron\iota\mu\delta\omega$, nur in Gleichnissen (X 140.308.311 ω 538) belegt, ist möglicherweise unregelmäßig aus $\omicron\tau\mu\alpha$ gebildet (3). $\lambda\delta\sigma\kappa\omega$ (V.141) wird in der Ilias nur hier von einer Tierstimme gebraucht (4). $\tau\alpha\pi\pi\acute{\epsilon}\alpha$ (V.142) ist eine zum Adverb umfunktionierte Akkusativform (5). Die zweite Hälfte von Vers 142 begegnet auch in λ 206, wo Odysseus den Schatten seiner Mutter fassen will.

Die sprachlichen Beobachtungen stimmen mit der herrschenden Überzeugung überein, wie sie Heubeck zusammenfaßt: "Das Ursprüng-

(1) T. Krischer, Formale Konventionen der homerischen Epik, München 1971 (= Zetemata 56), 57.

(2) Lee 21.25.

(3) So Shipp 197, regelmäßig wäre $\omicron\iota\mu\alpha\iota\nu\omega$. Nach Frisk s.v. $\omicron\tau\mu\alpha$ scheint als Ausgangspunkt $*\omicron\tau\mu\omicron\varsigma$ oder $*\omicron\tau\mu\eta$ vorzuliegen.

(4) Sonst vom Krachen von Gegenständen (N 616 Σ 25 Y 277 Hes. Th.694); außerhalb der Ilias vom Gebell der Skylla (μ 85) und von Hunden (h.Merc.145), und von der Stimme der Nachtigall (Hes.op.207).

(5) Leumann 166.

liche dürfte der einfache Vergleich gewesen sein, aus dem sich dann komplexere Vergleichsaussagen entwickelt haben." (1) Auch so gesehen steht der Vergleich v 86f auf einer morphologisch früheren Stufe als das voraussetzungsreiche Gleichnis X 139 - 142, dessen Einzelzüge dazu tendieren, sich zu verselbständigen.

X 202 πῶς δέ κεν Ἐκτωρ κῆρας ὑπεξέφυγεν θανάτοιο,
εἰ μὴ οἱ πύματόν τε καὶ ὄσαταον ἦντετ' Ἀπόλλω
ἐγγύθεν, ὅς οἱ ἐπῶρε μένος λαιψηρὰ τε γούνα;

v 116 h. Merc. 289 ... πύματόν τε καὶ ὄσαταον ...

δ 685 v 13 ὄσατα καὶ πύματα ...

Eine Magd betet in den Versen v 112ff: Zeus, möchten die Freier doch heute (ἡματι τῷδε) zum äußersten und letzten Mal im Haus des Odysseus das Mahl nehmen (ἐλοίετο δαίτη)! Ähnlich Penelope (δ 685): Möchten sie doch zum letzten und äußersten Mal jetzt (νῦν) hier speisen (δειπνήσειαν)! Und Odysseus überlegt (v 12f), ob er die Mägde noch mit den Freiern zusammensein lassen sollte (ἐφ ... μιγῆναι), zum letzten und äußersten Mal.

Gemeinsam ist den Odysseestellen der Wunsch, etwas als negativ Empfundenes möge sein Ende finden. Das soll am besten sofort geschehen, deshalb die Zeitangaben. Die pleonastische Ausdrucksweise paßt hier gut, weil sie dem Wunsch Nachdruck verleiht. Auch in den Drohungen δν/κε ... νῦν ὄσατα λαβήσαιο (A 232 = B 242)/τοξάσσαιο (χ 78 = 134) und dem Wunsch νῦν ὄσατα δειπνήσειαν (v 119) liegt die Betonung auf dem Aufhören.

Im X dagegen schaltet der Dichter in die Schilderung von Hektors Flucht eine eigene Reflexion ein: "Wie aber wäre Hektor dem Todeslos entgangen, wenn ihm nicht zum äußersten und letzten Mal Apollon entgegengetreten wäre, aus der Nähe, der ihm Mut erregte und flinke Beine." Mit dem positiven Gebrauch der Wendung in dem

(1) Heubeck 209.

Sinne, daß etwas noch einmal geschieht, steht die Stelle X 203 völlig allein. Die Emphase, die durch die Verdoppelung entsteht, ist dem reflektierenden Charakter der Partie unangemessen.

Auch sonst sind die Verse im X ziemlich ungeschickt formuliert. Der Dichter will sagen, daß Hektor bisher entkommen ist. Aus $\pi\hat{\omega}\varsigma$ $\kappa\epsilon\tau$ und dem Aorist $\beta\alpha\epsilon\acute{\epsilon}\phi\upsilon\gamma\epsilon\tau$ kann man aber eigentlich nur schließen, daß ihm die Rettung endgültig gelungen ist (1). Die Formel $\phi\upsilon\gamma\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\omicron\upsilon$ bzw. $\kappa\hat{\eta}\rho\alpha$ wird im Epos durchwegs so gebraucht (2). Besonders störend ist die Ausdrucksweise, nachdem unmittelbar vorher gesagt worden war, daß Hektor nicht entinnen konnte: $\delta\varsigma$ δ $\tau\acute{\omicron}\nu$ $\omicron\upsilon$ $\delta\acute{\upsilon}\nu\alpha\tau\omicron$ $\mu\acute{\alpha}\rho\psi\alpha\iota$ $\kappa\omicron\sigma\acute{\iota}\nu$, $\omicron\upsilon\delta\delta'$ $\delta\varsigma$ $\acute{\alpha}\lambda\upsilon\acute{\epsilon}\tau\alpha\iota$ (X 201). Außerdem haben wir hier den einzigen Fall in Ilias und Odyssee, wo eine mit $\pi\hat{\omega}\varsigma$ begonnene Frage nicht in einer direkten Rede steht. Persönliche Fragen des Dichters finden sich in dieser Form nur noch in den Götteranrufungen der Hymnen. $\epsilon\gamma\gamma\upsilon\theta\epsilon\tau$ im Vers 204 ist pleonastisch, da der Begriff der Annäherung schon in $\acute{\alpha}\nu\tau\omicron\mu\alpha\iota$ steckt, das sonst nie ein Adverb bei sich hat (3). Im übrigen scheint der Vers nach Y 93 gestaltet zu sein. Dort berichtet Aineias, daß Zeus ihn vor Achill gerettet habe, $\delta\varsigma$ $\mu\omicron\iota$ $\epsilon\pi\hat{\omega}\rho\alpha\epsilon$ $\mu\acute{\epsilon}\tau\omicron\varsigma$ $\lambda\alpha\iota\psi\eta\rho\acute{\alpha}$ $\tau\epsilon$ $\gamma\omicron\upsilon\theta\eta\alpha$. Die Verwendung im Y ist primär: dort steht $\epsilon\iota\rho\acute{\upsilon}\sigma\alpha\theta'$ anstelle des bedeutungslosen $\epsilon\gamma\gamma\upsilon\theta\epsilon\tau$ (4); dort informiert der Relativsatz darüber, daß Aineias fortgelaufen ist, im X wirkt er nachgeschoben.

Der Abschnitt X 202 - 204 scheint also von jemandem gemacht worden zu sein, der mit der epischen Diktion nicht mehr richtig vertraut war und deshalb vorgeformte Elemente notdürftig zusammengesetzt hat (5).

(1) Leaf II 615; dort sind auch verschiedene Versuche, den Text zu verbessern, besprochen.

(2) Vgl. besonders die Stellen, wo ähnlich reflektiert wird: E 22f II 686f δ 502f; die beiden Iliasstellen sind die einzigen anderen Belege für $\beta\alpha\epsilon\kappa\phi\epsilon\acute{\upsilon}\gamma\epsilon\iota\upsilon$. Der Gedanke ist an allen drei Stellen völlig klar.

(3) Vgl. Laser 376. Das LfgrE s.v. $\epsilon\gamma\gamma\upsilon\theta\epsilon\tau$ B 1b bezeichnet die Stelle als "difficult" und vermutet "*from close at hand, indicating that Ap. has been near all the time.*"

(4) Shipp 312.

(5) Die alte Analyse betrachtete die Perikope als späte Einfü-

X 327 ἀντικρὺ δ' ἀπαλοῖτο δι' ἀχένος ἤλυθ' ἀκωκή·
 οὐδ' ἄρ' ἀπ' ἀσφάραγον μελίη τέμε χαλκοβάρεια,
 ὄφρα τί μιν προτεῖποι ἀμειβόμενος ἐπέεσσι.

δ 706 ... μιν ἐπέεσιν ἀμειβομένη προσέειπε
 ≅ ε 96 ι 258 κ 500 π 193 ρ 123 τ 214 φ 206

Durch die Verse X 328f erfährt der Leser, daß die Lanze, die Hektor tödlich trifft, ausgerechnet seine Luftröhre verschont, damit er noch ein paar Worte sprechen könne. Leaf bemerkt: "The poet in this great climax of pathos has higher matters to think of than anatomical realism." (1) Mit der spitzfindigen Formulierung wollte der Dichter offensichtlich rechtfertigen, daß jemand, in dessen Hals ein Speer steckt, noch in der Lage ist zu sprechen (2).

Zu diesem ästhetischen Anstoß kommt, daß der Vers X 329 eine in der Odyssee geläufige Formel (3) in ganz einzigartiger Weise variiert. Sonst leitet diese immer eine unmittelbar folgende Antwortrede ein. Im X kommt sie zu früh; denn das Gespräch hat noch gar nicht begonnen. Eine solche Katachrese ist für ἀμειβομαί nirgendwo anders belegt. Die Umwandlung der Formel in einen Finalsatz macht die Bildung der singulären Form προτεῖποι notwendig. Auffällig ist, daß die übliche Wortfolge verändert ist, obwohl auch ἐπέεσιν ἀμειβόμενος προτεῖποι möglich gewesen wäre. Genaue metrische Entsprechungen findet man nur in den Stellen Hes. Th. 749 (προσέειπον, ἀμειβόμεναι) und γ 148 (ἀμειβομένω ἐπέεσιν).

gung. Vgl. Leaf II 617, Wilamowitz 100, Von der Mühl 337.

(1) Leaf z. St.

(2) Gesehen von Düntzer und Naber (bei Von der Mühl 340), Schwartz (1918) 28.

(3) In der Odyssee kommt die Formel ἀμειβόμενος προσέειπεν in leichten Variationen noch vierundreißigmal vor. Die Ilias hat demgegenüber sonst nur μύθοισιν ἀμειβόμενος προσέειπε (Γ 437 Ψ 794), ἀμειβόμενος δὲ προσήυδα (Ε 270 Ρ 33), ἀπαμειβόμενος προσέειπε (Υ 86).

Ψ 112 ... ἐπὶ δ' ἀνήρ ἑσθλός ὀρώρει
 γ 471 ... ἐπὶ δ' ἀνέρες ἑσθλοὶ ὄροντο
 ε 104 ... ἐπὶ δ' ἀνέρες ἑσθλοὶ ὄρονται

Die Stelle Ψ 112 ist metrisch anstößig. Eine Längung des Anfangsvokals ist bei zweisilbigen Formen wie ἀνήρ nur am Versanfang oder Versende erlaubt (1). Die wenigen Verstöße gegen diese Regel gehen, wie Schulze gezeigt hat, auf die Modifikation anderer Wendungen zurück. So ist *M* 382 ἔχοι ἀνήρ durch Erinnerung an *M* 122 ἔχον ἀνέρες entstanden, μ 77 βροτός ἀνήρ nach Σ 85 βροτοῦ ἀνέρος. "Ψ 112 denique possis suspicari pendere ex formula ἐπὶ δ' ἀνέρες ἑσθλοὶ ὄροντο quae quamquam nobis non legitur nisi in *Odyssea* ... tamen origine vetustior versu Ψ 112 esse procul dubio est." (2) Morphologisch ist die Iliasstelle also sekundär gegenüber ihren Parallelen. Für die Annahme literarischer Abhängigkeit fehlen allerdings weitere Indizien.

Auch die höhere Kritik hat Einwände gegen die Iliasstelle vorgebracht. So strich Fick die Verse Ψ 112f und 123f wegen der unnötigen Einführung der Kreter (3). Von der Mühlh vergleicht die Rolle des Meriones als Aufseher mit der, die ihm in dem jungen Buch *K* (V. 58f) zgedacht wird (4).

Ψ 233 οἱ δ' ἄμφ' Ἀτρεΐωνα
 γ 412 ... περὶ δ' ὄτες ἀλλήτες ἠγερέθοντο
 ι 228 αἱ δ' ἄμφ' αἶμα χελαιδόν

Der Kontext der Ψ-Stelle zeigt bei aller Verschiedenheit der Situation strukturelle Gemeinsamkeiten mit dem Umfeld von γ 412, die nicht nur zufällig sein dürften.

Die Szene im γ ist typisch: Ende eines Tages und Beginn eines

(1) Schulze 460, Shipp 38.

(2) Schulze 461. Zustimmend Shipp 38,2.

(3) Vgl. Leaf z.St. und II 468.

(4) Von der Mühlh 354.

neuen am Hof Nestors. Der Ablauf der Ereignisse ist völlig klar und einleuchtend geschildert: (I) Die Trinkgenossen gehen heim (*ἔβαν οἴκονδε ἱκαστος*, V.396). (II) Nestor weist seinem Gast Telemach ein Nachtlager zu und geht selbst schlafen (V.397 - 403). (III) Bei Tagesanbruch (*ἦμος δ' ἠριγέρεια φάνη βοδοδάκτυλος Ἴβος*, V.404) (IV) steht Nestor als erster (1) auf und nimmt seinen Platz ein. (V) Um ihn "scharen sich" (2) seine Söhne (V.412), die namentlich aufgezählt werden. (VI) Darauf erteilt Nestor seine Anweisungen (V.417).

Alle sechs Elemente sind im Ψ vorhanden, nur in veränderter Reihenfolge: (III) Als der Morgenstern aufgeht (*ἦμος δ' ἰωσφόρος* (3) *εἶσι*, V.226), (I) kehren die Winde, die den Scheiterhaufen angefacht haben, heim (*ἔβαν οἴκονδε νέεσθαι*, V.229). (II) Achill geht zur Seite und schläft ein (V.231f). (V) Da versammeln sich *οἱ δ' ἄμφ' Ἀτρεΐωνα* (V.233). (IV) Von ihrem Lärm wird Achill geweckt, setzt sich auf (*ἔζετο δ' ἄρθωθεΐς*, V.235) und (VI) ergreift sofort das Wort, um Anweisungen zu geben (V.235).

Hinter der Gestaltung der beiden Szenen erscheint ein gemeinsames Schema, das die Odyssee natürlicher verwendet. Doch auch im einzelnen sind im Ψ einige Merkwürdigkeiten zu verzeichnen.

Während im Vers γ 412 die Worte *περὶ δ' ὤψες* exakt den Ort und die Teilnehmer der Versammlung angeben, ist die entsprechende Formulierung *οἱ δ' ἄμφ' Ἀτρεΐωνα* in Ψ 233 unscharf. Chantraine-Goube (4) erklären sie nach den Parallelen B 445 und Γ 146 (*οἱ δ' ἄμφι Πρίαμον*) als "l'entourage de l'Atride"; dann allerdings vermißt man eine Angabe zum Ort der Versammlung. Besser ist es, nach dem gewöhnlichen Gebrauch von *ἠγερέθωμαι* (5) in *ἄμφ' Ἀτρεΐωνα* die

(1) Nach Arend 98 typisch für den Gastgeber.

(2) LfgrE s.v. *κολλέες* B 2): "proleptisch ... in bezug auf eine Gruppe von Personen oder einen Haufen von Dingen gebraucht, die erst durch die Verbalhandlung gebildet werden". Verbunden mit *ἠγερέθωμαι*: "zuhaufl kommen, sich scharen um".

(3) Nach Wackernagel 105 ein Attizismus, anders Chantraine-Goube z.St. und LfgrEs s.v.

(4) Chantraine-Goube z.St.

(5) Ebeling s.v.: "semper cum significatione loci".

Bezeichnung des Versammlungsortes (1) zu sehen, auch wenn so zunächst Unklarheit über die Teilnehmer besteht. Diese stellen sich erst durch Achills Anrede in Ψ 236 als die ἀριστῆες Παναχαιῶν heraus. Der Hiat, der durch den Zusammenstoß der beiden Vershälften in Ψ 233 nach der trochäischen Zäsur entsteht, läßt folgern, daß der Dichter hier vorgeprägte Formeln zusammenfügt (2), zumal die Halbverse sonst ohne einen metrischen Anstoß verwendet sind.

Im weiteren Verlauf der Szene ist es seltsam, daß Achill als erster das Wort in einer Versammlung ergreift, die er gar nicht selber einberufen hat (3). Der Halbvers ἔξετο δ' ἠρωθεὶς (Ψ 235) paßt besser an der Stelle B 42, wo er Bestandteil einer Ankleideszene ist, als hier, wo Achill zu reden beginnt, ohne noch ganz aufgestanden zu sein (4).

Die Argumente, die γ 412 die Priorität zuweisen, erwachsen weniger aus dem Gebrauch der wiederholten Wendung selbst (5) als aus dem Vergleich der Komposition der Szenen. Eine direkte Abhängigkeit der Ψ-Stelle vom γ ist allerdings nicht erweisbar, da die Übereinstimmungen zu sehr im Bereich des Typischen liegen. An der dritten Stelle, λ 228, zu Beginn des "Frauenkatalogs" der Nekyia, steht die Wendung zwar ohne Anstoß, gibt aber nichts für einen Vergleich her.

Ψ 259 νῆων δ' ἔκπερ' ἀεθλια, λῆβητάς τε τρίποδάς τε

(1) LfgRE s. v. ἀμφί B I 1 a.

(2) M. Parry, *The Making of Homeric Verse*, ed. by A. Parry, Oxford 1971, 203 führt für diese Erscheinung eine Anzahl von Beispielen an.

(3) Arend 119 erwähnt den ähnlichen Fall Y 13ff. Dort ergreift Poseidon in einer von Zeus einberufenen Versammlung das erste Wort.

(4) Beobachtet von W. v. Christ, *Die Wiederholungen gleicher und ähnlicher Verse in der Ilias*, Sb. der kgl. bayer. Ak. der Wissenschaften München 1880/3, 254.

(5) Man könnte vielleicht einwenden, daß κολλίεες für die sechs Söhne Nestors etwas übertrieben sei. Dieses Argument spräche dann dafür, daß auch γ 412 irgendwoher abgeleitet wäre.

ἱππους θ' ἡμιόλους τε βοῶν τ' ἰφθίμα κάρηνα
ἠδὲ γυναῖκας ἐνζώνους πολιόν τε σίδηρον.

h. Merc. 94. 302. 394. 402 ... βοῶν ἰφθίμα κάρηνα

In den Versen Ψ 259 - 261, die zu den Leichenspielen für Patroklos überleiten, wird ein Überblick über die Kampfpreise gegeben. Es ist längst bemerkt, daß die hier angegebenen Preise nicht ganz zu den später tatsächlich zu erringenden stimmen (1). Besonders deutlich wird das bei der Aufzählung der Tiere in Vers 260. Während hier jeweils von einer Mehrzahl die Rede ist, gibt es später nur *ein* Pferd (265), *einen* Maulesel (654) und *ein* Rind (750) zu gewinnen.

Offensichtlich hat der Verfasser des Überleitungsstückes seine Verse ziemlich achtlos aus vorgefertigtem Material zusammengesetzt. Der erste Halbvers von Ψ 260 ist eine charakteristische Formulierung des Ω (2). Dort ist der Plural völlig korrekt, da Priamos mit zwei Gespannen ins Lager der Griechen fährt. Die folgende Zeile Ψ 261 entspricht I 366.

Wie wenig sorgfältig das Verbindungsstück zwischen Patroklos' Begräbnis und den Wettspielen ausgeführt ist, zeigt die von Wilamowitz gegebene Umschreibung der Verse Ψ 257ff: "Da hielt Achilleus das Volk fest (wir konnten nicht annehmen, daß es zur Stelle war, überhaupt da etwas zu suchen hatte), ließ die große Versammlung sich setzen und holte aus den Schiffen (von denen er weit entfernt ist) die Preise." (3) An dem zeugmatischen Gebrauch von ἔκφερε (Ψ 259), das zwar zu den Geräten, nicht aber zu den großen Tieren und den Frauen paßt, scheint bereits Aristarch Anstoß genommen zu haben (4).

Es ist auffällig, daß die Wendung βοῶν ἰφθίμα κάρηνα nur noch im Hermeshymnus vorkommt, wo sie richtig eine Mehrzahl von Tieren

(1) AH, Leaf, Chantraine-Goube z. St.

(2) Ω 471. 576. 690; metrisch verschieden in Ω 350. 362. 442; ausserhalb der Ilias Hes. op. 816 h. Merc. 568.

(3) Wilamowitz 69.

(4) Die Scholien zu Ψ 259 - 261 geben keine Gründe für Aristophanes' und Aristarchs Athetese an. S. Erbses Anmerkung und die genannten Kommentare z. St.

bezeichnet. Ilias und Odyssee verwenden den Ausdruck sonst nicht, obwohl oft genug von Rindern gesprochen wird (1). Die Metrik von *ἰφθιμος* mit der zweiten Silbe in der Arsis ist ohne Parallele. An allen übrigen Stellen – das sind 54! – liegt die zweite Silbe in der Thesis. Auch wird *ἰφθιμος* nur hier von Tieren gebraucht.

Aufgrund der schlechten Einpassung der Verse Ψ 257 – 261 in ihren Zusammenhang und ihrer sprachlichen Gestaltung mit einem Ausdruck, den sonst nur die allerjüngste Epik verwendet, muß die Versgruppe der spätesten Schicht der Ilias zugewiesen werden.

Ω 635 λέξον νῦν με τάχιστα, διοτρεφές, ὄφρα καὶ ἤδη
ἔπρω ὄπο γλυκερῶ ταρπαμέθα κοιμηθέντες·
 = δ 294f ψ 254f

Ω 643 Ἦ β', Ἀχιλλεύς δ' ἐτάροισιν ἰδέ δμοῦσιν κέλευσε
δέμνι' ὑπ' αἰθοῦσθ θέμεναι καὶ ῥήγεα καλὰ

645 πορφύρε' ἐμβάλλειν, στορέσαι τ' ἐφύπερθε τάπητας,
χλαίνας τ' ἐνθέμεναι οὐλας καθύπερθεν ἔσασθαι.
αἱ δ' ἴσαν ἐκ μεγάρου δῶος μετὰ χερσὶν ἔχουσαι,
αἴψα δ' ἄρα στόρεσαν δοιῶ λέχε' ἐγκονέουσαι.

Ω 643 – 647 = δ 296 – 300

Ω 644 – 647 = η 336 – 339

Ω 647 = χ 497 ≅ ψ 294; Ω 648 ≅ η 340 ψ 291

Ω 673 οἱ μὲν ἔρ' ἐν προδόμῳ δόμον αὐτόθι κοιμήσαντο,
κῆρυξ καὶ Πρίαμος, πυκινὰ φρεσὶ μήδε' ἔχοντες.

675 αὐτὰρ Ἀχιλλεύς εὐθε μυχῶ κλισίης ἐυπήκτου·
τῷ δέ Βρισηῖς παρελέξατο καλλιπάρηος.
 ≅ δ 302 – 305

Die Textpartien Ω 635 – 676 und δ 294 – 305 folgen einem typi-

(1) Die einzige vergleichbare Stelle ist I 406f βόες καὶ ἴφια μῆλα / ... τρίποδες τε καὶ ἰππων ξανθὰ κάρηνα.

schen Schema (1). Doch sind die Gemeinsamkeiten gerade dieser Stellen besonders deutlich. Beide Male bittet der Gast den Gastgeber, nun das Nachtlager zurechtzumachen und beide Male wird der Ort, wo die Gäste schlafen, genau bezeichnet (Ω 673 δ 302).

Das Herrichten des Bettes findet auch im η seine genaue Entsprechung. An einer einzigen Stelle (η 340 \cong Ω 648) hat das η sogar mehr an Gemeinsamkeit mit der Iliasstelle als das δ ; doch das ist formelhaft (2). Einzelne Verse und Versgruppen kommen darüber hinaus noch an anderen Stellen der Odyssee vor.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der Ω - und der δ -Stelle besteht darin, daß in der Odyssee die Handlung in einem Zug erzählt wird, während sie in der Ilias zweimal von Reden unterbrochen wird, die zum Teil den einzelnen Maßnahmen eine besondere Begründung geben (3).

Man hat längst bemerkt, daß Achills Hütte in der Passage des Ω , die Priamos' Besuch erzählt, in Termini beschrieben wird, die eigentlich zu festen Häusern bzw. Palästen gehören (4). Es handelt sich um die Bezeichnungen $\sigma\tau\iota\omicron\varsigma$ (V. 471 und 572), $\delta\acute{\omega}\mu\alpha\tau\alpha$ (V. 512), $\alpha\iota\theta\omicron\upsilon\sigma\alpha$ (V. 644), $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\rho\nu$ (V. 647) und $\pi\rho\acute{\omicron}\delta\omicron\mu\omicron\varsigma$ $\delta\acute{\omicron}\mu\omicron\nu$ (V. 673).

Diese Katachresen sind in der Ilias ganz singulär. Sie fallen umso mehr ins Gewicht, als die Handlung der Ilias ja zu einem großen Teil in den Hütten der Fürsten spielt, so fast zur Gänze das neunte Buch. Doch überall wird diese Ausdrucksweise peinlich vermieden (5). Allein die Hütte des Eumaios in der Odyssee wird

(1) Ausführlich dargestellt unter Einbeziehung weiterer Stellen durch Arend, Tafel 8 Schema 12.

(2) Vgl. noch ψ 291. δ 301 lautet: $\delta\acute{\epsilon}\mu\upsilon\iota\alpha$ δ' $\epsilon\sigma\tau\acute{\omicron}\rho\epsilon\sigma\alpha\upsilon$ · $\epsilon\kappa$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\xi\epsilon\iota\tau\omicron\upsilon\varsigma$ $\delta\gamma\epsilon$ $\kappa\acute{\eta}\rho\upsilon\epsilon$.

(3) So führt Priamos für seine Bitte den Grund an, daß er schon tagelang die Augen nicht mehr zugetan habe (Ω 637ff), und Achill für das an sich selbstverständliche Aufschlagen des Gästebetts in der Vorhalle, daß einer der Griechen den Gast, wenn er in der Hütte selber schlafe, finden und an Agamemnon verraten könne (Ω 650ff).

(4) Gemoll 94, Peppmüller 211.314, Leaf zu Ω 643, Von der Mühl 385.

(5) Die Argumentation nach Knox 27 - 31.

gelegentlich δῶμα (ξ 395 π 78), δώματα (ξ 381, in einer unsicheren Lesart) (1) und μέγαρον (π 165 ρ 521) genannt; doch sind das bei den über tausend Versen, für die sie den Hintergrund bildet, zu wenige Belege, als daß man den Sprachgebrauch als normal bezeichnen könnte (2).

Die in der Ilias beanstandeten Ausdrücke αἰθουσα, μέγαρον und πρόδομος (3) δόμον sind in den identischen Versen der Odyssee völlig angemessen: beide Szenen spielen sich ja in den Palästen des Menelaos und Alkinoos ab. Im δ schlafen die Gäste in der Vorhalle, ἐν προδόμῳ δόμον, der Hausherr im Innern des Hauses, μυχῷ δόμον ἐψηλοῖτο (δ 302/304). Der Verfasser der Ω-Verse greift stattdessen auf das metrische Äquivalent μυχῷ κλισίης ἐψηλοῖτο zurück - d. h. er sieht Achills Behausung durchaus als Hütte an und ist bestrebt, sie nach Möglichkeit auch so zu bezeichnen. Dieses Zugeständnis an den Realismus führt zu einer sprachlichen Härte: die Gäste schlafen "in der Vorhalle des Hauses", Achill aber "im Innern der Hütte" (Ω 673/675) (4).

Die Partie im Ω zeigt weitere Bruchstellen, die sich nur dadurch erklären, daß hier ursprünglich für einen anderen Zusammenhang geschaffene Verse schlecht eingepaßt sind.

Priamos fordert in den Versen Ω 635f Achill auf: "Laß mich jetzt schnell zu Bett gehen, damit wir uns endlich auch am süßen Schlaf erfreuen." Wer ist hier mit "wir" gemeint? Denkt Priamos an seinen Begleiter Phönix, der, wie später V. 674 mitteilt, mit ihm zusammen in der Vorhalle nächtigt, oder bezieht er seinen Gegner mit ein? Im δ, wo der Wechsel des Numerus vermieden ist, sind die Bezüge klar. Telemach fordert Menelaos und Helena auf:

(1) Von der Mühlil druckt σταθμόν, nach dem Zeugnis eines Papyrus und einiger Handschriften und der Vergleichsstelle π 66; anders Monro-Allen.

(2) Knox 30 hält die Stellen für formelhaft: "it is most likely that the poet has just used a slightly inappropriate formula". Vgl. zu ξ 395: α 83 ξ 424 ν 239.329 φ 204, zu π 78: γ 368 θ 13 u. a., zu π 165: π 343 σ 198 φ 229 u. a., zu ρ 521: τ 589.

(3) Auch die Hütte des Eumaios hat einen πρόδομος (ξ 7).

(4) Auch Gemoll 95 hält δ 304 für morphologisch älter als Ω 675.

"ὄλλ' ἄγετ' εἰς εὐνήν τράπεθ' ἡμῶς, δφρα . . . ταρπώμεθα κοιμηθέντες",
und meint damit sich und seinen Begleiter Peisistratos (1).

Auf Priamos' Bitte hin befiehlt Achill seinen Gefährten und Mägden, die Betten herzurichten (Ω 643). Die Ausführung des Befehls bleibt aber allein den Mägden überlassen (Ω 647f), die *ἑταῖροι* tun nichts. Wieder stellt sich in der Odyssee das Problem nicht; denn dort haben nur die Mägde den Befehl erhalten (δ 296) (2). Die Einbeziehung der *ἑταῖροι* in der Ilias ist nichts anderes als der Versuch, die für eine ganz andere Situation gedichteten Verse an die Szenerie des Feldlagers anzupassen (3).

Die Katachrese von *δόμος*, der Wechsel des Numerus in den Versen Ω 635f und die Funktionslosigkeit der *ἑταῖροι* weisen die Ω-Stelle als sekundär gegenüber allen hier verglichenen Odysseestellen aus. Einige weitere Beobachtungen bestätigen die Vermutung, daß Ω jung ist.

Ἡ β' (V.643) ist eine seltene Modifizierung (4) der Formel *ἦ καὶ* bzw. *ἦ βα καὶ*. Unüblich ist dabei auch der Subjektswechsel (5). *Δέμνια* (Ω 644), in der Ilias ein Hapax, kommt in der Odyssee noch zwölfmal, in den Hymnen einmal vor.

Ebenso wird *βῆγος*, im selben Vers, in der Ilias nur noch in der Stelle I 661 verwendet, dafür aber dreizehnmal in der Odyssee. Odysseeische Wortverbindungen sind *βῆγεια καὶ δ* (noch γ 351 x 352) und *χλαίνας οἰίας* (noch δ 50 x 451 ρ 89, im Singular τ 225).

Die Entstehung der Wendung *στορέσαι τ' ἐφύπερθε τάπητας* (Ω 645

(1) Eindeutig verständlich sind auch die Verse ψ 254f. Die Schwierigkeit konstatieren bereits Sittl 60f, der im ψ das Vorbild für Ω 635f erkennen will, und Peppmüller 299. Gemoll 93f sieht keinen Anstoß.

(2) So auch in der Stelle η 335ff. Den Anstoß, den Sittl 60 bemerkt hat, versuchen Gemoll 94 und AH z.St. mit der Behauptung zu beseitigen, daß die Gefährten den Mägden den Befehl zu überbringen hätten (so auch LfgrE s.v. *ἑταῖρος* B 3 a bb). Wenn der Dichter das hatte sagen wollen, dann hat er dem Hörer ein beträchtliches Maß an Phantasie abverlangt. Arend 102,1 und Reinhardt 502 übergehen die Schwierigkeit.

(3) So auch in der sachlich verwandten Stelle I 658ff, die Ramersdorfer 250f als jung erweist.

(4) Noch Z 390 ε 475 X 77 σ 356 (Peppmüller 303).

(5) Wie K 454 A 446 φ 233 (Peppmüller 303).

und Parallelen) schließlich hat Leumann (1) auf ein Mißverständnis der Stelle I 213 ἀνθρακίην σκοπέας ὀβελούς ἐφ' ὕπερθε (so zu lesen) ἰδρυσαε zurückgeführt. Dort gehöre ἐπί zu ἰδρυσαε "er spannte darüber aus". Ein jüngerer Dichter habe es fälschlich mit ὕπερθε verbunden und in seinem eigenen Vers das von ihm gebildete Kompositum zu σκοπέας gezogen.

Insgesamt kann man aus den sprachlichen Beobachtungen starke Argumente gegen die etwa von Reinhardt und Mette vertretene These (2) von einer Priorität der Ω-Stelle gegenüber den Odysseeparallelen gewinnen. Allerdings ist es bei solchen typischen Szenen auch kaum möglich, eine bestimmte Stelle als Vorbild namhaft zu machen.

(1) Leumann 96. Dagegen nimmt C.J. Ruijgh, L'élément achéen dans la langue épique, Assen 1957, 104 an, daß die neue Form in der Alltagssprache entstanden sei. Jedenfalls kommt ἐφ' ὕπερθε nur noch in der Διός ἀπάντη (E 184) und der Odyssee (δ 150 ε 232 [Aristarch] ε 383 ρ 210) vor.

(2) Reinhardt 498 - 504, Mette im LfgrE s.v. αἰθω B II 1 b.

Gruppe D

Φ 150 τίς πῶθεν εἰς ἀνδρῶν, δ μὲν ἔτιης ἀντίος ἐλθεῖν;
 η 238 τίς πῶθεν εἰς ἀνδρῶν; τίς τοι τῶδε εἴματ' ἔδωκεν;
 α 170 τίς πῶθεν εἰς ἀνδρῶν; πῶθι τοι πόλις ἦδὲ τοκῆς;
 = * 325 ξ 187 ο 264 τ 105 ω 298

Shipp notiert den odysseeischen Charakter der Stelle Φ 150 (1). Die Frageformel hat ihren typischen Platz in Szenen, die von der Ankunft eines Gastes (2) handeln. Diese besitzen im wesentlichen die gleiche Struktur. Der Gast wird bewirtet (3), dann fragt ihn der Gastgeber nach seiner Herkunft. Meist reiht er noch weitere Fragen an (4). Im Zusammenhang fällt oft auch die Aufforderung oder Beteuerung, alles genau und der Wirklichkeit entsprechend zu berichten (5).

Wackernagel hat gezeigt, daß πῶθεν nicht nach dem Herkunftsort, sondern nach der Abstammung fragt (6). Der zweite Halbvers ist also nicht abundant, sondern eine wichtige Ergänzung. Sechs Odysseestellen zeigen diese vollständige und damit ursprüngliche Form.

Nur im η und im Φ wird der zweite Teil der Formel verändert. Darüber hinaus im Φ die Situation ganz untypisch. Dort begegnen einander nicht Gast und Gastgeber, sondern zwei feindliche Kämpfer, Achill und Asteropaios, auf dem Schlachtfeld. Wenn die Formulierung für solche Szenen traditionell gewesen wäre, hätte es in der Ilias genug Gelegenheit gegeben, sie zu verwenden (7). Auch das ist ein Hinweis, daß der primäre Gebrauch in den Odys-

(1) Shipp 308. Vgl. auch AH z.St.

(2) Abweichend * 325 ο 264. Zur Typik Arend 39.

(3) α 136ff η 172ff ξ 76ff.

(4) α 171ff ξ 188f ω 288ff.

(5) α 169.174 η 243 ξ 186 ο 263.266 ω 297.303.

(6) Vorlesungen über Syntax I, Basel ²1926, 299f. Im gleichen Sinne H. Fränkel, Griechische Wörter, In: Glotta 14 (1925) 1-13, 2, der sich auf Wackernagels erste Auflage bezieht. Leaf zu Φ 150 ist noch unentschieden.

(7) Nur die ähnliche Formulierung τίς δὲ σὺ ἔσσι, φέριστε (Z 123 ο 247 Ω 387) begegnet dreimal.

seestellen zu finden ist.

Die Odysseenähe der Φ -Stelle zeigt sich in weiteren Wörtern und Wendungen. $\Delta\upsilon\sigma\tau\eta\nu\omicron\varsigma$ (Φ 151) ist in der Ilias noch viermal (1), in der Odyssee dagegen siebzehnmals gebraucht. Ähnlich verhält es sich mit $\epsilon\rho\epsilon\epsilon\acute{\iota}\omega$ (Φ 153), wo sechs Iliasbelegen (2) achtzehn sonstige gegenüberstehen. Zu $\tau\eta\lambda\acute{o}\theta'$ $\epsilon\omicron\upsilon\sigma\eta\varsigma$ (Φ 154) bietet die Ilias nur in der Stelle Θ 285 eine Parallele, während die Odyssee diese und ähnliche Junktoren häufig verwendet (3).

Die analytische Homerkritik (4) hat im allgemeinen die Astero-paios-Szene für eine späte Zudichtung gehalten. Für den Eingang des Gesprächs zwischen Achill und Astero-paios scheint die Begegnung zwischen Diomedes und Glaukos im Z Pate gestanden zu haben (5).

- Φ 195 ... βαθυρρείταιο μέγα σθένος ἸΩκεανοῖο,
...
198 ἀλλὰ καὶ ὅς δειδοῖκε Διδὸς μέγλοιο κεραυνόν
δεινὴν τε βροντὴν, ὅτ' ἀπ' οὐρανόθεν σμαραγῆση.
- Hes. Th. 689 ... ἀπ' οὐρανοῦ ἠδ' ἀπ' Ἰόλυμπον
ἀστράπτων ἔστειχε συνωχάδόν, οἱ δὲ κεραυνοὶ
ἱκταρ ἄμα βροντῆ τε καὶ ἀστεροπῆ ποτέοντο
χειρὸς ἀπὸ στιβαρῆς, ...
... ἀμφὶ δὲ γαῖα φερέσβιος ἔσμαραγίξει
καιομένη ...
695 ἔξεε δὲ χθῶν πάσα καὶ ἸΩκεανοῖο ῥέεθρα

(1) Z 127 (= ϕ 151) P 445 X 59.477.

(2) Bezeichnenderweise handelt es sich bei den übrigen Stellen um Γ 191.225 (Teichoskopie) Z 145.176 (Glaukos-Diomedes) K 558.

(3) α 22 ϵ 55 λ 439. Verbindungen von $\tau\eta\lambda\epsilon$, $\tau\eta\lambda\omicron\upsilon$, $\tau\eta\lambda\acute{o}\theta\epsilon\nu$, $\tau\eta\lambda\omicron\acute{\iota}\omega$ mit $\epsilon\tau\upsilon\alpha\iota$: ζ 312 η 194.322 ν 249 τ 301f h. Ap. 330.

(4) Stellvertretend Von der Mühl 315. Anders Finsler II 217 und Reinhardt 445.

(5) Leaf zu Φ 153. Φ 151 = Z 127; Φ 153 \cong Z 145 (dazu AH zu Φ 153); zu Φ 150, zweite Vershälfte, vgl. Z 126 (dazu Shipp 308).

Th.72 αὐτός ἔχων βροντῆν ἢδ' αἰθαλόεντα κεραυνόν

504 δῶκαν δὲ βροντῆν ἢδ' αἰθαλόεντα κεραυνόν
καὶ στεροπὴν ...

707 βροντῆν τε στεροπὴν τε καὶ αἰθαλόεντα κεραυνόν
= 854

845 βροντῆς τε στεροπῆς τε ...
... κεραυνοῦ τε φλεγέθοντος

fr.30,18 ... βροντῆ [τε κ]αὶ αἰθαλόεντι κεραυνῷ

Βροντῆ und *κεραυνός* kommen in der Ilias eigenartigerweise nur in der Φ-Stelle als Begriffspaar vor. Hier wird zum Beweis dafür, daß es unmöglich ist, mit Zeus zu kämpfen, das Argument angeführt, daß nicht einmal der gewaltige Fluß Acheloos sich mit ihm mißt; auch nicht Okeanos, aus dem doch alle Gewässer entspringen. Selbst er fürchte Zeus' Blitz und Donner.

Blitz und Donner als Waffen des Zeus - das ist eine charakteristisch hesiodeische Vorstellung, wie ein Überblick über die Belegstellen zeigt (1). Meist bilden die Begriffe, durch *στεροπή* ergänzt, bei Hesiod eine dreigliedrige Formel. Ganz auffallend ist die Ähnlichkeit der Partie Th.689ff, die Zeus im Kampf mit den Titanen schildert, mit der Iliasstelle.

Über die Rede Achills an den toten Asteropaios (Φ 184 - 199) sind weitere Hesiodparallelen verteilt, die zusammengenommen recht aussagekräftig sind: *ἐρισθενέος Κρονίωνος* (Φ 184 / Hes.Th.4 θ 289, im Akkusativ Hes.fr.25,33.229,13), *μεγάλου Διός* (Φ 187; in dieser Form und Metrik nur noch Th.29.76), *Ἀχελώϊος* (Φ 194 - der nordwestgriechische Fluß (2) wird sonst nur in Th.340 erwähnt), *βαθυρρεΐταιο* (3) *Ἄκρανοῖο* (Φ 195 / Th.265). *Σμαραγέω* (Φ 199)

(1) Auch die Wörter *βροντῆ*, *βροντῶ* und *κεραυνός* treten hauptsächlich an "jungen" Stellen der Ilias auf, wie aus einer Auflistung der übrigen Belege ersichtlich wird: *βροντῆ* N 796 (Gleichnis) v 121 Hes.Th.286.458; *βροντῶ* θ 133 Y 56 μ 415 ξ 305 v 103. 113 Hes.Th.839; *κεραυνός* θ 133.405.419.455 ε 417 (Gleichnis) O 117 Φ 401 ε 128.131 η 249 μ 387.415.416 ξ 305.306 ψ 330 ω 539.

(2) Ω 616 meint den Acheloos am Sipylos.

(3) Hapax in der Ilias.

kommt außer in Th. 679 und 693 (dort -ίζω) noch zweimal in der Ilias vor (B 210.463). An all diesen Stellen wird es mit einem gegenständlichen Subjekt (*γη/γαῖα, πόντος, λειμών*), nur im Φ mit einem persönlichen gebraucht.

Ferner fallen *φρείατα* und *ῥδουσι* (Φ 197) als Hapax legomena der Ilias (1) und die pleonastische Ausdrucksweise *ἀπ' οὐρανόθεν* (Φ 199) (2) auf.

Von der Sprache her steht das untersuchte Stück also Hesiods Theogonie sehr nahe. In diese Richtung deutet auch der theologisierende Inhalt der Verse 193ff, die den Charakter eines Exkurses haben, der aus dem Zusammenhang nicht recht motiviert ist (3).

X 69 οὗς τρέφον ἐν μεγάροισι τραπεζῆας θυραῶνός,
οἳ κ' ἐμόν αἷμα πιόντες ἀλύσσοιτες περὶ θυμῷ
κείσονται ἐν προθύροισι ...

l 98 ... πίεν αἷμα κελαινόν ≅ l 153.232

l 96 αἵματος ... πῖω ...

Sc.252 αἷμα μέλαν πῖσειν ...

Die Parallelen zu X 70 stehen bis auf eine Ausnahme in der Erzählung von der Unterweltsfahrt des Odysseus. Wenn dort das Blut geopferter Schafe von den Schatten der Verstorbenen getrunken wird, so trägt das zwar dazu bei, der ganzen Episode eine schaurig-düstere Stimmung zu verleihen, erweckt aber keineswegs den Eindruck von Gräßlichkeit.

(1) *Φρέατ* erst wieder h.Cer.99, ῥδω ζ 292 i 222.

(2) Wie Φ 365 l 18 μ 381 sc.384 (Shipp 306, Chantraine I 243). Vgl. *ἐξ οὐρανόθεν* Φ 19.21 P 548, *ἀπὸ Τροίηθεν* Ω 492 und *Odyssee*, *ἐξ ἀίδθθεν* Φ 335.

(3) S. Anhang VII 84. Von der Mühl 316 findet es "unschön ...", wie von der Hilfe des Flusses (Xanthos) gegen den Nachkommen des Zeus, wo denn doch trotz Achills Prahlen die Chancen anders liegen, plötzlich auf einen eventuellen Kampf des Flusses mit Zeus übergegangen wird und dessen unzweifelhafte Überlegenheit über den Urstrom".

Ebenda liegt der Unterschied zwischen der Iliasstelle und der Nekyia: Priamos' Schilderung der schrecklichen Vorgänge in der eroberten Stadt (X 62ff), die darin gipfelt, daß seine eigenen Haushunde im Blutrausch über den Leichnam ihres Herrn herfallen werden, will Entsetzen hervorrufen (1).

Eine weitere Steigerung dieses Motivs läßt sich in der Scutum-Stelle erkennen. Dort streiten finstere, zähnefleischende Keren darum, das Blut der um eine Stadt kämpfenden Krieger zu trinken. Sie schlagen ihre Klauen in die Leiber von Toten und Verwundeten; gesättigt vom Menschenblut setzen sie ihr Wüten im Kampfgetümmel fort (V.248 - 257). "Der Dichter schwelgt im Grauenhaften und schreckt nicht vor dem Häßlichen und Niedrigen zurück, seine Symbole sollen den Krieg so zeigen, wie er wirklich ist." (2)

Die Iliasstelle nimmt also eine Mittelposition zwischen Odyssee und Aspis ein. Inhaltlich steht sie dem späten Gedicht sehr nahe. Diesen Befund auch chronologisch zu verstehen, ist deshalb berechtigt, weil sich um den Vers X 70 herum die sprachlich späten Erscheinungen häufen.

Θυραρός ist falsch distrahiert (3). Die richtige Ableitung aus dem ursprünglichen **θυρηρορος* müßte *θυραρός* lauten. Die fehlerhafte Bildung zeigt, daß dem Dichter von X 69 bereits die attische kontrahierte Form *θυραρός* geläufig war.

ἄλωσσω ist im Epos nur im Vers X 70 belegt (4). Die Erweiterung von *ἄλω* durch das Suffix *-σσω* hat wahrscheinlich keine etymologische Grundlage, sondern ist in Analogie zu den Gutturalstämmen erfolgt. Möglicherweise hat das Substantiv *ἄλωσα* die Wortbildung beeinflusst. Daraus ergibt sich die Bedeutung "außer

(1) Leaf zu X 69 spricht von "an exaggeration of horror, unlike the true epic style". M. Faust, Die künstlerische Verwendung von "Hund" in den homerischen Epen, in: Glotta 48 (1970) 8 - 31, 22 bezeichnet die Stelle als atypisch.

(2) H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, München ³1962 (Nachdruck 1976), 123.

(3) Leumann 223, 20; Risch 218; Shipp 92.307.309.

(4) Das Wort begegnet erst wieder bei Hp.mul.I 8,16,18 (Litt-ré). Zur Bildung Schwyzer I 708,5 und 717 oben, Chantraine I 335, Shipp 92, Frisk s.v. *ἄλω*, Risch 284.

sich, toll, wirr sein" (1). Was allerdings im Zusammenhang gemeint ist, wird nicht recht klar. Der Wortstellung nach gehört *ἀλύσσοιτες* zu *κείσονται ἐν προθύροις*. Doch "maddened by drinking human blood ... does not agree very well with *κείσονται*" (2). Sieht man dagegen mit dem LfgRE *ἀλύσσοιτες* als *πίοντες* untergeordnet an, nimmt man eine ungewöhnliche Wortstellung in Kauf.

Unklar bleibt auch, ob *περί* als Adverb zu *ἀλύσσω* zu ziehen ist ("überaus toll") oder als eine lokale Präposition zu *θυμῷ* gehört (3). Eine Junktur *περί θυμῷ* wäre nur hier belegt.

Der Ausdruck *κείσονται ἐν προθύροις* variiert in einmaliger Weise die dem Bereich der Besuchsszenen zugehörige und in erster Linie odysseeische Formel (*στῆναι*) *ἐν/ἐπί προθύροις* (4).

Im Vers 78 wird das äolische Wort *πέθος* falsch verwendet, wie Snell gezeigt hat (5). Daß die ganze Partie zu den spätesten Teilen der Ilias gehört - die Verse X 71ff sind möglicherweise sogar nach dem Vorbild einer Elegie des Tyrtaios gestaltet - darf nach all den Argumenten als gesichert gelten (6).

X 147 *κρουῶ δ' Ἴκανον καλλιρρόω· ἔνθα δὲ πηγαί
δοιαὶ ἀναύσσουσι Σκαμάνθρου δινήεντος.
ἡ μὲν γάρ θ' ὄδατι λισρῷ ῥέει, ἀμφὶ δὲ καπνός*
150 *γίγνεται ἐξ ἀτῆς ὡς εἰ πυρός ἀιθομένοιο·
ἡ δ' ἐτέρη θέρει προρέει ἐἴκυνια χαλδίζη,*

(1) LfgRE s. v. *ἀλύσσω*.

(2) Leaf z. St.

(3) Zum Problem Monro § 186,2; Chantraine II 126.

(4) Ebeling s. v. *προθύρον* 1): "plurimum apud verbum *στῆναι*, semel *κείσθαι*". Stellen: A 777 a 103 δ 20ff θ 304.325 κ 220 π 12, leicht anders η 4 Σ 496.

(5) Snell 20.

(6) Vgl. Snell 20.20,25, Von der Mühl 332f, Shipp 309, selbst Schadewaldt (1959) 300,1 betrachtet die Stelle als nachhomerisch. Skepsis gegenüber der Möglichkeit, das Verhältnis der Stelle zu Tyrtaios eindeutig zu klären, äußert R. L. Fowler, *The Nature of Early Greek Lyric*, Toronto 1987 (= Phoenix Supplementary Volume 21), 31.

ἢ χιόνι ψυχρῆ, ἢ ἐξ ὕδατος κρυσιάλλω.

ἐνθα δ' ἐπ' αὐτῶν πλυνοὶ εὐρέες ἐγγύς ἔασι

καλοὶ λαύνοι, ὅθι εἴματα σιγαλόεντα

155 πλύνεσκον Τρώων ἄλοχοι καλαί τε θύγατρος

τὸ πρὶν ἐπ' εἰρήνης, πρὶν ἐλθεῖν υἴας Ἀχαιῶν.

Die Beschreibung der Skamanderquellen ist die einzige ausgeprägte Landschaftsdarstellung, die in der gesamten Ilias zu finden ist (1). Die Odyssee besitzt demgegenüber allein sechs Quellenbeschreibungen (2). Auch sprachlich hebt sich die Passage im X deutlich von ihrer Umgebung ab. So sind in ihr sechs singuläre Iterata enthalten (im folgenden I - VI).

I

Zu X 149: ε 70 κρήναι δ' ἐξείης πύουρες πέον ὕδατι λευκῶ,

72 ἀμφὶ δέ λειμῶνες ...

Die Stellen X 149 und ε 70 sind sprachlich nah verwandt. Während ὕδωρ sonst immer Subjekt zu πέω ist (B 307 ζ 86f ε 140 ρ 209), steht es hier im Dativus instrumentalis (3). Beide Male wird die Zahl der Quellen angegeben, und beide Male wird die Beschreibung mit ἀμφὶ δέ weitergeführt. In den Quellenbeschreibungen der Odyssee leitet diese Formel immer die Schilderung der Vegetation ringsum ein (so ζ 292 ρ 208). Im X dagegen wird durch sie der Dampf lokalisiert, der sich um die warme Quelle herum verbreitet. Daß die Formel hier sekundär verwendet ist, zeigt sich daran, daß der Dichter es für nötig gehalten hat, sie nachträglich noch durch ἐξ αὐτῆς zu präzisieren. Ungewöhnlich ist auch die Bedeutung "Wasserdampf" für κρηνός; sie findet sich nur noch in den Odysseestellen μ 202 und 219.

(1) Elliger 52.

(2) ε 70 - 73 ζ 291 - 293 η 129 - 131 ε 140f κ 107f ρ 205 - 211. Die Iliasstelle B 305 - 307 kann man nur als Ansatz zu einer Beschreibung bezeichnen.

(3) Wie in der Stelle Δ 451 πέε δ' αἵματι γαῖα. Monro § 144 spricht von "occasional use of the Instrumental Dative ... with Verbs of abounding". Danach wäre Δ 451 besser formuliert; denn Quellen fließen nicht über. Vgl. Chantraine II 77.

II

Zu X 150: τ 39 φαίνοντ' ὀφθαλμοῖσ' ὡς εἰ πυρός αἰθομένοιο

Nur an den beiden Stellen ist die Formel *πυρός αἰθομένοιο* (1) durch *ὡς εἰ* erweitert. Im τ taucht Athenes goldene Lampe die Wände, Balken und Säulen der Halle in helles Licht. Dort paßt der Vergleich "wie von glühendem Feuer" viel unmittelbarer als im X, wo nicht der Glanz des Feuers, sondern der von ihm verursachte Rauch zum Tertium comparationis wird.

III

Zu X 151f: Sc. 314 ἀμφὶ δ' ἵεν βέεν Ὀκεανός πληθοντι ἐοικώς

Der Vergleich der Formulierungen führt hier zu keinen Ergebnissen über die Priorität.

IV

Zu X 151f: § 476

... χιών γένετ' ἤντε πάχνη,

ψυχρή, καὶ σακέεσσι περιτρέφετο κρύσταλλος.

ἐνθ'...

Durch die Wortwahl ist X 151f mit der §-Stelle eng verwandt. Die Junktur *χιών ψυχρή* (2) begegnet sonst nicht mehr, ebenso *κρύσταλλος*. Zudem beginnt der nächste Satz jeweils mit *ἐνθα*. Im § schildert Odysseus anschaulich die winterliche Kälte, unter der er bei einer Unternehmung während des Krieges zu leiden hatte. Die Häufung von Vergleichen im Vers X 152 wirkt dagegen abundant, da die Kälte des Wassers bereits durch den Vergleich mit Hagelkörnern (X 151 *χαλδίη*) hinreichend ausgedrückt ist. Überflüssig erscheint auch das zu *κρύσταλλος* gestellte Attribut *ἐξ ὕδατος*, dessen einzige Funktion darin besteht, die Zeile zu füllen.

V

Zu X 153f: ζ 86 ἐνθ' ἦ τοι πλυνοὶ ἦσαν ἐπηγετανοί, πολὺ δ' ὕδωρ

(1) In dieser Form: Θ 563 K 246 Λ 596 N 673 Π 81 Σ 1 ν 25.

(2) Die Lesart *λεπτή* scheint aus der Erklärung in den Text geraten zu sein (s. Hoekstra in Odissea app. crit. ad § 477). *Χιών* begegnet in der Ilias sonst nur in den Gleichnissen K 7.437 M 278, in der Odyssee noch in den Stellen ζ 44 τ 205.

καλόν ὑπεκκρόρειν ...

Die drei im Vers X 153 gebrauchten Ortsangaben ἐνθα, ἐπ' αὐτῶν und ἐγγύς wirken umständlich. Chantraine (1) bemerkt, daß die Bedeutung "nahe bei" für ἐπὶ selten ist. Das Adjektiv λαῖνος (X 154) ist ein Hapax legomenon mit sekundärer Bildung, entstanden durch Kontamination der Suffixe -ινος und -εος/ειος (2).

Die Beschreibung der Waschplätze der Phäaken im ζ besitzt auffallende Ähnlichkeit mit der X-Stelle. Das Wort πλυνός steht nur hier und in ζ 40. Dazu kommt der Anklang καλόν/καλοί. Als weitere Parallelen lassen sich X 147 und ζ 85 (ῥόδον περικαλλέ' ἴκοντο)(3), X 148 und ζ 89 (ποταμὸν πᾶρα διήεντα) und X 149 und ζ 86f (ἔδωρ ... ὑπεκκρόρειν) zusammenstellen.

Während die Waschplätze für die Handlung des ζ unabdingbar sind, bedeuten sie für Hektors Todeslauf auch dann, wenn es die Absicht des Dichters war, mit ihnen ein Bild des Friedens als Kontrast zu dem schrecklichen Geschehen heraufzubeschwören (4), letztlich doch nur beliebig austauschbare Wegmarken.

VI

Zu X 154: ζ 26 h. Ven. 85.164 εἶματα σιγαλόεντα

Σιγαλόεις gehört zu den in ihrer Bedeutung nicht geklärten Wörtern (5). Die Ilias kennt sonst nur die Formel ἠνία σιγαλόεντα (6) und an einer Stelle, die Andromaches Kopfschmuck beschreibt, X 468, δέσματα σιγαλόεντα. Der Gebrauch bei Stoffen ist odysseeisch: χιτῶνα ... σιγαλόεντα (ο 60 τ 232), ῥήγεα σ. (ζ 38 ι 189 τ

(1) Chantraine II 107: "sens plus rare de vers, près de".

(2) Notiert von Shipp 309. Zur Wortbildung Risch 100,86 und 132,115.

(3) X 147 zeigt für ἴκοντο eine ungewöhnliche Metrik (Ebeling s. v. ἴκνω: "binas ... arses").

(4) Schadewaldt (1959) 308: Das "Bild des völligen Friedens" macht "das Furchtbare ... doppelt wirklich". Danach Von der Mühl 335f, M. Treu, Von Homer zur Lyrik, München 1968 (= Zetemata 12), 92 - 95, Elliger 59. Schon Faesi zu X 153 sprach von einem "freundlichen Contrast zu den vorher und nachher geschilderten Schrecknissen des Krieges".

(5) Leumann 214,8; vgl. Frisk und Chantraine, Dict. s. v.

(6) E 226.328 θ 116.137 A 128 P 479; in der Odyssee ζ 81.

318.337 ψ 180), *ῥήγεται σιγαλόεντι* (ν 118).

Πιόνεσσον (X 155) ist ein Hapax. *Πιόνω* kommt fünfmal in der Odyssee (ζ 31.59.93 ο 420 ω 148) vor. Der Vers X 156 entspricht I 403.

Die sprachliche Nähe der ganzen Partie zur Odyssee läßt sich nicht verkennen. Besonders auffallend ist die Verwandtschaft mit den Stellen aus dem ε, ζ und ς. Von der Mühlh sieht einen Zusammenhang von X 147ff mit ζ 40 und ρ 205ff, Stellen, die er alle seinem Homer zuschreibt (1).

Auf alle Fälle kennt der Dichter der Iliasstelle die odysseeische Typik und gestaltet sie gemäß der ganz außergewöhnlichen Natur der Skamanderquellen individuell um, wie besonders aus den Versen X 149f und 153 deutlich wird. Daß die Iliasstelle spät ist, geht auch aus der Formulierung von Vers 156 (= I 403) hervor, in dem Shipp (2) mehrere junge Erscheinungen notiert: temporal gebrauchtes *ἐπί*, das seltene Wort *εἰρήνη* und *τὸ* mit Adverb.

X 482 *νῦν δὲ σὺ μὲν Ἀΐδαο δόμους ἐπὶ κεύθεσι γαίης*
ἔρχεαι ...

ω 204 *ἔσραδ' εἰν Ἀΐδαο δόμοισ', ἐπὶ κεύθεσι γαίης*

Hes. Th. 300.483 ... *ζαθέης ἐπὶ κεύθεσι γαίης*

Th. 334 ... *ἔρεμνῆς κεύθεσι γαίης*

Th. 158 fr. 204, 130 *γαίης ἐν κευθμῶνι ...*

h. Cer. 340.415 ... *ἐπὶ κεύθεα γαίης*

398 ... *ἐπ[ὶ] κεύθεσι γαίης*

"In den Hades gehen" ist eine im homerischen Epos in vielen Varianten gebrauchte Umschreibung für "sterben" (3). Ebenso häu-

(1) Von der Mühlh 335f.

(2) Shipp 309. Zum Spätcharakter der I-Stelle s. Ramersdorfer 193 - 196.

(3) Vgl. die Aufstellung im LfgRE s.v. Ἀΐδος, Ἀΐδης B I 1.

fig ist die Ausdrucksweise "unter die Erde gehen" (z.B. Σ 333 εἶμ' ἔπει γαῖαν). Nie aber wird beides miteinander vermischt wie in der Stelle X 482 (1).

Dieser singuläre Sprachgebrauch führt hier zu Besonderheiten in Syntax und Metrik. Die Verbindung von ἔρχομαι mit einer Zielangabe im bloßen Akkusativ ist selten (2). Die Zäsuren befinden sich im Vers X 482 nach der zweiten und vierten Hebung, während alle anderen Stellen, wo Ἄρδαιο die dritte Arsis besetzt, die Zäsur nach dem dritten Trochäus haben (3). Μέν wird vor vokalischem Anlaut nur hier und vielleicht im Vers A 442 gelängt (4). Die Längung ist zwar durch die Zäsur erlaubt, doch ist immerhin ihre Seltenheit auffällig. Die Ursache für die Lizenz dürfte in der Formelhaftigkeit liegen. Nach Ebeling steht μέν in 499 Fällen in der zweiten Arsis. Die Verbindung ῥῶν δέ σὺ μέν begegnet noch im Vers T 319 (Klage Achills um Patroklos) und, in den Akkusativ gesetzt, nochmals in der Rede Andromaches, im Vers X 508.

Κεῖθος ist ein typisch hesiodeisches Wort. Bei Homer kommt es nur an den Stellen X 482 und ω 204 vor. Sonst ist nur κευθμοί einmal (N 28) und κευθμών zweimal (x 283 v 367) belegt (5). Hesiod gebraucht die Wendung κεύθεα γαίης durchgehend, um ein unterirdisches Versteck zu bezeichnen, das oft Tieren und Ungeheuern als Behausung dient. In der Stelle Th.483 bezeichnet er so das Versteck für das Zeuskind, in Th.158 den Ort, wo Uranos seine Kinder verbirgt. Auch in den Homerstellen, wo γαῖα nicht dabei steht, handelt es sich um Schlupfwinkel für Tiere (N 28 x 283) oder um ein Versteck (v 367). Dieser Gebrauch muß der primäre sein; denn er paßt gut zu dem zugrundeliegenden Verbum κεύθω.

Im Rahmen der Hadesvorstellung erscheint ἐπὶ κεύθεσι γαίης zu-

(1) Auch nicht in ω 204: Die Seelen Agamenons und des Freiers Amphimedon unterhalten sich im Hades "stehend".

(2) La Roche 102 bringt dafür die Belege A 322 ε 167 β 262, zusammen mit Beispielen für andere Verben der Bewegung

(3) So θ 367 I 572 (v.l.) φ 48 X 213 ψ 76 λ 211.277 μ 383.

(4) Gegenüber 1026 durch Konsonant oder Digamma verursachten Längungen. S. Ebeling s.v. μέν (Metrik). Die Handschriften für A 442 und X 482 schwanken zwischen μέν und μέν ρ'.

(5) Vgl. noch Hes. op.532 (πυκινούς κευθμῶνας).

erst in X 482 und der wohl davon abhängigen Stelle ω 204, nie aber bei Hesiod. Die Bedeutung von $\kappa\epsilon\upsilon\theta\epsilon\alpha$ ist hier leicht abgeändert. Hektor geht, so klagt Andromache, an einen Ort, der in unerreichbarer Ferne liegt, "unten in verborgenen Tiefen der Erde". Der Demeterhymnus setzt dann diese Verwendung der Formel voraus: $\kappa\epsilon\upsilon\theta\epsilon\alpha \gamma\alpha\iota\eta\varsigma$ ist nunmehr zu einem flektierbaren Synonym für "Unterwelt" geworden.

Es scheint also, daß der Dichter der Andromache-Szene eine hesiodeische Formel aufgreift und verändert. Umgekehrt ist eine Abhängigkeit Hesiods von der Iliasstelle kaum denkbar; denn wenn $\kappa\epsilon\upsilon\theta\epsilon\alpha \gamma\alpha\iota\eta\varsigma$ bereits mit der Hadesvorstellung verwachsen gewesen wäre, hätte Hesiod den Ausdruck wohl kaum so unbefangen verwenden können (1).

Ψ 65 $\tilde{\eta}\lambda\theta\epsilon \delta' \epsilon\pi\acute{\iota} \psi\upsilon\chi\eta \dots$

= 1 84.90.387.467 cf. ω 20 $\tilde{\eta}\lambda\upsilon\theta'$...

Chantraine-Goube erwähnen Ψ 65 in ihrer Zusammenstellung der im Ψ verwendeten odysseeischen Formeln (2). In der Nekyia ist die Wendung prägnanter gebraucht, wie Leaf hervorhebt: "The $\epsilon\pi\acute{\iota}$ is more significant there, as the phrase is not used of the first ghost, but only of those which succeed, closely following upon one another." (3) Allerdings lasse sich Ψ 65 im Sinne von "unerwartet herbeikommen" verstehen (4).

Auffallenderweise stehen die anderen Stellen, in denen $\epsilon\pi\acute{\iota}$ nach

(1) Kürzlich hat R. Sacks, *The Traditional Phrase in Homer, Two Studies in Form, Meaning and Interpretation*, Leiden u. a. 1987, 63 - 102 die Verwendung der Formel unter Einbeziehung auch der außerepischen Belege untersucht. Auch er kommt von einem anderen Interpretationsansatz her zu dem Ergebnis, daß die Iliasstelle vom normalen Gebrauch der Wendung abweicht (s. besonders Sacks 78 und 100f).

(2) Chantraine-Goube 22.

(3) Leaf z.St.

(4) Leaf nennt als Beispiele K 40 O 84 Y 91 Ω 651.

ἤλυθε adverbial verwendet wird, ebenfalls in der Odyssee: μ 427 ἤλυθε δ' ἐπὶ νότος, σ 1 ἤλυθε δ' ἐπὶ πτωχός. Die Ilias kennt die Formel ἤλυθε δ' ἐπὶ nur noch in der Epipoleis Agamemnon's, wo ἐπὶ eine Präposition mit Dativ ist: er kam zu den Kretern (Δ 251 Κρήτῆσσι), zu den beiden Aias (Δ 273 Αἰδωνέσσι).

Bei der Beurteilung des Verhältnisses zwischen Ψ 65 und dem λ ist zu bedenken, daß die Erscheinung eines Toten im Traum (1) im Epos ohne jede Parallele ist.

Andererseits ist die Nekyia der Odyssee sicher eine berühmte Stelle gewesen. Ihre Gliederung in einzelne Szenen wird durch die markante Formel höchst eindrucksvoll geleistet. So könnte man gut mit der Möglichkeit rechnen, daß der Dichter, der die Ilias mit einer Totenszene bereichern wollte, sich von der odysseeischen Passage hat inspirieren lassen (2).

Ψ 67	... καὶ τοῖα	περὶ χροῖ' εἴματα ἔστο
τ 218	... ὀπποῖ' ἄσσα	περὶ χροῖ' εἴματα ἔστο
ρ 203.338 ω 158	... λυγρὰ	περὶ χροῖ' εἴματα ἔστο
τ 72 ψ 115	... κακὰ δέ	χροῖ' εἴματα εἴμαι
λ 191	... κακὰ δέ	χροῖ' εἴματα εἴται
π 210	... καλὰ	περὶ χροῖ' εἴματ' ἔχοντι

cf. h. Ven. 64.171 Cypr. 4, 1

Leaf bezeichnet Ψ 67 als "Odyssean phrase" (3). Tatsächlich kennt die Ilias vergleichbare Formulierungen nur für Rüstungs-szenen: περὶ χροῖ' ἔσσατο τεύχεα (H 207)/χαλκόν (E 383 T 233). In der Odyssee dagegen ist der Ausdruck (περὶ) χροῖ' εἴματα ἔστο / εἴμαι/εἴται siebenmal vorhanden. Mit Ausnahme von λ 191 und τ 218

(1) Arend 63 stellt starke Abweichungen von der Typik der Ankunfts- und Traumszenen fest.

(2) Die λ-Stellen stehen übrigens sämtlich in den von Page 46 als ursprünglich angesehenen Teilen der Nekyia. Ähnlich Merkelbach 219.

(3) Leaf z. St.

sind Odysseus' Bettlerkleider gemeint, die als *λυγρὰ* und *κακὰ* beschrieben werden.

Die Stelle Ψ 66 bietet anstatt dieser aussagekräftigen Attribute nur das farblose Wörtchen *τοῖα* ("solche") zur näheren Bestimmung der Kleider, die Patroklos' Seele trägt. Vom Hörer wird die Ergänzung verlangt "wie er zu Lebzeiten trug" (1).

Die beiden vorhergehenden Verse erzählen, daß Patroklos' Seele erschien, ganz dem Lebenden gleich (*ἐὶς κ' ὅτι*). Bei strenger Beachtung der Konzinnität sollte nun folgen "und genauso gekleidet". Doch hier steht anstelle eines Partizips die finite Form *ἔστο*.

Wegen dieses Anakoluths sowie der mangelnden Prägnanz des Ausdrucks ist anzunehmen, daß die Iliasstelle von einem fremden Vorbild abhängt, das möglicherweise in der formal sehr ähnlichen Stelle τ 218 zu sehen ist.

Ψ 222 ὡς δὲ πατήρ οὔ παιδὸς δδύρεται ὅσπερ καίω,
 νυμφίου, ὅς τε θανῶν δειλοὺς ἀνάχθησε τοκῆας

ο 355 ἐκπάγλως γὰρ παιδὸς δδύρεται οἰχομένοιο
 κουριδῆς τ' ἀλόχοιο δαΐφρονος, ἣ ἔ μάλιστα
ἦ καχ' ἀποφθιμένη ...

ξ 174 ... παιδὸς ἀλαστον δδύρομαι ...

Schon beim ersten Hinsehen gewinnt man den Eindruck, als habe die im ο geschilderte Trauer des Laertes um seinen verschollenen Sohn das Motiv für das Gleichnis geliefert, mit dem im Ψ Achills übergroßer Schmerz über den Verlust seines Freundes beschrieben wird. Tatsächlich sind beide Stellen sprachlich nah verwandt. Der Tod des Sohnes, fährt nämlich Ψ 223 fort, betrübt die Eltern. Analog dazu besagt ο 357, daß den Laertes der Tod seiner Gattin bedrückt. Die aktiven, kausativ gebrauchten Formen der Gruppe

(1) AH z.St. vergleichen E 450, wo Apollon ein *εἶδωλον* schafft, *ἀντὶ τ' Αἰνεία Ιηέλον καὶ τεύχεσι τοῖον*.

ἄχρυναί/ἀναχίζω/ἄχομαι sind selten und sekundär (1). Unter den wenigen Belegen schließen sich Ψ 223 und ο 357 wiederum durch ihre identische syntaktische Struktur zusammen.

Zwar lassen sich in dem Gleichnis keine Anstöße aufweisen, doch tragen Sprache und Inhalt des Stückes Ψ 222 - 225 ganz und gar odysseeisches Gepräge. Seine Einleitung begegnet zweimal in der Odyssee: π 17 (*ὡς δὲ πατήρ δ' παῖδα*) und α 308 (*ὡς δὲ πατήρ φῖ παιδί*). *Ὀδύρομαι* hat in der Ilias nur noch in X 424 ein Genitivobjekt bei sich, in der Odyssee jedoch häufig (2). Das Wort *νυμφίος* kommt nur noch in der Stelle η 65 vor, in gleicher Versposition. Auch *ἐρνύζω* (Ψ 225) ist sonst ausschließlich in der Odyssee belegt (α 193 ν 220).

Aus Fränkels Untersuchungen geht hervor, daß väterliches Verhalten und die Beziehung zwischen Vater und Sohn erst in der Odyssee zum Stoffrepertoire der Gleichnisse gehören. Das gilt mit einer Ausnahme (3) für die Kurzvergleiche *πατήρ ὡς ἡπίος ἦεν* (β 47.234 ε 12 ο 152), *ὡς δὲ πατήρ φῖ παιδί* (α 308), *πατήρ ὡς κήδεαι υἱός* (ρ 397) ebenso wie für die ausführlichen Stücke ε 394 - 397 (Freude über die Genesung des Vaters), π 17 - 19 (Freude über die Heimkehr des Sohnes; in kürzerer Form ρ 111f) (4).

Ψ 740

... ταχυτήτος δεθλα,

(1) LfgRE s. v. *ἄχρυναί* B II: *ἡκαχε* haben noch II 822 π 427 h. Cer. 56, *ἀναχέσεις* h. Merc. 286.

(2) Vgl. δ 104.819 ε 40.142.174 ο 355 φ 250. Der Vers X 424 ist, wie oben S. 22f gezeigt, von δ 104 abhängig. AH verstehen *παῖδος* in Ψ 222 als Genitivattribut zu *δοτεία*.

(3) Q 770 lautet *πατήρ ὡς ἡπίος αἰεί*. Diese Stelle setzt jedoch odysseeische Formulierungen voraus. S. oben S. 70f.

(4) Stellen nach Lee 71 und Fränkel 90f. Fränkel 91 kommentiert Ψ 222 und π 17: Das Gleichnis "führt nicht in eine andere Welt hinein, sondern es verstärkt nur einige Züge der im übrigen gleichen Situation ... Derartige konnte leicht eintreten, sobald der Vergleich derselben Menschenwelt entnommen ist, in der sich die Erzählung bewegt. Das Gleichnis wird dann zur einfachen Wiederholung der Erzählung in kräftiger, übertreibender Gestalt."

ἀργύρεον κρητήρα, τετυγμένον· εἰ δ' ἄρα μέτρα
 χάνθανεν, αὐτὰρ κἀλλεὶ ἐνίκα πᾶσαν ἐπ' αἴαν
 πολλόν, ἐπεὶ Σιδόνες πολυδαίδαλοι εἴη ἤσκησαν,

744 Φοίνικες δ' ἄγον ἄνδρες ἐπ' ἡεροειδέα πόντον

Die Verse, in denen der phönizische Silberkrater, den Achill als Kampfpreis für die Läufer aussetzt, beschrieben wird, sollen zusammen behandelt werden. In ihnen befinden sich nicht nur drei singuläre Iterata (im folgenden I - III), sondern auch andere Auffälligkeiten.

I

Zu Ψ 741: δ 615	δώσω τοι κρητήρα τετυγμένον· ἀργύρεος δέ ἔστιν ἄπας ... = ο 115f
ο 103f. 121/3	κρητήρα ... ἀργύρεον
ι 203 ω 275	κρητήρα πανάργυρον
κ 356f	κρητήρι ... ἐν ἀργυρέῳ

In der Ilias ist ein ganz aus Silber gefertigter Gegenstand ein Unikum. Von der Mühl1 sagt, ein solcher Besitz passe eigentlich nicht für den Feldzug; daher werde seine Herkunft auch so genau erklärt (1).

In der Odyssee werden Prunkstücke dieser Art öfter erwähnt (2); das Haus des Menelaos ist voll davon. Neben dem Krater, von dem δ 615 und ο 115 sprechen, hat er von seinen Reisen noch ein Körbchen (δ 125) und sogar zwei Badewannen aus Silber (δ 128) mitgebracht.

Die Ähnlichkeit der Iliasstelle mit den Versen δ 613 - 619 (= ο 113 - 119) ist auffallend (3). Menelaos rühmt den silbernen Krater, den er Telemach als Gastgeschenk zugebracht hat, als das schönste (κἀλλιστον δ 614) von seinen Kleinodien. Entsprechend heißt es von Achills Krug: κἀλλεὶ ἐνίκα (Ψ 742). Menelaos hat das Stück als Gastgeschenk von Phaidimos, dem König der Sidonier, erhalten. (δ 617ff). Auch die Ilias nennt Sidon als Herkunftsort

(1) Von der Mühl1 365.

(2) S. LfgRE s. v. ἀργύρεος B 1 a α.

(3) Herausgearbeitet von Pappenheim 45.

des Preises.

Die Vermutung, der Verfasser der Iliasstelle habe unter dem Einfluß der Schilderungen des δ gestanden, erhält Unterstützung durch sprachliche Kriterien, die ihn als spät ausweisen.

So ist der Ausdruck $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\ \epsilon\tau\acute{\iota}\nu\alpha$ hier katachrestisch (1). $\text{N}\iota\kappa\acute{\alpha}\nu$ hat im Epos sonst nie ein konkretes Ding zum Subjekt, allenfalls Abstrakta (A 576 = σ 404, Ψ 604 \times 46). Absolut gebraucht zusammen mit einem Dativ in der Bedeutung "der erste in etwas sein" begegnet es noch in den Versen Σ 252 ($\epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\ \kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\ \epsilon\tau\acute{\iota}\nu\alpha$) und γ 121f ($\mu\delta\lambda\alpha\ \kappa\omicron\lambda\lambda\acute{\omicron}\nu\ \epsilon\tau\acute{\iota}\nu\alpha\ \dots\ \kappa\alpha\upsilon\tau\omicron\lambda\omicron\iota\sigma\iota\ \delta\acute{\omicron}\lambda\omicron\iota\sigma\iota$), beide Male von Personen. $\text{K}\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\varsigma$ bezeichnet sonst im Epos immer die Schönheit eines menschlichen oder göttlichen Leibes, nicht die eines Gegenstandes. So muß die Wendung im Ψ als sekundär gegenüber I 130 und 272 gelten, wo von gefangenen Frauen gesagt wird: $\kappa\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\iota\ \epsilon\tau\acute{\iota}\nu\omega\upsilon\ \varphi\acute{\omicron}\lambda\alpha\ \gamma\upsilon\upsilon\alpha\iota\kappa\acute{\omega}\nu$.

Die $\Sigma\iota\delta\acute{\omicron}\nu\epsilon\varsigma$ aus Vers 743 finden in der Ilias nur noch in der späten Stelle Z 290f (2) Erwähnung ($\Sigma\iota\delta\acute{\omicron}\nu\iota\omicron\iota\ \Sigma\iota\delta\omicron\nu\iota\eta$), während sie in der Odyssee eine geläufige Erscheinung sind, wie die Stellen δ 84.618 \circ 118 ($\Sigma\iota\delta\acute{\omicron}\nu\iota\omicron\iota$), ν 285 ($\Sigma\iota\delta\omicron\nu\iota\eta$), \circ 425 ($\Sigma\iota\delta\omicron\nu$) zeigen. Der Beleg im Φ gibt zwei sprachliche Probleme auf (3). Nur hier wird das von Natur aus lange ι (4) gekürzt. Ganz außergewöhnlich für das Griechische ist, daß die Pluralform eines Städtenamens gleichzeitig die Einwohner der Stadt bezeichnet (5). Allem Anschein nach ist die Form $\Sigma\iota\delta\acute{\omicron}\nu\epsilon\varsigma$ eine sekundäre Augenblicksbildung, die der Dichter der Stelle nach dem Muster $\Lambda\alpha\iota\sigma\tau\upsilon\pi\gamma\acute{\omicron}\nu\epsilon\varsigma$ - $\Lambda\alpha\iota\sigma\tau\upsilon\pi\gamma\omicron\nu\iota\eta$, $\Pi\alpha\iota\omicron\nu\epsilon\varsigma$ - $\Pi\alpha\iota\omicron\nu\iota\eta$ usw. von der Landschaftsbezeichnung $\Sigma\iota\delta\omicron\nu\iota\eta$ abgeleitet hat. Die Vokalkürzung er-

(1) Die folgenden Beobachtungen nach Pappenheim 47f und Leaf zu Ψ 742.

(2) Von Ramersdorfer 29ff als nachhesiodisch erwiesen.

(3) Für klärende Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. G. Klingenschmitt und Herrn Dr. A. Angerstorfer, Regensburg.

(4) Der Befund ist eindeutig, wie die durchgehende Pleneschreibung im Alten Testament und arabisch $\text{S}\acute{\alpha}\iota\delta\alpha'$ zeigen. Zur Lautung im Phönizischen vgl. die Umschrift bei J. Friedrich - W. Röllig, Phönizisch - punische Grammatik, Rom ²1970.

(5) Die Ausnahmen $\Lambda\epsilon\omicron\nu\tau\acute{\epsilon}\tau\iota\omicron\iota$ und $\Theta\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\iota\omicron\iota$ sind formell Adjektivbildungen.

klärt sich am einfachsten dadurch, daß er das lange *ι* in *Σιδόνιοι/Σιδονίη* fälschlich als metrisch gedehnt (1) betrachtete und so nur die vermeintlich korrekte Quantität wiederherstellte.

Das Epitheton *πολυδαίδαλος* wird sonst nur bei Gegenständen gebraucht (2). Seine Grundbedeutung ist "reich an Zierat, mit vieler Zier"; hier dagegen scheint eine Bedeutungsentwicklung zu "sehr kunstfertig" hin vorzuliegen (3).

II

Zu Ψ 744: ο 415 *ἐνθα δὲ Φοίνικες ναυσικλυτοὶ ἤλυθον ἄνδρες,*
τρῶνται, μὲνρί' ἄγοντες ἀθύρματα ...

ξ 288 *δὴ τότε Φοῖνιξ ἤλθεν ἀνὴρ ...*

ο 473 *ἐνθ' ἄρα Φοινίκων ἀνδρῶν ἦν ὠκύαλος νηῦς*

Die Erwähnung der *Φοίνικες* im Ψ ist die einzige in der Ilias.

III

Zu Ψ 744: β 263 γ 105 δ 482 ε 164 ... *ἐπ' ἡεροειδέα πόντον*

γ 294 ε 281 θ 568 μ 285 ν 150.176 Hes. Th. 252 h. Ap. 493

... *ἐν ἡεροειδέϊ πόντι*

Hes. Th. 873 op. 620

... *ἐς ἡεροειδέα πόντον*

Der odysseeische Charakter des Verschlusses von Ψ 744 ist offenkundig (4). Die Ilias verwendet an seiner Stelle dreimal das metrische Äquivalent *ἐπ' ἐβρία νῶτα θαλάσσης* (B 159 θ 511 Y 228) (5).

Andere Formeln, die in der Ilias die Idee "übers Meer" ausdrücken, sind: *ἐπὶ οἴνοπα πόντον* (B 613 E 771 H 88 Ψ 143), *ἐπ' ἀπείρονα πόντον* (A 350, eine Dublette zum vorigen), *ἐπ' ἐβρία πόντον* (I 72), *ἐπ' ἀτρύγετον πόντον* (O 27), *πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα* (T 378), *ἐπὶ πόντον* (B 665 E 254), *ἐπὶ πόντον ... κυμαίνοντα* (E

(1) Wie es bei *Σικανίην* (ω 307) tatsächlich der Fall ist. *Σικελῶν* (ν 383) zeigt dagegen die ursprüngliche Kürze.

(2) Z. B. bei *θῶρηξ* (Γ 358 u. a.).

(3) Leumann 131f.

(4) Vgl. Chantraine-Goube 22.

(5) LfgGE s. v. *ἡεροειδέης*. Siebenmal begegnet die Formel auch in der Odyssee: γ 142 δ 313.362.560 ε 17.142 ρ 146.

229). Der Versschluß ἐπ' ἡρωεῖδία πάντων fehlt also in der Ilias nicht deshalb, weil es dort keine Gelegenheit gegeben hätte, ihn zu verwenden, sondern weil er erst in jüngerer Zeit aufkam.

Das Adjektiv ἡρωεῖδης ist in der Ilias sonst nur noch einmal belegt (in dem Gleichnis E 770ff), während es in der Odyssee auch bei σπείος (μ 80 v 366), πέτρῃ (μ 233) und ἄντρον (v 103.347) steht.

Ψ 831 ὄρνυσθ' οἱ καὶ τούτου ἀέθλον πειρήσεσθε.

εἰ οἱ καὶ μάλα πολλὸν ἀπόπροθι πίονες ἄγροί,

ἔξει μιν καὶ πέντε περιπλομένους ἐνιαυτοὺς

χρῶμενος· οὐ μὲν γὰρ οἱ ἀτεμβόμενος γε σιδήρου

835 ποιμὴν οὐδ' ἄροτῆρ εἴσ' ἐς πόλιν, ἀλλὰ παρέξει.

δ 757 δώματα θ' ὑπερφεά καὶ ἀπόπροθι πίονας ἄγρους

θ 560 ... πίονας ἄγρους

ι 248 Hes.Th.184 op.386 ... περιπλομένου δ' ἐνιαυτοῦ Th.493 (ἐπι-)

α 16 h.Cer.265 ... περιπλομένων ἐνιαυτῶν Sc.87 (ἐπι-)

Der Wettkampf im Weitwurf wird mit einer eisernen Wurfscheibe ausgetragen, die dem Sieger zugleich als Preis winkt. Als ihren besonderen Vorzug rühmt Achill, daß sie ihren Besitzer jahrelang mit Eisen versorgen kann, was sie für jemand, dessen Felder sehr abgelegen sind, zu einem geschätzten Stück macht; denn seine Arbeiter brauchen nicht in die Stadt zu gehen, um den Eisenvorrat zu ergänzen.

Die ganze Partie ist sehr unbeholfen formuliert. Οἱ (Ψ 832) steht völlig beziehungslos. Gemeint kann nur der Sieger sein, doch das ist dem vorausgehenden Vers, der sich an die Wettkämpfer wendet, keineswegs zu entnehmen (1).

Auch wie ἀπόπροθι zu verstehen ist, wird nicht vor dem Vers 835 klar, da erst dort der Bezugspunkt πόλις genannt wird. Für sich

(1) AH und Leaf z.St. (*a violent transition).

betrachtet gestattet der Vers 832 zwei Deutungen, "fern von der Stadt" und "von weiter Ausdehnung" (1).

In der Parallelstelle δ 757 dagegen ist *ἀπόπροθι* von vornherein eindeutig verständlich. Eurykleia tröstet Penelope, die über Telemachs Abfahrt verzweifelt ist: Athene wird ihn beschützen; "denn ich denke, den seligen Göttern ist das Geschlecht des Sohnes des Arkeisios nicht ganz verhaßt, sondern noch wird einer wohl nachbleiben, der die hochbedachten Häuser und die fetten Äcker draußen besitzen wird" (Schadewaldt). Der Bezug ist wegen *δῶματα* sofort klar: das Haus des Odysseus liegt in der Stadt, seine Felder weitab auf dem Lande.

Ἀπόπροθι kommt sonst in der Ilias nicht mehr vor, dafür aber mehrmals in der Odyssee. Chantraine-Goube verzeichnen es in ihrer Liste typisch odysseeischer Wörter (2). *Ἄγροϛ* begegnet in der Ilias nur noch in dem Gleichnis *E* 137, in der Odyssee aber zwei- und dreißigmal. So erscheint Leaf's Urteil, Ψ 832 sei "in any case ... an Odyssean reminiscence" (3) zutreffend.

Der Ausdruck *περιπλομένουϛ ἐν ἑαυτοῦϛ* in der folgenden Zeile ändert in einmaliger Weise die bei Hesiod und der Odyssee geläufige Formel ab. Sonst steht sie im Genitiv und bedeutet "im Umlauf eines Jahres/der Jahre". Wenn sie im Ψ in den Akkusativ gesetzt und noch dazu durch ein Zahlwort erweitert wird, wird *περιπλομένουϛ* zu einem sinnlosen Füllsel, wie die Übersetzung "fünf umlaufende Jahre lang" zeigt.

Die Perikope Ψ 826 - 835 enthält noch weitere junge sprachliche Erscheinungen. *Ἀποχῶνος*, im Vers 826 Beiwort des *οἴλουϛ*, ist falsch distrahiert (4), *ῥίπτασκε* (V.827) ein unregelmäßig gebildeter Iterativ (5). Da diese Formen entweder den Präsens- oder

(1) Leaf z.St. und LfgrE s.v. *ἀπόπροθι* B 2 a.

(2) Chantraine-Goube 22. Die Stellen: δ 811 (*μῦθα πολλῶν ἀπόπροθι δῶματα ναίεις*, mit deutlicher sprachlicher Beziehung zu Ψ 832) ϵ 80 ι 18.35 (*ἀπόπροθι πῖονα οἴκων*) Hes.op.390 (*ἀπόπροθι πῖονα χῶρον*).

(3) Leaf z.St. Vgl. Anhang VIII 58: "aus η 321 [*εἰ περ καὶ μῦθα πολλῶν*] und δ 757 zusammengestoppelt".

(4) Chantraine-Goube z.St., Chantraine I 82.104, Leaf z.St.

(5) Wie in *O* 23 θ 374 λ 592 τ 575 Sc.256. Vgl. Leaf z.St. und

Aoriststamm zum Ausgangspunkt haben, wäre *δίπτεσκε* oder *δίψασκε* korrekt. *Χρωόμενος* (Ψ 834) ist nicht nur wegen der Synizese (1) auffällig, sondern auch, weil die Bedeutung "gebrauchen, bedürfen" im Epos sonst durchwegs auf den Perfektstamm beschränkt ist (2). Die anderen Tempora von *χρᾶω/χρᾶομαι* dagegen werden im Sinn von "ein Orakel geben/befragen" gebraucht.

Der sprachliche Befund zeigt, daß die alte Analyse mit ihrer Beurteilung der Stelle auf dem richtigen Weg war. Der Wettkampf mit der Wurfscheibe galt ihr wegen seiner poetischen Schwächen als ein späterer Zusatz zu den Leichenspielen (3).

Ω 88 ... *Ζεὺς ἀφθίτα μῆδεα εἰδῶς*

= Hes.Th. 545.550.561, fr. 141, 26.234, 2; h. Ven. 43

h. Cer. 321 ... *Ζεὺς ἀφθίτα εἰδῶς*

Die Belege für die Wendung konzentrieren sich in auffälliger Weise auf die Prometheus-Erzählung der Theogonie. Mader spricht von einem "fast leitmotivischem Gebrauch" durch Hesiod; denn dort "begleitet die Formel stets die Reaktion des Zeus auf eine listige Handlung des Prometheus; der Dichter will dadurch, wie durch die abschließende Wendung *ὃς οὐκ ἔστι Διὸς κλέψαι νόον οὐδὲ παρ-εἰθεῖν* [V. 613] ... betonen, daß Zeus' *μῆδεα* denen des Prometheus ... überlegen sind" (4). Daß Hesiod ganz bewußt so formuliert

zu O 23, Risch 277, Chantraine I 323 ("constitués de façon particulièrement libre"), Shipp 89.

(1) Leaf und Chantraine-Goube z. St.

(2) Vgl. T 262 γ 266 ε 421 π 398 und andere Stellen der Odyssee. Beobachtet von Leaf z. St.

(3) S. Anhang VIII 58f; Leaf II 469.

(4) LfgrE s. v. *ἀφθίτος* B 3. Umstritten ist die genaue Bedeutung von *ἀφθίτα μῆδεα*. Mader spricht sich gegen die Erklärung "ewige Ratschlüsse" aus, da sich *μῆδεα* in der Regel auf ein bestimmtes Ziel richteten und nicht unvergänglich seien: "Gemeint kann sein, daß die Pläne des Zeus zum Ziel kommen ... und nicht, wie die der Menschen, nutzlos vergehen können." *Ἀφθίτος* habe hier den Sinn "nicht zum Schwinden zu bringen, nicht zunichte zu machen".

hat, zeigt auch der Titel, den er Prometheus zukommen läßt. Dem *ἄφθιτα μῆδεα εἰδώς* steht dieser als *πάντων περὶ μῆδεα εἰδώς* gegenüber (Th. 559 = op. 54).

Im Ω dagegen ist nichts zu beobachten, was die Wendung gerade für den dortigen Zusammenhang besonders angemessen machte. Die Götterbotin Iris erscheint bei Thetis und fordert sie in lakonischer Kürze auf, zu Zeus zu kommen: *δρσο, Θέτι· καλέει Ζεὺς ἄφθιτα μῆδεα εἰδώς*. Mit den ersten vier Wörtern ist das Nötige gesagt, der Rest hat keinen Bezug zur Situation. Die von Hesiod in erkennbarer Absicht gewählte Formulierung ist hier zu einem beliebig austauschbarem Füllsel geworden (1).

Auch im Aphroditehymnus und, soweit der Überlieferungszustand ein Urteil gestattet, in den Hesiodfragmenten ist die Wendung formelhaft gebraucht. Die Stelle h. Cer. 321 *Δήμητερ καλέει σε πατήρ Ζεὺς ἄφθιτα εἰδώς* dürfte Ω 88 nachgebildet sein (2).

Ω 104 *ἦλυθες Οὐλυμπόνδε, θεὰ Θέτι, κηδομένη περ,
πένθος ἄλαστον ἔχουσα μετὰ φρεσίν· οἶδα καὶ αὐτός·
ἀλλὰ καὶ ᾧς ἔρῳ τοῦ σ' εἴνεκα δεῦρο κάλεσσα.*

* 376 Hes. Th. 98. 623 *πένθος ἔχοντα/ἔχων/ἔχοντες*

η 218 ω 233 ... (ἐνὶ) φρεσὶ πένθος ἔχοντα

η 219 ... πένθος μὲν ἔχω φρεσίν ...

σ 324 ... ἔχε πένθος ἐνὶ φρεσὶ ...

Hes. Th. 467 ... 'Ρέην δ' ἔχε πένθος ἄλαστον

h. Ven. 207 *Τρῶα δὲ πένθος ἄλαστον ἔχε φρένας ...*

α 342 ... καθίκετο πένθος ἄλαστον

ω 423 ... ἄλαστον ἐνὶ φρεσὶ πένθος ἔκειτο

(1) Daß die Konstruktion von *εἰδώς* mit dem Objekt *μῆδεα* schon in der Ilias geläufig ist (vgl. Γ 202 H 278 P 325 Σ 363), kann keinesfalls, wie Krafft 153 meint, eine Priorität von Ω 88 gegenüber Hesiod beweisen.

(2) Peppmüller 59 Anm.

Die Verbindungen *πένθος ἔχειν* und *πένθος ἄλαστον* ("heftiges Leid") begegnen in der Ilias sonst nicht mehr. Überhaupt ist die Verwendung von *ἀλαστος* zusammen mit Wörtern, die Trauer, Leid u. ä. bezeichnen, uniliadisch. In dem einzigen anderen Beleg des Adjektivs in der Ilias, X 261, redet Achill Hektor als *ἀλαστε* an (1). Dagegen kennt die Odyssee noch die Formulierungen *ἄχος ... ἀλαστον* (δ 108) und *ἀλαστον ὀδύρομαι* (ξ 174). Auffällig ist, daß mit Ausnahme der Stelle Ω 105 überall, wo das Attribut *ἀλαστον* hinzutritt, *πένθος* zum Subjekt des Satzes wird (2).

Die logische Struktur der Iliasstelle ist merkwürdig. Zeus sagt zu Thetis: "Du bist zum Olymp gekommen, obwohl du heftiges Leid in dir trägst - ich weiß es auch selber; doch auch so werde ich sagen, weshalb ich dich hierher gerufen habe."

Die Formel *οἶδα καὶ ἀντὸς* (Ω 105) begegnet noch in den Versen Y 201 (= 432) ε 215 * 457 T 421. Im Gegensatz zum Ω ist an all diesen Stellen ein Objekt zu *οἶδα* ausgedrückt (3). Auch geht regelmäßig ein verneinter Imperativ voraus (4), der im Ω erst zu ergänzen ist: "du brauchst es mir nicht zu sagen." (5) Während die Wendung sonst also syntaktisch und logisch fest in den Zusammenhang eingebunden ist, nimmt sie im Ω den Charakter einer nur locker verankerten Parenthese an.

Nahezu unverständlich ist jedoch der Anschluß des folgenden Satzes. Der Halbvers *ἄλλῃ καὶ ᾧς ἐπέω* schafft an seinen beiden einzigen anderen Belegstellen, τ 171 und Hes. op. 661, eine klare gedankliche Verbindung. Odysseus sagt: Zwar (*ἦ μὲν*) wird mein

(1) Das von *ἀλαστος* abgeleitete Verbum *ἀλαστέω* (M 163 O 21 a 252) bedeutet "in einen heftigen Affekt geraten, heftigen Unwillen empfinden" (LfgrE s. v.), ohne mit Trauer in Zusammenhang gebracht zu werden.

(2) Nach LfgrE s. v. *ἔχω* B I 1 a β cc spiegelt die Ausdrucksweise "Leid beherrscht mich" eine archaischere Denkform wider als der Typus "ich habe Leid", der den seelischen Zustand entdämonisiere.

(3) Infinitiv (Y), *πάντα* (ε), Relativsatz (*, T).

(3) Y: *μὴ ... ἔλπεο δεῖδιξέσθαι, ἐπεὶ σάφα οἶδα καὶ ἀντὸς. εἰ μὴ μοι τόδε χῶεο· οἶδα καὶ ἀντὸς ...* * : *μῆκετι ... γόον ὄρνυτε· οἶδα καὶ ἀντή.* Variiert im T: *τί ... μαντεύεαι; οὐδέ τί σε χρῆ./ εἴ νυ τό οἶδα καὶ ἀντὸς ...*

(5) Vgl. die Paraphrase, die Deichgräber 49 gibt.

Schmerz noch schlimmer (τ 167), wenn ich von der Vergangenheit erzähle; trotzdem aber werde ich es tun. Hesiod sagt, daß er zwar selbst nur geringe Erfahrung mit der Seefahrt habe, aber kraft der ihm von den Musen verliehenen Autorität Ratschläge darüber verkünden könne: *ἀλλὰ καὶ θεὸς ἐπέω Ζητῆος νόον αἰγιόχοιο*. In der Ilias läge eine Interpretation von *ἀλλὰ καὶ θεὸς* als Gegensatz zu *οἴδα καὶ αὐτός* am nächsten; doch das ist unsinnig. Auch die verbleibende Alternative: "Obwohl du heftiges Leid im Innern trägst, will ich sagen, weshalb ich dich hierher gerufen habe" ist unmöglich. Gerade wegen Thetis' Zustand verlangt der Befehl doch eine Erklärung! Man muß also annehmen, daß der unausgesprochene Gedanke "möglicherweise mache ich durch meine Worte deine Trauer noch größer", bei Zeus das *ἀλλὰ καὶ θεὸς* evoziert. In der Tat könnte die Eröffnung, daß der ohnehin dem Tod verfallene Achill sich durch die Schändung Hektors den Zorn der Götter zugezogen hat, auf Thetis so wirken, andererseits muß sie die Verheißung von Ruhm (*κῆδος Ἀχιλλῆϊ προτιδῶτω*, Ω 110) und Geschenken (*δῶρα ... τὰ κε θυμὸν ἰήνη*, Ω 119) auch froh stimmen.

Die Verse Ω 105f stehen nicht nur durch ihre sprachliche Gestaltung der Odyssee und Hesiod näher als der übrigen Ilias; die Verwendung von formelhaften Elementen in ihnen führt auch zu einem Verlust an gedanklicher Klarheit.

Ω 123 ... φίλοι δ' ἅμφ' αὐτὸν ἐταῖροι
 ἔσσυμένως ἐπέγοντο καὶ ἐντύνοντ' ἄριστον·
 τοῖσι δ' ἔϊς λάσιος μέγας ἐν κλισίῃ ἰέροντο.

π 1 τῷ δ' αἶψ' ἐν κλισίῃ Ὀδυσσεὺς καὶ δῆος ἑφορβός
 ἐντύνοντ' ἄριστον ...

Die beiden Stellen stehen in naher Beziehung zueinander. Nur hier ist im frühgriechischen Epos das Wort *ἄριστον* belegt, noch dazu in gleicher szenischer Verwendung: man ist gerade dabei, das

Frühstück zu bereiten, als eine wichtige Person den Raum betritt (1).

Zusätzliche sprachliche Indizien bekräftigen die Vermutung, daß die Iliasstelle junge Dichtung ist. So kommt das Medium ἐντύρομαι mit der Bedeutung "ein Mahl zubereiten" nur noch in der Odyssee (γ 33 ο 500 ρ 175.182) vor (2). Außerdem sind die Verse Ω 123f unpräzise formuliert. Man kann die Form ἐπέροντο entweder intransitiv (3) verstehen ("die Gefährten waren um ihn herum eifrig beschäftigt") oder transitiv (4) ("die Gefährten um ihn herum besorgten und bereiteten eifrig das Frühstück"). Der intransitive Gebrauch von πέρομαι ist neben dem Ω nur noch in der Odyssee belegt (5); mit der Annahme einer transitiven Bedeutung für die Stelle muß man einen unschönen Pleonasmus in Kauf nehmen (6).

Im Vers Ω 125 ist die Plusquamperfektform ἰέπευτο wegen des kurz gemessenen ε außergewöhnlich (7). Nur hier ist λάσιος Beiwort zu δῖς (8); für die Junktur δῖς μέγας gibt es drei Beispiele in der Odyssee (ε 425f ρ 180 υ 250), von denen die Stelle ρ 180/182 οἱ δ' ἰέπευον δῖς μεγάλους ... δαίτ' ἐντυρόμενοι der unseren ganz ähnlich ist.

(1) LfgrE s.v. ἀριστον B. Während in den Handschriften der Odyssee die Lesung ἐντύροντ' am besten beglaubigt ist, steht in sämtlichen Iliashandschriften ἐντύροντο (Vgl. Anhang z.St., Shipp 8. 27). Ἀριστον hat aber ein langes α (LfgrE s.v. ἀριστον E).

(2) Vgl. allenfalls die Iliasstelle I 203 δέπας δ' ἐντυρον. Hier und sonst in der Ilias (E 720 Θ 374.382 Σ 162) werden durchwegs die aktivischen Formen benützt.

(3) La Roche 185, AH und Leaf z.St.

(4) Peppmüller 75, Ebeling s.v. πέρομαι 1), Von der Mühl 375, 28.

(5) ω 412 κ 348 δ 624 Ω 444. Transitiv ist πέρομαι in der Wendung δαίττα πέροντο/-εσθαι (Σ 558 γ 428 δ 531.683 ε 251 ζ 199 κ 124 v.l.) und, mit anderem Objekt, in den Stellen A 318 T 200 υ 394 κ 319 ω 407 Hes. op. 773.

(6) Von Peppmüller 75 und Von der Mühl 375, 28 bemängelt.

(7) Eine Erklärung als Imperfektform ist wegen des fehlenden Themavokals kaum möglich. Die Problematik diskutiert H. Jankuhn, Die passive Bedeutung medialer Formen untersucht an der Sprache Homers, Göttingen 1969 (= ZVS-Ergänzungshefte 21), 98f.

(8) Peppmüller 76. Die Ilias hat λάσιον κῆρ (B 851 Π 554), στήθεσσι λάσιοσι (A 189). In der Odysseestelle ε 433 wird λάσιον κῆρ γαστέρ' vom zottigen Bauch eines Schafbocks gesagt.

Ω 302 ... ἀμφίπολον ταμίην δτρυν' ὀ γεραιὸς
 χερσὶν ὕδωρ ἐπιχεῦναι ἀκήρατον· ἢ δὲ παρέστη
 χέρριβον ἀμφίπολος πρόχρον θ' ἄμα χερσὶν ἔχουσα.

305 νιψάμενος δὲ ...

α 136 χέρριβα δ' ἀμφίπολος πρόχρον ἐπέχευε φέρουσα
 καλῆ χρυσείῃ, ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος,
 νίψασθαι ...

= δ 52 - 54, η 172 - 174, κ 368 - 370, ο 136 - 138,
 ρ 91 - 93

Die stereotype Formulierung, mit der in den Odysseestellen das Waschen der Hände vor dem Mahl beschrieben wird, ist ein Bestandteil des für die Bewirtung von Gästen typischen Schemas (1). Daher setzen sich die Konkordanzanzen untereinander fort: α 139 = ο 138, α 139f = δ 55f η 175f κ 371f ρ 94f, α 149f = δ 67f ο 142f ρ 98f.

Die ganz ähnlich lautenden Verse aus dem Ω schildern dagegen eine Trankspende, die Priamos vor seiner Abfahrt ins feindliche Lager ausführt. So untypisch wie der Zusammenhang ist die sprachliche Gestaltung der Partie. In der für die Odyssee gültig gewordenen Formulierung gießt eine Dienerin Waschwasser (χέρριψ), das sie in einer Kanne (πρόχρον) bringt, über einem Kessel (λέβης) auf die Hände des Gastes, damit er sich wasche. Im Ω tritt eine Dienerin hinzu, "ein Handwaschbecken (χέρριβον) (2) und eine Kanne (πρόχρον) zugleich in den Händen haltend. Als sich (Priamos)

(1) Dazu Arend 69ff. Im Idealfall nimmt der Gast nach dem Bad auf einem Sessel Platz, dann wäscht er sich die Hände. Der Tisch wird hereingetragen, und die Speisen werden serviert. Auch der Abschluß des Mahles wird stereotyp beschrieben.

(2) Leumanns Erklärung der Form und Bedeutung von χέρριβον aus einem Mißverständnis der odysseeischen Formel (160), die noch Risch 207 und Frisk s.v. χείρ übernehmen, wird durch eine im Jahr 1965 in Knossos gefundene Linear-B-Tafel widerlegt. Auf dieser steht *keniqa asamito*, was kaum anders als χέρριβα ἀσάμιθοι, "Waschbecken und Badewannen" interpretiert werden kann. Das auch auf einer delischen Inschrift belegte Wort ist also altererb. S. Chantraine, Dict. s.v. χέρριψ mit Literatur, bes. O. Panagl, Hom. χέρριψ, χέρριβον, χέρριψαντο - myk. *keniqa*, *keniqatewe*, in: Sprache 23 (1977) 49 - 52.

präsentieren.

Subjekt zu $\delta\gamma\omega$ ist $\nu\eta\hat{\upsilon}\varsigma$ sonst nur in den Versen *H* 467 (die Weinschiffe des Euneos aus Lemnos) und *I* 71 (Schiffe bringen Wein aus Thrakien), die jung sind (1), und in zwei Stellen der Odyssee, η 9 und ω 299. Peppmüller (2) vermißt im Vers Ω 396 das Akkusativobjekt, das in den vier letzteren Stellen ausdrücklich genannt wird, hier aber aus dem Kontext ergänzt werden muß.

Für eine Spätdatierung der Iliasstelle spricht auch, daß der folgende Vers Ω 397 (*Μορμιδόων δ' ἔξ εἰμι, πατήρ δέ μοι ἔστι Πολύτωρ*) nur noch in der Odyssee im Vers σ 267 (*ἔξ Ἰθάκης γένος εἰμί, πατήρ δέ μοι ἔστιν Ὀδυσσεύς*) eine Entsprechung findet.

Ω 406 *εἰ μὲν δὴ θεράπων Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος
εἶς, ἄγε δὴ μοι πᾶσαν ἀληθείην καταλέξω*

ρ 122 *ἀντάρ ἐγὼ τῷ πᾶσαν ἀληθείην κατέλεξα*

π 226 *τοίγαρ ἐγὼ τοι, τέκνον, ἀληθείην καταλέξω
= χ 420 \equiv ρ 108*

η 297 *ταῦτά τοι, ἀχνύμενός περ, ἀληθείην κατέλεξα*

φ 212 *σφῶϊν δ', ὡς ἔσεται περ, ἀληθείην καταλέξω*

λ 507 *πᾶσαν ἀληθείην μυθήσομαι ...*

'*Αληθείη* und das zugehörige Adjektiv *ἀληθής* begegnen in der Ilias nur an je zwei Stellen (Ψ 361 und Ω 407, Z 382 und M 433); die Odyssee bietet dagegen jeweils sieben Belege.

Die Formel *ἀληθείην κατέλεξα / καταλέξω* erstreckt sich in der Odyssee immer über einen ganzen Vers (3). Sie dient stets dazu, einen Bericht einzuleiten oder bekräftigend abzuschließen.

Anders im Ω . Dort fordert Priamos Hermes auf: " Wenn du denn ein Gefolgsmann des Peliden Achilleus (4) bist, wohlan, dann

(1) Nach Ramersdorfer 102f und 185f.

(2) Peppmüller 189.

(3) In der nicht formelhaften Stelle λ 507 beansprucht die Ankündigung sogar einen Doppelpers.

(4) *θεράπων Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος* wie *II* 653, wo Patroklos gemeint

berichte mir alles, was du weißt, ob mein Sohn noch (ἦ ἔτι) bei den Schiffen ist, oder ob ihn (ἦέ μιν ἦδη) Achill bereits Glied für Glied zerschnitten seinen Hündinnen vorgesetzt hat."

Die Formel wird hier zweifach modifiziert. Ihre Verwendung, um jemanden zum Erzählen aufzufordern, ist singulär. Sonst übernimmt diese Aufgabe die hier kurz zuvor (Ω 380) bereits benützte Formel *ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἰπέ καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον* (1). Zum anderen reicht das Prädikat des vorhergehenden Satzes über die Versgrenze herüber, so daß der Ausdruck ganz gegen die Regel verkürzt ist. Am Versanfang steht nun nicht, wie man erwarten könnte, *ἀλλ'*, sondern die Kopula *εἶς*, nach Leaf's Urteil "an intolerably weak word for so emphatic a place" (2). Daß im Ω der ursprüngliche Gebrauch der Formel vorliegt, erscheint somit ausgeschlossen.

Ω 587 τὸν δ' ἐπεὶ οὖν δμῶαί λούσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ,
 ἀμφὶ δέ μιν φᾶρος καλὸν βάλλον ἠδὲ χιτῶνα
 ≅ θ 454f δ 49f κ 364f.450f ρ 88f ψ 154f

ω 366 ... λούσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ,
 ἀμφὶ δ' ἄρα χλαῖναν καλὴν βάλεν ...

δ 252 ... λούσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ,
 ἀμφὶ δὲ εἴματα ἕσσα ...

θ 364 h. Ven. 61 ... λούσαν καὶ χρίσαν ἐλαίῳ

ζ 96 αἱ δὲ λοεσσάμεναι καὶ χρισάμεναι λίπ' ἐλαίῳ

ist. Nach dem gleichen Schema wie Priamos' Rede sind die Verse δ 830 - 834 gestaltet: *εἰ μὲν δὴ θεός ἔσσι ... εἰ δ' ἄγε μοι καὶ κεῖνον διΰτυρόν κατάλεξον, / ἦ που ἔτι ζῶει ... ἦ ἦδη τέθνηκε* (Peppmüller 192, AH zu Ω 406).

(1) Noch in Ω 656 K 384.405 α 169.206.224 δ 486 θ 572 ι 140. 170.370.457 ο 383 κ 137 ω 256.287.

(2) Leaf z.St. Die Kritik geht auf Bekker zurück und ist von Peppmüller 193 herausgearbeitet worden. Lange (nach Anhang z.St.) hat versucht, durch die Konjekturen *εἰ δ' ἄγε* den Anstoß zu beseitigen.

ζ 219 ... ἀπολούσομαι, ἀμφὶ δ' ἐλαίῳ
 χρίσομαι ...

Hes. op. 522 ... λοεσσαμένη ... καὶ λίπ' ἐλαίῳ
 χρισμένη ...

ν 434 ≅ ε 342 ἀμφὶ δέ μιν ῥάκος ἄλλο κὰκὸν βάλειν ἠδὲ χιτῶνα

Das Verspaar Ω 587f, das die Waschung von Hektors Leiche beschreibt, ist eine Formel, die sonst ausschließlich in den Badeszenen der Odyssee verwendet wird. Dort sind die Verse immer Teil eines größeren schematisch gebauten Zusammenhangs, dessen Idealform so aussieht: Der Gast steigt in die Badewanne, wird gewaschen, gesalbt und frisch gekleidet, steigt wieder heraus und setzt sich auf einen Stuhl, um das Mahl einzunehmen (1).

Im Ω fehlt notwendigerweise dieser charakteristische Zusammenhang. Daß jedoch die hier gebrauchte Formel ursprünglich für Badeszenen, wie sie die Odyssee enthält, geprägt worden ist, wird daran deutlich, daß ihre Verwendung in der Ilias zu Unstimmigkeiten führt.

Als Achills Gefährten den Wagen des Priamos entladen, lassen sie zwei Tücher (δύο φάρε') und einen Rock zurück, um Hektor damit zu bedecken (Ω 580f). Damit stimmt nun der formelhafte Vers Ω 588 nicht mehr überein, da hier nur mehr von einem einzigen Tuch gesprochen wird (2).

Seltsam ist auch die im Ω berichtete Reihenfolge der Handlung, wie ein Vergleich mit der Waschung des toten Patroklos Σ 350ff (3) zeigt. Dort waschen und salben die Gefährten den Leichnam

(1) Vgl. ρ 87 - 99. Natürlich fehlen manchmal einzelne Elemente. Die Ilias besitzt eine relativ ausführliche Badeszene nur in den Versen Κ 576 - 578, eine knappe im Vers Ε 905. Zur Typik s. Arend 124ff, zum Sachlichen Laser, Archaeologia Homérica S 140ff.

(2) Der Widerspruch wurde bereits im 19. Jahrhundert gesehen und gab Anlaß zu verschiedenen Streichungen, die in Anhang VIII 100ff und bei Beck 241 diskutiert sind. Das sachliche Verständnis der Stelle ist trotz der ungenauen Formulierung nicht schwierig. S. das Scholium Ω 580 a² (δύο, ἵνα τὸ μὲν ὑποτεθῆ, τὸ δὲ ἐπιτεθῆ· τὸν δὲ χιτῶνα πρὸς τὸ ἐνδύσασθαι) und Andronikos, Archaeologia Homérica W 8f.

(3) Nach Krafft 132,1 Vorbild für die Ω-Stelle.

zuerst, dann bahren sie ihn auf und bekleiden ihn. Im Ω dagegen werfen die Mägde dem Toten sofort nach der Waschung $\varphi\hat{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ und $\chi\iota\tau\acute{\omega}\nu$ um, dann erst legt ihn Achill auf die Bahre (Ω 589 $\lambda\epsilon\chi\acute{\iota}\omega\nu$ $\epsilon\pi\epsilon\theta\eta\kappa\epsilon\nu$ $\kappa\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$). Die Reihenfolge, wie sie hier erzählt wird, setzt voraus, daß der Angekleidete selber stehen kann. Die Formelverse sind also für das Bad Lebender geprägt und somit im Ω sekundär verwendet.

Zusammenfassung

Knapp über 500 Stellen aus den vier letzten Büchern der Ilias fallen unter die Definition des singulären Iteratums. Erwartungsgemäß ist beim größten Teil der Fälle eine Entscheidung über die Priorität einer Stelle mit unseren Mitteln nicht möglich; doch sollte es zu denken geben, daß für 65 Iliasstellen, also etwa ein Achtel der untersuchten Menge, ein außeriliadisches Vorbild nachgewiesen werden konnte. Für 29 von diesen Stellen besitzen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar noch das unmittelbare Vorbild: in der Odyssee, bei Hesiod oder im Aphroditehymnus. Daraus folgt: Die Ilias hat ihre endgültige Gestalt erst dann gefunden, als gewisse Teile der übrigen uns erhaltenen frühgriechischen Epik bereits vollendet waren.

Das zweite Ziel dieser Arbeit war es, den Erweis zu bringen, daß der Versvergleich ein geeignetes Mittel ist, um ältere und jüngere Schichten im frühgriechischen Epos zu unterscheiden. Bereits Ramersdorfer ist für die ersten zehn Iliasbücher zu dem Ergebnis gekommen, daß sekundäre Formulierungen nicht gleichmäßig über die Ilias verteilt sind, sondern sich in bestimmten Partien auffällig häufen (1). Die Musterung der letzten vier Bücher bringt eine weitere Bestätigung (2).

Im Φ konzentrieren sich die sekundären Stellen auf die beiden Einzelkämpfe Achills mit Lykaon und Asteropaios und die Götterschlacht. Im X sind sie gleichmäßiger verteilt, doch gibt es gerade hier eine hohe Zahl von Zitaten. Auffällig ist, daß die Fundstellen in diesem Buch zum größten Teil in den Reden stehen. Das Ψ zeigt eine Häufung im ersten Teil, der die Bestattung des Patroklos schildert, und in den kleinen Wettkämpfen am Schluß. Das Pferderennen ist mit Ausnahme der Nestorrede frei von anstößigen Wiederholungen. Im Ω sind die sekundären Stellen wieder weiter gestreut. Gewisse Häufungen treten in den ersten 100 Versen mit dem Götterrat, in dem Gespräch zwischen Hermes und

(1) S. die Diagramme bei Ramersdorfer 260 - 269.

(2) Zum folgenden s. die Skizzen unten S.129 - 132.

Priamos und der Klage Helenas am Schluß des Buches auf. Im übrigen befinden sich hier die beanstandeten Wiederholungen in Passagen mit "biotischem" Charakter (Mahl, Trankopfer, Aufnahme von Gästen, Leichenwaschung).

Wichtig ist, daß es sich bei den hervorgehobenen Partien um solche handelt, die von jeher die Aufmerksamkeit der Analyse auf sich gezogen haben (1). Die Zuversicht, mit der sie glaubte, durch Entfernung der ihr als jung geltenden Partien eine ältere Fassung des Epos im Wortlaut wiederherstellen zu können, teilen wir heute zwar nicht mehr; dafür sind die beanstandeten Szenen vielfach zu fest in unserer Ilias verankert. Doch verdienen, wie aus der vorliegenden Arbeit zur Genüge hervorgegangen sein dürfte, die Beobachtungen der alten Analyse nach wie vor Beachtung.

Zeichenerklärung für die Skizzen auf den nächsten Seiten:

Gruppe A: _____

Gruppe B: - - - - -

Gruppe C: - - - - -

Gruppe D: - - - - -

(1) Für das Φ verweise ich nochmals auf Leafs Einleitung. Ψ und Ω gelten insgesamt als späte Bücher (z.B. Leaf ebd., Wilamowitz 513, der nur die Bestattung für älter hält, Von der Mühl passim. Zur Sonderstellung des Ω in unserer Ilias neuerdings G. Cerri, Lo statuto del guerriero morto nel diritto della guerra omerica e la novità del libro XXIV dell' Iliade, in: G.Cerri (Hg.) Scrivere e Recitare. Roma 1986, besonders 35).

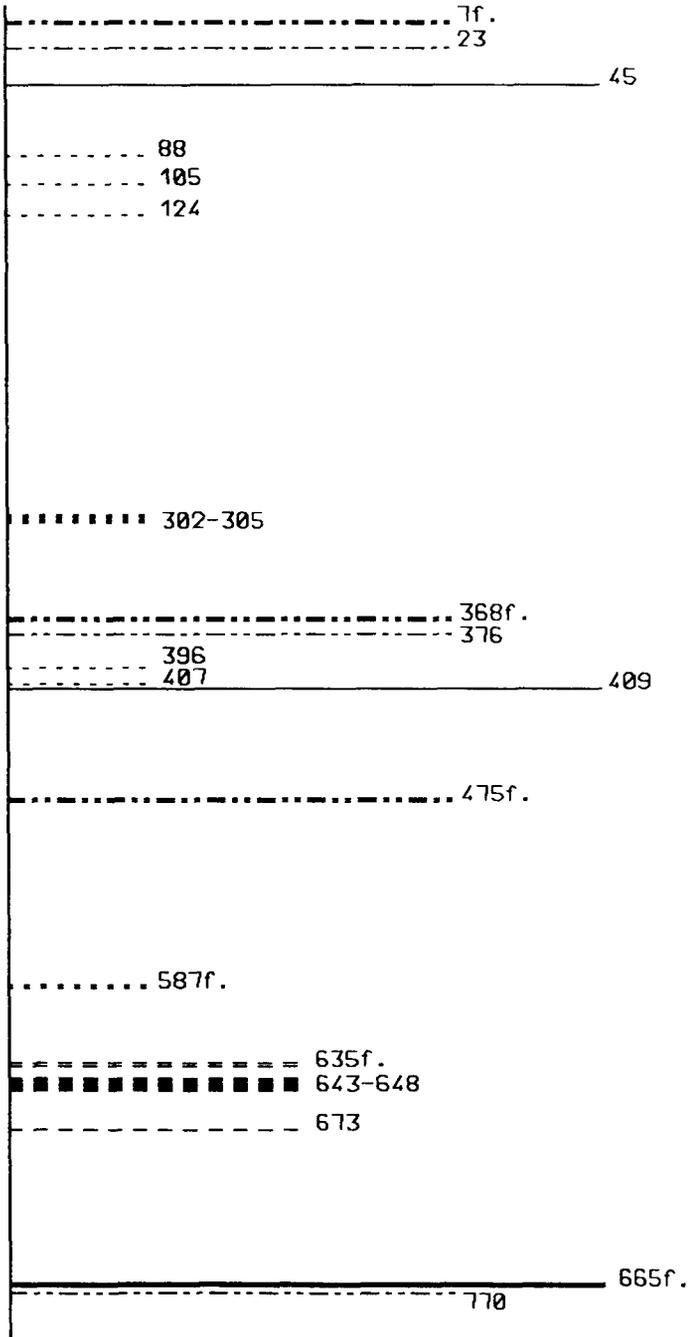
B U C H Φ

	22
	97
111	
138	
150	
195	190
	273
	318
	453
457	
	489
500	

B U C H X

	8
	20
	49
69	
	139
..... 149, 150, 152, 153, 154	
	202
	222
	240
	327
	345
	386
	423
482	

B U C H Ω



Primäre Iliasstellen

B U C H Φ

20	z	308 (1)
57	ι	17 (2)
68	* 323	(3)
158	λ	239
176f	φ	125f (4)
232	h. Cer.	471
241f	μ	433f
256	sc.	232
270	z	87 (5)
505	ν	4
527	λ	572

B U C H X

15	h. Merc.	307
106	φ	324 (6)
107	φ	315 (7)
224	ω	545 (8)
263	h. Cer.	434 Merc. 391
271	α	43 cf. β 356.410f γ 34 z 75f
272	λ	382
308	ω	538
315	h. Bacch.	4
458f	λ	514f (9)

(1) S. Ramersdorfer Anm. 925.

(2) Sittl 49.

(3) Gegen Anhang VII 82.

(4) Von der Mühl 316, 21; H. Düntzer, Homerische Abhandlungen, Leipzig 1872, 469; B. Niese, Die Entwicklung der homerischen Poesie, Berlin 1882, 156; Gemoll 81; Sittl 50.

(5) S. LfgRE s.v. ἀνιδ(ω), ἀνιδζω B 3; Schwartz (1924) 125, 2.

(6) Shipp 353. Vgl. Gemoll 82; C.E. v. Erffa, ΑΙΔΩΕ und verwandte Begriffe, Leipzig 1937 (= Philologus Supplementband 30/2), 9.

(7) Shipp 353.

(8) Χαίρε δὲ θυμῷ passt im X besser.

(9) Shipp 81, Von der Mühl 345, 76.

B U C H Ψ

37	ω 119
145	δ 619 ο 119 (1)
298f	h. Cer. 489
367	β 148 (2)
562	θ 405
622f	θ 247 (3)
716	sc. 430
720	Hes. fr. 198, 2
758	θ 121
777	sc. 146
790	Hes. op. 160 (4)

B U C H Ω

33	ε 118 (5)
67	sc. 78
88	h. Cer. 321
93f	h. Cer. 42 (6)
200	ο 434. 439 (7)
230f	ω 276f (8)
284 - 86	ο 148 - 150 (9)
320f	ο 164f β 154

(1) In der Odyssee Katachrese von *νοστέω* (Ebeling s. v. *νοστέω* 3).

(2) Hainsworth in *Odissea* zu θ 403 - 5

(3) Auch θ 246 klingt an Ψ 621 an.

(4) Die Generationen der Menschheitsgeschichte heißen bei Hesiod sonst immer *γένος* (LfgrE s. v. *γενεή* B 5 b und *γένος* B 5 a).

(5) *Ζηλήμονες* ist falsch gebildet (Shipp 325, Risch 52). Für eine Priorität des ε treten ein Sittl 54, Schwartz (1924) 340 (liest *δηλήμονες*), Von der Mühl 373. Zum Problem der Lesart R. Pfeiffer, *Ausgewählte Schriften*, München 1960, 53, 13.

(6) Peppmüller 62

(7) Der Versschluß *ἀμείβετο μύθῳ* ist im ο pleonastisch. - Allerdings liegt hier eine typisch odysseeische Formel vor (Leaf z. St., Peppmüller 101, Von der Mühl 370). Die übrigen Belege sind: Ω 424 ζ 67 ε 506 κ 71 ι 59 μ 278 ο 485 h. Cer. 59.74. Reinhardts Versuch, auch hier den Odysseedichter generell als den Entlehnenden zu erweisen, muß mißlingen, da er seine Argumentation auf lediglich drei Odysseestellen gründet ("Das ist alles." 474). Beck (1964) 107 hat Reinhardts Versehen nicht bemerkt.

(8) Diehl 127 bemerkt, daß der Vers Ω 230 wegen der Antithese zu Ω 229 besser im Kontext sitzt als die odysseeische Parallele. S. auch Gemoll 88f.

(9) Gemoll 89, Sittl 55, Reinhardt 493, anders Theiler 100.

323	γ 493 ο 146.191; γ 399 η 345 υ 176.189 (1)
329	ω 205 (2)
343f	ω 2 - 4 (3)
425	h. Cer. 369
565	ψ 187 (4)
575	ω 79
783	ω 468 (5)

(1) Reinhardt 492.

(2) Vgl. AH zu ω 205.

(3) S. Kirchhoff 200.

(4) Gegen Peppmüller 271f, Von der Mühl 370 und Theiler 99. Der Ausdruck *οὐδὲ μάλ' ἤβω* passt in der Ilias angesichts des alten Priamos genauso gut (Reinhardt 483, Macleod z.St.). *Ζωός βορός* (ψ 187) ist besser verwendet in Σ 539 (LfgrE s.v. *διερός* B 1).

(5) Peppmüller 374, Ebeling s.v. *εἰρύχορος*.

Nicht entscheidbare Fälle

BUCH Φ

24	Hes. Th. 773
28	ω 77
36	ζ 293
39	γ 306
45	ζ 46 τ 513
52	ξ 318
61	δ 396
66	χ 14; \omicron 275f Hes. fr. 35, 9.76, 22; β 283 γ 242 ω 127; Hes. Th. 211 (1)
68	τ 449
74	χ 312.344
75	η 165.181
78	\omicron 428
81f	ν 131f
99	β 32.44 (2)
114	δ 703 χ 68 ψ 205 ω 345
118	π 80 ϕ 341, cf. χ 443
120	μ 442 τ 468
125	ϵ 52
127	ξ 135 ω 291
132	sc. 307
133	α 166
142	η 57
145	α 89
156	τ 192
166f	σ 396f
173	\times 321 λ 24 sc. 457
184f	λ 620 h. Merc. 214.230; θ 289 Hes. Th. 4 fr. 25, 33.229, 13
196	α 52 δ 385
202	ν 284
212	β 80 Hes. Th. 561
221	γ 227 π 243
231f	ρ 606; ϵ 272
240	ϵ 313f.366f.402f
259	Hes. op. 470
267	δ 378 η 209 μ 344 h. Ap. 325; α 67 δ 479 λ 133 ψ 280 Hes. Th. 373 (3)

(1) Nach Sittl 49 ist χ 14 sekundär.

(2) Die Φ -Stelle zeigt den typisch odysseeischen (LfgrE s. v. ἀγορεύω G a) erweiterten Gebrauch von ἀγορεύω "reden in beliebigen Situationen".

(3) Wegen Y 299 ist es fraglich, ob die Stelle als singuläres Iteratum gelten kann. Die Verwendung des feierlich klingenden

275	θ 311 λ 558 χ 154 h. Cer. 77; Hes. Th. 461
276	β 88; ξ 387
279	Hes. fr. 165, 11
285	θ 194 ν 222
293	α 279 (1)
294	ω 543
312	ε 292 (2)
322	ι 136
326f	λ 243
334	ε 295 μ 289 Hes. Th. 379f. 870
346	ε 328 (2)
351	h. Merc. 107 δ 603
364	σ 308 h. Merc. 136
367	h. Merc. 115; θ 297. 327 (3)
368	χ 311. 343. 366 h. Ven. 184
371	γ 86
383	λ 562
391f	Hes. Th. 933f
393	α 104 β 10
412	λ 280; Hes. Th. 472 (4)
424f	δ 506f ν 164 h. Ap. 333
448f	h. Ven. 54f
449	Hes. Th. 1010
453	χ 189 Hes. fr. 239, 3; μ 50. 178 (5)
456	ι 501 τ 71 χ 477 (5)
459f	ξ 68f
460	h. Ap. 148 γ 381
462	δ 158
466	ε 492
470	ν 61
479	γ 381. 451 h. Cer. 343 sc. 14. 46 Hes. Th. 953
485	h. Ven. 18 h. Pan. 13; ζ 133 sc. 407
494	Hes. Th. 301
496	h. Pan. 38; ν 258f ψ 120 Hes. fr. 257, 3
499	h. Hom. 12, 3
511	h. Cer. 224
513	Hes. Th. 782
516	Hes. fr. 235, 4

Odysseeverses in der turbulenten Verfolgungsszene des Φ ist aussergewöhnlich.

(1) Der absolute Gebrauch von *προϊθεσθαι* ("raten") ist in der Ilias singular, in der Odyssee noch in den Stellen β 194 ε 143 ο 310 belegt.

(2) S. oben S. 33.

(3) Shipp 307 vermerkt zur Iliasstelle: "*βίηφι* curious in a periphrasis ... and seems to be a pure gen. (Leaf)".

(4) Leaf zur Iliasstelle: "The *ἐπιρῳες* here can hardly mean more than *curses*, and have entirely lost the moral significance of the avengers of parental wrongs."

(5) Zum Verhältnis Φ : χ s. oben S. 36 - 38.

522	μ 73 θ 74 τ 108
525	ψ 306 Hes. fr. 141, 30 h. Cer. 249
535	β 344 ψ 194
551	δ 427. 572 κ 309 ϵ 389
565	h. Cer. 262; β 352 ϵ 387 ρ 547 τ 558 χ 66
574f	η 50f σ 330f. 390f
583	ι 419 ϕ 157 (1)
586	h. Ap. 392 κ 473
589	Hes. op. 154
598	δ 8 ν 206 ϕ 374 ψ 23
602	γ 485 h. Ap. 228

B U C H X

11	μ 116
30	τ 234
33	σ 335
33f	ξ 425
48	Hes. fr. 26, 7
55	Hes. op. 116
58	sc. 331
66	α 255 χ 250
66f	Hes. Th. 311
73	ζ 108
76	\omicron 408 Hes. op. 686
87	κ 497
89	ϕ 363
94	h. Cer. 354; κ 213
95	h. Hom. 31, 9
101	ζ 114
119	δ 746
126	τ 163 Hes. Th. 35
132	Hes. fr. 185, 15
142	λ 206
170	χ 336 γ 9 ρ 241 Hes. op. 337; γ 273
171	Hes. Th. 1010
175	δ 753 Hes. fr. 307, 1
236	β 155 κ 414 λ 390. 615 ψ 92
247	β 405 γ 29 η 37
268	θ 244
270	ψ 287
281	ϕ 397
306	χ 79. 90
312	ρ 603 τ 117. 198
328	χ 259. 276
347	ω 364 h. Merc. 120
357	ψ 172; ϵ 91

(1) Kaum ein singuläres Iteratum wegen N 609.

358	λ 73 (1)
394	θ 467 ο 181
407	Hes. fr. 302, 12
410	τ 267 Hes. Th. 142
416	β 70; η 215
418	θ 166 ω 282 cf. δ 693; Hes. Th. 996 (2)
421	ψ 325 β 131 μ 134 (3)
434f	η 71f
438	h. Cer. 46; ψ 22 cf. ν 94 π 459 ξ 122
440	γ 402 δ 304 η 346; h. Merc. 246. 252
442	ζ 198. 238 (4)
449	ζ 238
460	δ 37 h. Cer. 379 (5)
470	ε 351
475	ε 458 ω 349 (6)
483	κ 376
491	ν 353
503	θ 337 υ 141 (7)
511	κ 223 ε 231 κ 544

B U C H ψ

6	ι 172. 555 μ 199. 397 ξ 249
12	ι 506 λ 59
29	γ 309
30	μ 127f Hes. op. 581

(1) R. Spieker, Die Begegnung zwischen Odysseus und Elpenor, in: AU 8/3 (1965) 57 - 80, 72 betrachtet "die Warnung Elpenors als Umprägung der Warnung Hektors". Nicht gut mit dem Sinn der Warnung μή ... μήνιμα γένωμαι verträgt sich jedoch die in der Ilias hinzugefügte Zeitangabe, die mit der Formel ἡματι τῷ δε eingeleitet wird. Außerdem bezeichnet die Formel normalerweise Ereignisse der Vergangenheit, nur hier und in θ 475 Zukünftiges.

(2) Ἄρισθαλος begegnet in der Ilias nur noch in den Stellen Α 695 Ν 634, dagegen fünfzehnmal in der Odyssee, fünfmal bei Hesiod und dreimal in den Hymnen.

(3) Vgl. jedoch Α 414.

(4) Zu der in der Ilias gebrauchten Form ἐνπλοκάμοις s. Shipp 311,1 ("a secondary and a metrical variant") und Chantraine I 194ff.

(5) X 460 gehört zu den wenigen Stellen bei Homer, die auf den Dionysoskult anspielen (Shipp 257, dagegen jedoch Leaf z. St. und Willamowitz 105,3).

(6) Zur Entstehung des Formelverses C. Segal, Andromache's Anagnorisis, in: HSPh 75 (1971) 33 - 57, 51. 51.

(7) Zur Iliasstelle vgl. LfgRE s.v. ἀγκαλίδες B: "dieses Nebeneinander, er schlief im Bett und er schlief in den Armen der Amme auffallend."

31	ι 244.341
42	Hes. op. 194; h. Ven. 25f
62	υ 56 ψ 342f (1)
69	ϣ 92
72	ω 14 λ 476 (2)
74	λ 571 (3)
92	ω 74 (4)
99	Hes. Th. 178 h. Cer. 15 (5)
108	δ 183 (6)
115	ζ 175. 192
122	h. Pan. 8 (7)
128	δ 439 h. Hom. 9, 6
131	ω 496
132	sc. 306. 323
138	λ 22
141	ω 46
147	θ 59
170	ω 67
173	ρ 309
183	ω 65
190	* 160 h. Ap. 371 Hes. op. 414 h. Ap. 374
196	η 137
200	μ 289 ε 295 cf. β 421 Hes. op. 594
206	δ 478
209	τ 533
213	Hes. op. 553
219f	h. Ven. 206
220	ι 290
229	ξ 87 Hes. fr. 31, 7
231f	ε 462f
232	ψ 342f
256	γ 258
273	sc. 312
275	φ 359 h. Merc. 34. 293
281	ζ 79. 215 η 107 h. Hom. 24, 3 (8)
282	ε 70 Hes. op. 739; h. Ap. 120

(1) Chantraine-Goube 22 bezeichnen den Iliasvers als typisch odysseeisch. *Μελεδήματα* ist ein Neologismus (Shipp 349, Frisk s. v. *μέλω* 205, Risch 51).

(2) Nach Chantraine-Goube 22 odysseeisch.

(3) Chantraine-Goube 22. Zu *εβρουπυλῆς* als Analogiebildung Risch 83f.

(4) Zur Diskussion um das Verhältnis der Stellen zueinander s. LfgRE s. v. *ἀμφοροπέυς Σχ.*

(5) Die Ilias benützt sonst die Wendung *χεῖρα/ας δπέγω*.

(6) Chantraine-Goube 22. Gegenüber der Parallelstelle steht *ροῖσι* im Ψ ohne rechten Anschluß.

(7) Vgl. N 199 ξ 473.

(8) Marzullo 238: "espressione ... formulare, caratteristica dell'Odissea".

292	Hes. fr. 307, 1
297	Hes. fr. 136, 8
298	h. Ap. 347 ε 227 ψ 211 ξ 244
299	ζ 4 λ 256f. 265
307	Hes. op. 667
317	μ 82 cf. h. Ap. 418/21
324	α 442
327	σ 308
328	α 161 cf. Hes. op. 626 (1)
333	θ 193
339	Hes. op. 291 cf. ε 483. 540
343	Hes. op. 706
346	sc. 120
359	δ 524 (2)
362	ο 182
363	τ 155 ω 173
368	Hes. op. 510
377	ν 81 h. Hom. 31, 14
384	ο 182
388	π 155
408	ξ 38
414	Hes. op. 673
439	ζ 205 δ 692
453	ω 217
465f	ε 319f
470f	ξ 379
473	σ 321
477	h. Hom. 31, 9
491	β 384 θ 10
494	ζ 286 α 47 x 314f; ο 69 (3)
501	ν 83 (4)
507	θ 238. 380
513	Hes. op. 657
522	δ 187 λ 468 ω 16
533	h. Ap. 232. 270
536	γ 422
537	θ 389
538	ο 103
539	δ 673 η 226 θ 398 ν 47 ο 437 σ 58 x 255 (5)
544	z 9
546f	γ 47f

(1) Leaf zur Iliasstelle: "An irrelevant line, and totally unlike Homer."

(2) Vgl. B 792.

(3) Pappenheim 39f und Marzullo 394 halten die ψ-Stelle für abhängig von ζ.

(4) Nach LfgrE s. v. *ἄειρω* II B I 1 a repräsentiert das ν die ältere Form des Ausdrucks.

(5) Durch Δ 380 wird die Singularität der Formel in der Ilias entscheidend relativiert.

549	h. Merc. 249
550	ρ 422 τ 78
551	ρ 400. 457 σ 16 α 317f
555	ε 180 ψ 111
588	h. Ap. 267
595	ε 182
600	h. Ven. 72
605	ξ 400
613	τ 386
618	α 312 δ 600
623	h. Ven. 233
626	σ 170 (1)
627f	Hes. Th. 150. 671 (2)
631f	Hes. op. 656 (3)
643	η 293
650	ι 158
671	θ 159 (4)
679	sc. 2. 80
700	Hes. op. 143
701	θ 126
702	Hes. op. 657
705	β 117 η 111
719	κ 440
721f	δ 460f
745	μ 305 cf. β 391 τ 188f
750	ι 464 Hes. Th. 538 h. Merc. 120
760	ο 20
761	Hes. fr. 33, 35
765	γ 289
769	ω 518
770	δ 767 κ 311. 481
784	ν 358 φ 376 cf. σ 40 (5)
789	τ 244
810	ο 506
815	γ 372 Hes. fr. 75, 8
837	Hes. fr. 14, 4
868	h. Ven. 291 (6)
882	τ 578 φ 76

(1) Vgl. A 286 θ 146 K 169.

(2) Leaf z. St.: "The line is perhaps modelled on Hes. Theog. 150."

(3) Nach Laser, LfgrE s. v. *δεθλιον* B 1 b α ist die Hesiodstelle von der Ilias abhängig. West zu op. 656 dagegen hält wegen der Namensgleichheit *Ἀμφιδάμας* (op. 654 Ψ 87, ebenfalls in einer Nestorrede) Hesiod für älter: "Homer, with games already on his mind, seeking a name for an Opuntian nobody to go with *καῖδα*, was subconsciously influenced by the *Works and Days*."

(4) Vgl. E 634.

(5) Vgl. B 270.

(6) Vgl. Ω 97.

885 γ 440; h. Merc. 437
 897 ω 85.91 cf. φ 117 Hes. Th. 437; Hes. fr. 25, 22

B U C H Ω

1 β 252 (1)
 4 μ 309
 4f ι 372f (2)
 14 γ 478; γ 475f ο 46f
 26 β 433 ω 518 Hes. Th. 895
 29 * 435 (3)
 32 h. Ap. 130; α 31 μ 376
 38 α 291 β 222 γ 285
 39 α 234 δ 353
 40 σ 220
 40f ν 330 ρ 403
 43 ι 405
 55 Hes. op. 53; λ 565; h. Ap. 307.309
 63 ζ 332 ψ 133 θ 537 h. Ap. 515 h. Hom. 21, 3; Hes. op. 716 (4)
 99 ε 7 θ 306 μ 371.377; h. Cer. 325; Hes. Th. 33 op. 718 (5)
 100 Hes. op. 259 (6)
 101 γ 63 (7)
 107 Hes. Th. 782
 111 ξ 505
 126 ρ 96
 129 υ 130
 144 h. Cer. 341
 162 ρ 103 τ 596 σ 173 (8)
 163 h. Ven. 183
 163f ρ 297
 165 ε 482
 166 γ 451
 169f φ 192
 182 δ 162
 189 ζ 72 (9)

(1) Nur in Ω 1 regiert *οἰδρασθαι* einen Infinitiv.

(2) *Πανδαμύρον* ist nur an den beiden Stellen belegt; zur Bildung Leumann 106f.

(3) Nach Leaf z. St. paßt der Ausdruck im * besser.

(4) Vgl. A 603.

(5) Nach Leaf z. St. "an Odyssean phrase".

(6) Vgl. E 869.906.

(7) Vgl. A 632 Ω 234.

(8) *Φύρω* ist Hapax in der Ilias (fünfmal in der Odyssee).

(9) Die Konkordanzen zwischen den im Ω beschriebenen Vorbereitungen für die Abfahrt des Priamos mit dem Maultierwagen und der gleichartigen Szene aus dem ζ (s. zu Ω 271.275.277, dazu Ω 263/ζ 57) sind "zu viele, um zufällig zu sein" (Reinhardt 475). Manches

197	ε 11
200	β 361; ο 434.439 (1)
202	η 32
208	ε 82 δ 539 * 497
212f	Hes. Th. 523f
213	ρ 51.60 α 379 β 144 (2)
221	φ 145 χ 321; α 202 ε 508 Hes. fr. 303, 1
223	η 11
229	ζ 144; σ 292
234	π 77 υ 335
235	φ 20
239	* 72
246	λ 150.627 ψ 252 Hes. op. 153 (3)
263	ω 360
264	γ 476 ο 47.219
271	ζ 75
275	γ 441 ζ 74 θ 439
277	ζ 253
297	β 422 ε 488.561 * 128 λ 44 η 262 ο 217.287 ψ 264 ω 175
302	π 152
303f	α 335 σ 211 φ 66
309	ζ 327 (4)
310	Hes. op. 84f fr. 204, 58 h. Ven. 137
322	ε 101
328	ν 221
329	sc. 378 γ 495
333f	ε 28f; θ 335 ξ 435 h. Merc. 1 Hes. fr. 217, 2
339 - 45	ε 43 - 49 (5)

deutet auf einen Priorität des ζ hin, wie Marzullo 240ff in einer detaillierten Argumentation zeigt. Allerdings reichen m.E. seine Beobachtungen nicht hin, um eine Abhängigkeit evident zu machen.

(1) Beck (1964) 107ff weist Peppmüllers Argumente für eine Priorität des β zu Recht zurück, doch kann er seinerseits eine Abhängigkeit der Odysseestelle von der Ilias nicht strikt beweisen.

(2) Leaf z.St. nennt den in Ω 213 auf ἀντίτα ἔργα folgenden Genitiv παίδος "awkward".

(3) Vgl. Γ 322 Η 131 Ε 457

(4) Nach Von der Mühl 370 aus der Odyssee entlehnt, so schon Peppmüller 149 und Sittl 56. Dagegen argumentieren Gemoll und Reinhardt 477.

(5) Peppmüller 166 nimmt an, daß die Verse auf ein nicht erhaltenes Vorbild zurückgehen: "in Ω sind die Verse bedeutsamer, welche von dem wunderthätigen Stabe erzählen, und in ε, wo Hermes über Land und Wasser zu dem rings umflossenen Eiland der Kalypso eilt, die von den ambrosischen Sandalen handelnden Verse." Kirchoff 199f sieht im ε die primäre Stelle, in die die Verse 47 - 49 erst nachträglich aus dem Ω interpoliert worden seien. Für Page 81,20, sind die Verse im Ω "much better adapted to the situation".

340 - 43	α 96 - 99
340f	Hes.Th.12
347f	* 278f (1)
359	Hes.op.539 sc.391
365	ξ 85
370	σ 15 (2)
373	δ 611
382	ξ 231 υ 220 ψ 219; ρ 364
390	α 284
402	sc.261.411
404	ω 531
422	ρ 397
429	δ 591 ζ 9
460f	τ 396
473	γ 424 μ 154 ξ 94 π 245
476	φ 416
477	μ 17 ζ 198
478	φ 225 ζ 499 ψ 87 ω 398
481	ο 228.238 π 382 υ 219 (3)
489	β 59 ρ 538
490	ι 458
492	ι 38 γ 257.276 δ 488 * 332 (4)
497	Hes.fr.25,14
503	ι 269
507	δ 113 (5)
510	π 216
519	ι 475
524	δ 103 ι 212
525	α 17 γ 208 ι 139 θ 579 υ 195 (6)
529	h.Cer.209
532	Hes.fr.204,63 (7)
535	γ 282 τ 395
540	η 65
543	ρ 354 σ 138 h.Merc.379 ι 137 ψ 284 (8)

(1) Für die Priorität des Ω treten ein Diehl 81, Reinhardt 479ff, Beck (1965) 7f, für die des * Von der Mühl 370 und Theiler 100.

(2) Wegen Γ 354 ist es fraglich, ob die Stelle als singuläres Iteratum gelten kann.

(3) Fränkel 95 bezeichnet das Gleichnis Ω 480ff als "seltsam, und wie der Inhalt des Gedichts von allem Gewöhnlichen abweichend ... für die jüngere Epik bezeichnend." Auffallend sind die starken sprachlichen Gemeinsamkeiten mit der inhaltlich verwandten Passage ο 223 - 247

(4) Leaf z.St.: "The phrase *Τροίηθεν ἰόντα* is Odyssean."

(5) Für Sittl 58, Gemoll 93 und Diehl 44 ist Ω primär.

(6) *Ἐπιστάθω* begegnet nur einmal in der Ilias, siebenmal in der Odyssee.

(7) Wegen Ε 347 kaum ein singuläres Iteratum.

(8) *Ὀβίος* kommt nur hier in der Ilias, vierzehnmal dagegen in

544	h. Ap. 37 (1)
546	ξ 206
547	ρ 446 Hes. op. 242
549	ν 379 σ 203 θ 577
553	θ 469 α 130 h. Ap. 9
554	ζ 26 ν 130 ω 187
555	κ 387 (2)
557	δ 476 ζ 315 × 474 ο 129 ψ 259 η 77 γ 117 δ 545 ε 168
564	ρ 218 σ 37 ω 401
570	ε 450 κ 67
572	φ 388 (3)
576	ζ 88 η 6
581	α 317
601	δ 213
603f	× 5f
611	× 21 Hes. fr. 211, 11 α 386 (4)
614	λ 574
615	μ 131 Hes. fr. 123, 1 (5)
631	η 145 θ 459 δ 43f h. Ven. 84; h. Pan. 39
633	δ 47 × 181
650	γ 357
671f	σ 258; ω 398
679f	δ 793

der Odyssee vor. Auffällig ist der starke Anklang der Rede σ 130 ff an die Ω-Stelle (Beck (1964) 113, 2).

(1) H. Koller, *Πόλις Μερόπων Ἀνθρώπων*, in: Glotta 46 (1968) 18 - 26, 23: "Das *Μάκαρος ἔδος*" ist im Ω "sehr knapp und für die Stelle unverständlich verkürzt. Es ist nur zu begreifen als eine geographische Angabe, die aus einem alten Katalog stammt, dessen vollständigere Fassung im geographischen Katalog des Apollonhymnus vorliegt." A. M. Miller, *From Delos to Delphi*, Leiden 1986, 34 weist darauf hin, daß der "blinde Sänger aus Chios" den Katalog äußerst kunstvoll gegliedert hat, und zwar so, daß seine Heimatinsel Chios und mit ihr Lesbos an der zentralen Stelle aufgeführt werden, und ihnen als den einzigen von den genannten Plätzen jeweils ein ganzer Vers gehört. Die Formulierung *Μάκαρος ἔδος Αἰολίωρος* als Epitheton für Lesbos könnte also gut von diesem Dichter aus seiner Kenntnis der Lokaltradition heraus geprägt worden sein.

(2) Nach Theiler 100 ist der Vers im × besser verwendet. Anders Beck (1965) 9.

(3) Peppmüller 275 hält die Ω-Stelle für sekundär, weil *ἄνω* regelmäßig mit einer Präposition steht, *οἴκος* im Ω katachrestisch gebraucht ist und die Vernachlässigung des Digamma im φ leichter behoben werden kann. Außerdem passe der Löwenvergleich in der Stelle Y 164 besser.

(4) Die doppelte Übereinstimmung zwischen dem Niobeparadeigma und der Aiolosepisode kann kaum ganz zufällig sein.

(5) Nach Marzullo 213f könnte die Iliasstelle von ζ 42 abhängen.

683	β 303f
694	* 307 (1)
697f	h. Cer. 94f
705	* 419 τ 463
706	h. Hom. 16, 4
712	h. Ven. 27
717	γ 272 ρ 527 δ 43
718	ζ 211 * 358 ρ 177
723	ζ 101 η 233 λ 335 (2)
728	ο 366
730	α 432 ζ 223
733	υ 72 ζ 422 Hes. op. 382
735	h. Ap. 318
737	ζ 216 λ 174
742	Hes. op. 200
753	h. Ap. 36 (3)
758f	γ 279f ο 410f
759	λ 199 ε 124. 173 (4)
761	ξ 471
768	τ 486
771	β 240 γ 345
793	φ 216
796	h. Merc. 217
802	γ 66 υ 26 υ 280 * 182 (5)
803	δ 44; δ 621 Hes. fr. 251, 3 η 46; h. Cer. 184

(1) Vgl. Ω 468.

(2) Der Sprachgebrauch der Ilias ist auffällig; denn gewöhnlich heißt es ἐξήρασε γόοιο. S. LfgRE s.v. ἄραω B I 2 e.

(3) Nach Peppmüller 361 paßt im Ω die Erwähnung der Insel Imbros schlecht, da diese mit den Troern befreundet war.

(4) Leaf z.St. bezeichnet Ω 759 als "a favourite Odyssean line". Τῶ Ἰκελος (Ω 758) steht sonst immer am Versanfang (Peppmüller 366).

(5) Leaf z.St. spricht von "an Odyssean phrase". Der Zeitpunkt des Mahles widerspricht Ω 665 (AH z.St.).

Literaturverzeichnis

Texte

- T.W. Allen: Homeri Ilias I - III. Oxford 1931
 D.B. Monro, T.W. Allen: Homeri Opera I. Oxford ³1978 II. Oxford ³1966
 P. Von der Mühl: Homeri Odyssea. Basel ⁴1971
 T.W. Allen: Homeri Opera V. Oxford 1978
 F. Solmsen, R. Merkelbach, M.L. West: Hesiodi Theogonia, Opera et Dies, Scutum, Fragmenta selecta. Oxford 1967
 R. Merkelbach, M.L. West: Fragmenta Hesiodica. Oxford 1967
 H. Erbse: Scholia Graeca in Homeri Iliadem I - VI. Berlin 1967 - 83
 G. Dindorfius: Scholia Graeca in Homeri Odysseiam I/II. Oxford 1855

Grammatikalische und lexikographische Werke

- P. Chantraine: Grammaire homérique I. Paris ⁵1973. II Paris ³1963 (zitiert Chantraine)
 P. Chantraine u. a.: Dictionnaire étymologique de la langue grecque I - IV. Paris 1968 - 80 (zitiert Dict.)
 H. Dunbar: A Complete Concordance to the Odyssey of Homer, ed. by B. Marzullo. Hildesheim ²1962
 H. Ebeling: Lexicon Homericum I/II. Leipzig 1885 (Nachdruck Hildesheim 1963)
 H. Frisk: Griechisches etymologisches Wörterbuch I - III. Heidelberg 1960 - 72
 A. Gehring: Index Homericus, hg. von U. Fleischer. Hildesheim - New York ²1970
 M. Hofinger: Lexicon Hesiodicum I - IV. Leiden 1975 - 78
 H.G. Liddell, R. Scott, H. Stuart Jones: A Greek - English Lexicon. Oxford 1968 (zitiert LSJ)
 D.B. Monro: Homeric Grammar. Oxford ²1891
 G.L. Prendergast: A Complete Concordance to the Iliad of Homer, ed. by B. Marzullo. Hildesheim ²1962
 E. Schwyzer: Griechische Grammatik I - IV. München 1939 - 71
 B. Snell u. a.: Lexikon des frühgriechischen Epos. Göttingen 1955ff (zitiert LfgrE)

Kommentare, Aufsätze, Monographien

- K.F. Ameis, C. Hentze: Homers Ilias I/II, teilweise bearbeitet von P. Cauer. Amsterdam 1965 (Nachdruck der 4. Auflage, zitiert AH)
 -- Homers Odyssee I/II, teilweise bearbeitet von P. Cauer. Amsterdam 1964 (Nachdruck verschie-

- dener Auflagen, zitiert AH)
- Anhang zu Homers Ilias I - VIII. Leipzig, verschiedene Auflagen 1878 - 96
- Anhang zu Homers Odyssee I - IV. Leipzig ³1879 - 1900
- Archaeologia Homerica. Die Denkmäler und das frühgriechische Epos. Hg. von F. Matz und H.-G. Buchholz. Göttingen 1967ff
- W. Arend: Die typischen Szenen bei Homer. Berlin 1933 (Nachdruck 1975)
- G. Beck: Die Stellung des 24. Buches der Ilias in der alten Epentradition. Tübingen 1964
- Beobachtungen zur Kirke-Episode in der Odyssee. In: Philologus 109 (1965) 1-29
- E. Bethe: Homer, Dichtung und Sage I/II. Leipzig - Berlin 1914/22
- P. Chantraine, H. Goube: Homère, Iliade, Chant XXIII. Paris 1964
- K. Deichgräber: Der letzte Gesang der Ilias. Wiesbaden 1972 (Abh. Ak. Mainz 1972/5)
- W. Diehl: Die wörtlichen Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee. Greifswald 1938
- W. Elliger: Die Darstellung der Landschaft in der griechischen Dichtung. Berlin 1975
- I. Espermann: Antenor, Theano, Antenoriden. Ihre Person und Bedeutung in der Ilias. Meisenheim 1980 (= Beiträge zur klass. Philologie 120)
- J.U. Faesi: Homers Iliade. Leipzig ²1854
- M. Fernández-Galiano, J.B. Hainsworth, A. Heubeck, A. Hoekstra, J. Russo, S. West: Omero, Odissea I - VI. Milano 1981 - 86 (Scrittori greci e latini, zitiert Odissea)
- G. Finsler: Homer I/II. Leipzig ³1924 / ²1918
- H. Fränkel: Die homerischen Gleichnisse, hg. von E. Heitsch. Göttingen ²1977
- A. Gemoll: Die wörtlichen Beziehungen zwischen Ilias und Odyssee. In: Hermes 18 (1883) 34 - 96
- A. Heubeck: Die homerische Frage. Darmstadt 1974
- A. Hoekstra: Hésiode, les travaux et les jours. In: Mnemosyne IV 3 (1950) 89 - 114
- A. Kirchhoff: Die homerische Odyssee. Berlin 1879 (Nachdruck: Hildesheim - New York 1973)
- M.O. Knox: Huts and Farm Buildings in Homer. In: CQ N.S. 21 (1971) 27 - 31
- F. Krafft: Vergleichende Untersuchungen zu Homer und Hesiod. Göttingen 1963 (= Hypomnemata 6)
- W. Kullmann: Die Quellen der Ilias. Wiesbaden 1960 (= Hermes-Einzelschriften 14)
- C. Kurt: Seemännische Fachausdrücke bei Homer. Göttingen 1979 (= ZVS: Ergänzungshefte 28)
- J. La Roche: Homerische Studien. Wien 1861
- S. Laser: Zu einer Vorlage der *Ἐρπός ἀρταίσις* im X der Ilias. In: Hermes 80 (1952) 372 - 376
- J. Latacz (Hg.): Homer, Tradition und Neuerung. Darmstadt 1979 (= Wege der Forschung 463)

- W. Leaf: The Iliad I/II. London ²1900/02 (Nachdruck Amsterdam 1960)
- D. J. N. Lee: The Similes of the Iliad and the Odyssey Compared. Melbourne 1964
- A. Lesky: Homeros. RE Suppl. XI 687 - 846. Sonderausgabe Stuttgart 1967
- M. Leumann: Homerische Wörter. Basel 1950
- C. W. Macleod: Homer, Iliad Book 24. Cambridge 1982
- W. Marg: Hesiod. Sämtliche Gedichte. Zürich - München ²1984
- K. J. McKay: Ambivalent *ΑΙΛΩΕ* in Hesiod. In: AJP 84 (1963) 17 - 27
- B. Marzullo: Il problema omerico. Milano - Napoli ²1970
- R. Merkelbach: Untersuchungen zur Odyssee. München 1951 (= Zetemata 2)
- D. L. Page: The Homeric Odyssey. Oxford 1966
- E. Pappenheim: Über drei den Lokrer Aias betreffende Stellen der Ilias. In: Philologus Suppl. 2 (1863) 1 - 74
- R. Peppmüller: Commentar des vierundzwanzigsten Buches der Ilias. Berlin 1876
- H. Ramersdorfer: Singuläre Iterata der Ilias. Königstein 1981 (= Beiträge zur klass. Philologie 137)
- K. Reinhardt: Die Ilias und ihr Dichter. Göttingen 1961
- E. Risch: Wortbildung der homerischen Sprache. Berlin - New York ²1974
- W. Schadewaldt: Von Homers Welt und Werk. Leipzig ³1959
- Homer. Die Odyssee, übersetzt in deutsche Prosa. Reinbek 1958
- Homer. Ilias, neue Übertragung. Frankfurt am Main 1975
- G. Scheibner: Der Aufbau des 20. und 21. Buches der Ilias. Borna 1939
- W. Schulze: Quaestiones Epicae. Gütersloh 1892
- E. Schwartz: Die Entstehung der Ilias. Straßburg 1918 (= Schriften der Wissenschaftl. Gesellschaft in Straßburg 34)
- Die Odyssee. München 1924
- G. P. Shipp: Studies in the Language of Homer. Cambridge ²1972
- K. Sittl: Die Wiederholungen in der Odyssee. München 1882
- B. Snell: Die Entdeckung des Geistes. Göttingen ⁴1975
- F. X. Strasser: Zu den Iterata der frühgriechischen Epik. Königstein 1984 (= Beiträge zur klass. Philologie 156)
- W. Theiler: Untersuchungen zur antiken Literatur. Berlin 1970
- A. G. Tsopanakis: Homeric Researches. Thessaloniki 1983
- W. J. Verdenius: A Commentary on Hesiod, Works and Days vv. 1 - 382. Leiden 1985
- P. Von der Mühl: Kritisches Hypomnema zur Ilias. Basel 1952
- L. Weber: Homerica. In: RhM 74 (1925) 337 - 343

- M.L. West: Hesiod, Theogony. Oxford 1966 (Reprint 1982)
-- Hesiod, Works & Days. Oxford 1978
U. von Wilamowitz-Moellendorff: Die Ilias und Homer. Berlin 1916
K. Witte: Die Vokalkontraktion bei Homer. In: Glotta 4
(1913) 209 - 242 (= K. W.: Zur homerischen
Sprache, Darmstadt 1972, 104 - 137)

Der Autor:

Peter Roth, geboren 1957, studierte Klassische Philologie, Theologie und Erziehungswissenschaft und ist derzeit wissenschaftlicher Mitarbeiter für Griechische Philologie an der Universität Regensburg.

ISBN 3-610-09020-0

Hinter dem Plan einer systematischen Untersuchung singulärer Iterata der *Ilias* steht die Überlegung, daß hier Formulierungen zu finden sind, die von einem Vorbild in einem anderen frühgriechischen Werk abhängen.